

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 27.
Anspruch Nr. 2953.
Abend- und Morgen-Ausgabe bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.



2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Eldorado-Platz 29 Nr. 4020.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobrief. 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postfreie. — Bezugsbedingungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter Wilhelmsstraße 6 und Eldorado-Platz 29, sowie die 147 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die Postämter 33 Postämter und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pf. für alle anderen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Notizen; 2 Pf. für auswärtige Notizen. — Druck, Inhalt und alle sonstigen Bedingungen nach dem Druck-Vertrag. — Bei wiederholter Aufnahme unvorbereiteter Anzeigen in fremden Zeitungen entsprechende Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 5.

Wiesbaden, Samstag, 4. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die deutsche Sozialpolitik im Jahre 1907.

Das scheidende Jahr 1907 hat, soweit zunächst die Tätigkeit der Regierung in Betracht kommt, der deutschen Sozialpolitik wenig positive Fortschritte gebracht. Die Gründe dafür liegen wesentlich in der eigenartigen Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse, die einem ruhigen Vorwärtsschreiten hemmend entgegenstanden. Trotzdem jedoch überragt das Jahr 1907 sein Vorjahr an Bedeutung insofern, als in ihm die Regierung sich veranlaßt gesehen hat, viele der seit langem begehrten sozialpolitischen Wünsche der Entscheidung entgegenzubringen. Eine Reihe von sozialpolitischen Gesetzesentwürfen, wie über den Beurlaubungsurlaub für Frauen, die Nachtrube gewerblicher Arbeiterinnen, das Vereins- und Versammlungsrecht, die Gewerbeordnungs-Novelle, Arbeitskammern, Seimarbeiterfrage, Arbeiterversicherung, Privatbeamtenversicherung u. a. m., liegen dem Reichstag, wie bekannt, vor oder werden ihm demnächst zugehen. Man kann also wohl sagen, daß trotz mangelnder positiver Leistungen das letzte Jahr doch frischen Wind in die Stagnation auf dem Gebiete der offiziellen Sozialpolitik gebracht hat, muß jedoch gleichzeitig beklagen, daß einige Wünsche noch immer außer acht gelassen worden sind, vor allem, soweit sie die Reform der Koalitionsgesetze und die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes betreffen.

Innerhalb des Rahmens der deutschen Volkswirtschaft haben sich die Organisationen sowohl der Arbeitnehmer als auch der Arbeitgeber zu immer wichtigeren Machtfaktoren entwickelt. Am Schlusse des Jahres 1906 waren im Deutschen Reich überhaupt organisiert rund 2 215 000 Arbeiter. Das Vermögen ihrer Organisation belief sich auf rund 3 1/2 Millionen Mark. Das Jahr 1907 dürfte die Zahl der Organisierten auf mehr als 2 1/2 Millionen gesteigert haben. Daß die Arbeiterbewegung an innerer Einheitlichkeit gewonnen hat, ist zweifellos, und besonders beachtenswert gegenüber den Versuchen von außenher, dem hemmend entgegenzutreten.

Die gesteigerte Intensität des wirtschaftlichen Lebens hat zu ziemlich zahlreichen Arbeitskämpfen geführt. In den ersten drei Quartalen wurden 1597 begonnene Streiks und Aussperrungen gezählt. Die Zahl für das Gesamtjahr dürfte jedoch beträchtlich kleiner sein als 1906, ein Umstand, der auf der immer weiter gehenden Ausdehnung des Prinzips des friedlichen Verhandels wesentlich mitberuht. Hier

scheint vor allem in der Haltung der Unternehmer ein bemerkenswerter Umschwung eingetreten zu sein. So hat die mächtigste der Unternehmerorganisationen, die der Metallindustriellen, das Verhandlungsprinzip zwischen beiderseitigen Kommissionen grundsätzlich anerkannt. Ein Ausfluß dieser sich unaufhaltbar durchsetzenden Anschauung ist in der stetigen Steigerung der Zahl von Kollektivvereinbarungen und Tarifverträgen zu sehen, die im letzten Jahre erfolgt ist. Der Schiedsvertrag in der Metallindustrie gehört hierher, ferner der nächst bedeutende Generalarbeitsvertrag für sämtliche deutschen Schiffswerften, die Tarifgemeinschaft zur Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsnachweise für das gesamte Holzgewerbe. Der Umfassungsbereich der tarifvertraglichen Regelung hat sich immer weiter ausgedehnt. So ist besonders und mit großem Erfolg versucht worden, die Gewährung von Sommerurlaub ohne Lohnabzug tariflich festzulegen. Zumal im Brauereiwesen wie im Transportgewerbe hat sich die Zahl derartiger Verträge stark gesteigert.

Besonders deutlich ist im letzten Jahre die Tatsache in die Erscheinung getreten, daß es keineswegs nur die eigentlichen gewerblichen Arbeiter sind, die auf sozialpolitische Fürsorge Ansprüche machen und versuchen, ihre Wünsche durch eigene Kraft durchzusetzen. Die Kopparbeiter haben sich ihnen angeschlossen. Davon zeigt vor allem die sogenannte Privatbeamtenbewegung, die mächtig erstarkt ist und deren Forderungen, besonders soweit sie sich auf eine Versicherung beziehen, den jetzigen Reichstag beschäftigen werden. Aber auch in anderen Berufen macht sich ähnliches bemerkbar. Es sei erinnert an das Vorgehen der offiziellen Handelsmarine, an die Steigerungsbewegung im Ruhrgebiet.

Fortschritte sind zu verzeichnen auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung. So wurde der Neunstundentag in den städtischen Betrieben von Frankfurt, der Achtstundentag in einer Anzahl von Gasanstalten und gewissen chemischen Industrien eingeführt. So ist die wirtschaftliche Entwicklung auf dem Wege, den männlichen Industriearbeitern das zu bringen, was ihnen das Gesetz noch immer verweigert.

Die gemeinnützigen Rechtsanwaltsstellen sind im letzten Jahre stark vermehrt worden und werden in Zukunft, namentlich durch den neuen Verband für Rechtsanwaltsstellen in Berlin, hoffentlich die wünschenswerte Förderung erfahren.

So bietet das verfloßene Jahr das Bild reger sozialpolitischer Betätigung auf allen Gebieten und von den verschiedensten Seiten dar. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, zumal wenn auch die Regierungen und der Reichstag zu seiner Förderung beitragen. S.

Politische Übersicht.

Ein Engländer über die preussische Polenfrage.

Der polnische Dichter Sienkiewicz veröffentlichte kürzlich, wie wir meldeten, im „Echo de Paris“ einen Artikel, in dem er die ersten Vertreter der Wissenschaft, der Kunst und des Schrifttums aller Völker zu einem flammenden Protest gegen die „preussische Gewalt Herrschaft“ in Polen aufforderte, die eine Beschimpfung der Zivilisation, des Gesetzes, des Rechtes und aller humanitären Begriffe sei. In England hat dieser Aufruf einen ganz andern Widerhall gefunden, als Sienkiewicz es sich gedacht hat. So schreibt Edward Grey unter dem Titel „Deutschland und Polen“ in der „Empire Review“, der beste Rat, den ein englischer Freund den Polen geben könne, sei der, daß die Polen die Teilung Polens als eine vollendete Tatsache anerkennen und damit zu einer Verständigung mit Deutschland Aufruf einen ganz andern Widerhall gefunden, als Sienkiewicz es sich gedacht hat. So schreibt Edward Grey unter dem Titel „Deutschland und Polen“ in der „Empire Review“, der beste Rat, den ein englischer Freund den Polen geben könne, sei der, daß die Polen die Teilung Polens als eine vollendete Tatsache anerkennen und damit zu einer Verständigung mit Deutschland kommen. Wörtlich sagt er sodann: „Die Polen geben sich einem vollständigen Irrtum hin, wenn sie sich einbilden, England oder irgend ein anderes europäisches Land werde etwas tun, die Schulden in Polen gegen die Verpflichtung in der Sprache Deutsch zu lernen, in Schutz zu nehmen.“ So lange eine dem Untergang verfallene Sprache das Gesamtwohl nicht schädige, könne man sie ruhig sterben lassen, wenn aber eine Sprache die Befestigung und Gesamtentwicklung eines einheitlichen nationalen Staats erschwere, so habe der Staat das Recht, die Ausbreitung der Sprache zu fördern, die als Verkehrsmittel zwischen den beiden Klassen eines Landessteiles die geeignete sei. Kein Engländer habe etwas gegen den Gebrauch der gälischen Sprache in Schottland einzuwenden, da England und Schottland fest mit einander vereint seien, kein Engländer aber werde einwilligen, daß das Gälische in Irland Landesprache werde, weil alsdann das stärkste Bindesglied zwischen England und Irland, die englische Sprache, zerhackt werde. In der Sprachenfrage müsse das Deutsche Reich also völlig freie Hand haben.

Rigoroses Vorgehen gegen einen preussischen Beamtenverein.

Der „Verein preussischer Forstbeamten“ hat sich kürzlich aufgelöst. Die Lokalität des Vereins ging schon aus seinem Wahlspruch hervor: „Es lebe der König und seine Jäger.“ Aber er hatte sich dennoch die Ungunst des Landwirtschaftsministers von Arnim-Striwen zugezogen, da er für die wirtschaftliche Hebung des Forststandes eintrat. Einmal brachte die „Wochenschrift für deutsche Förster“ über die geringen Gehaltszulagen einen Artikel, in dem sich der Sach befand: Es ist recht bedauerlich, daß die

Fenilleton.

(Nachdruck verboten)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Nach den Festtagen. — Das neue Jahr. — Allerhand Hoffnungen. — Berlin und Deutschland. — Verschiedene Wünsche für die Reichshauptstadt. — Der Ruf Berlins. — Seine Gefährdung. — Vom weiteren Ausbau der Stadt. — Der sogenannte Verkehr. — Weltstadt und Kleinstadt. — „Die Erziehung zum Weltstädter“. — Komödie und Tragödie. — Vom Drama in Moskau. — Erschütternde Szenen. — Leben und Bühne. — Der Niedergang unserer dramatischen Literatur.

Vorüber wieder einmal die Neujahrsnacht und Neujahrsrast, vorüber die festliche Zeit mit ihrem Sang und Klang, vorüber das Polulieren und Jubelieren, das Gleichmaß der Tage zwingt uns von neuem in seinen Bann, frische Anforderungen und Pflichten legt uns das frische Jahr auf, das uns mit großen, hellen Augen anschaut, in denen so viel des Fragenden und Forschenden liegt, ohne daß wir eine Antwort geben können! Aus der überreichen Fülle der persönlichen Wünsche, der eigenen Hoffnungen und Erwartungen lösen sich andere Wünsche und Forderungen ab, die der Allgemeinheit, an der wir ja alle mehr oder minder beteiligt sind, gelten. Wohin wir in der gärenden, rastlos tätigen Gegenwart blicken, tauchen vor uns die ernstesten Probleme auf und erscheinen hohe und weite Ziele, deren Erreichung einen erheblichen Schritt vorwärts bedeutet.

Auch für Berlin, für die tatkräftige Weltstadt an der Spree, fehlt's daran nicht, und weit über den Bannkreis unserer jungen Kaiserstadt hinaus bis hin zu den fernen Wäldern und westlichen Landesgrenzen sind ja die Interessen, direkt wie indirekt, mit dem stetigen Fortschreiten, mit der Entwicklung der inneren wie äußeren Gestaltung unserer Reichshauptstadt eng verknüpft. Denn die Erkenntnis hat sich doch mehr und mehr Bahn gebrochen, in Nord und Süd, in Ost und West, daß Berlins Licht- und Schattenseiten einen starken Reflex

auf das übrige Deutschland werfen. Der kurz vor dem Weihnachtstag anläßlich der Jahresfeier des Deutschen Museums hier stattgefundenen Besuch der Münchener Herren bewies dies sehr deutlich, und man hielt bei uns nicht mit der herzlichen Genugtuung zurück, daß bei unseren süddeutschen Landsleuten die jüngst an der Spree gewonnenen Eindrücke erfreulicher und tiefer Art gewesen und noch lange an der Har nachwirken dürften.

So blank an sich auch der Schild Berlins ist, es gibt auf seiner glänzenden Fläche noch genug der dunklen Flecke, die möglichst schnell hinweggetilgt werden müssen — falls dies überhaupt im Bereich menschlicher Macht liegt! Mancherlei Prozesse, die im Laufe des letzten Jahres genug Staub und Schmutz aufgewirbelt, haben ja schwere moralische und soziale Schäden angebracht, die wohl überall vorkommen, aber im Weltstadtdietriebe doch einen besonders günstigen Nährboden finden, in jener „Oberkultur“, von der jetzt gar so häufig bald mit ehrlicher Entrüstung bald mit verdächtiger Bewunderung gesprochen wird. Die Behauptung wäre ganz falsch, daß es in Berlin im allgemeinen an sittlichem Ernst fehlt, daß gewisse Bevölkerungskreise ihr Dasein nur im Luxus und Wohlleben, in Tändeleien und Platterhaftigkeiten, in Befriedigung schlummernder Neigungen und in Hinwegsetzung über festgezogene Schranken verbringen, daß sie ihr Tun an Vassen mit besonderem Maß beurteilt wissen wollen, daß sie als moderne Übermenschen spöttisch alles betrachten, was anderen gut und heilig erscheint. Wo in allen Schichten unserer Einwohnerschaft so ernst, so kraftvoll, so pflichtbewußt gearbeitet wird, kann es sich nicht um einzelne Erscheinungen und bestimmte Persönlichkeiten, aber nicht um Kategorien handeln. Freilich, mit aufrichtiger Besorgnis verfolgt man das „In den Tag hinein leben“ mancher wohlhabenden und auch mittleren Klassen, das Geld wird verhältnismäßig leicht verdient und noch leichter ausgegeben, und in diesen Strudel von Vergnügungen und Unterhaltungen wird leider auch die großstädtische Jugend viel zu früh hineingezogen.

Überhaupt läßt das Kapitel der Erziehung bei uns viel, sehr viel zu wünschen übrig. Die Väter sind durch ihre Berufsausübung erheblich mehr in

Anspruch genommen wie früher, und die Mütter haben häufig die Lust verloren, sich um die Kinder zu bekümmern, mag sein, daß das Großstadtleben auch an sie allerhand Anforderungen stellt, daß sie von den neuen Interessen der modernen Zeit erfüllt sind, mag auch sein, daß sie diese Interessen nur vorziehen, um sich außerhalb der vier Wände zu zerstreuen, daß sie beliebige Schlagworte vorschützen, deren Sinn sie gar nicht verstehen und deren Gespanker vielen die Köpfe verdreht. Im weichen wohl unserer jungen Mädchen, die von nichts weniger wie poetischen und romantischen Ideen erfüllt sind und die sich gern als begeisterte Anhängerinnen der freiesten Anschauungen aufspielen, gelegentlich dies auch mit volstem Bewußtsein ihrer Handlungen in die Wirklichkeit übertragen. Die Berliner „Gemeinnützige“ hand schon ehedem nicht in allzu gutem Ruf, das Berliner „Mädchen“ des 20. Jahrhunderts hat schon nichts mehr von seinem Ruf zu verlieren.

Auch der Ruf der Stadt Berlin als solche — also nicht in sozialer und moralischer Hinsicht — ist in jüngster Zeit arg gefährdet worden, besonders in banlicher Hinsicht. Was privatim geleistet wird, ist ersichtlich und wird ja wiederholt an dieser Stelle gemeldet. So schnell, unvorsichtig, praktisch dort geschafft, so rasch das Alte forgerichtet und dafür prächtiges Neues hingestellt wird, so Glänzendes sah über Nacht ersticht, aller Drien und Enden, so schnedenschaft langsam arbeitet man oft an den offiziellen Stellen. Der Zukunftsraum eines „Groß-Berlin“ ist und ja schon mehrfach in lodenden Farben gezeichnet worden, ehe er sich erfüllt, mag noch viel Wasser unseren heimischen Fluß hinabfließen, aber mit der genannten Möglichkeit muß doch allmählich gerechnet und es müssen wichtige Beschlüsse über den hientigen Tag hinaus gefaßt werden. Denn mehr wie zuvor, solange wir eine Geschichtsschreibung haben, denkt man an die kommenden Geschlechter, um ihnen im Rahmen der Weltstadt das Heim begliug zu gestalten. Und da treten unsere ersten Architekten energisch mit weitgehenden Vorschlägen auf, indem sie betonen, daß man fernerhin nicht bloß die rohe Nützlichkeit und als ihre Folge die verächtliche Baufluchtlinie im Auge haben dürfte, sondern daß man den An-

Staatsregierung eine so lobale Beamtenklasse (die königlichen Förster) förmlich auf Abwege drängt. Es scheint an maßgebender Stelle nicht gewürdigt zu werden, daß die Förster großen Einfluß auf die ländliche Bevölkerung und auf die Waldarbeitermassen haben, was bei den Wahlen wohl viel ausmachen dürfte. Daraufhin wurde den königlich-preussischen Forstbeamten, obwohl die Vorstandschafft des Vereins preussischer Forstbeamter sofort erklärte, daß die „Wochenschrift für Deutsche Förster“ ein selbständiges Unternehmen ist und der Vereinsleitung kein Einfluß auf die Redaktion zusteht, und obwohl der Vereinsvorsitzende seine schärfste Mißbilligung des Artikels und besonders des Schluppsaus sprach, doch vom Landwirtschaftsminister verboten, weiterhin dem Verein preussischer Forstbeamten anzugehören. Alle Bemühungen, den Erlaß rückgängig zu machen, waren erfolglos, und so blieb dem Verein nichts übrig, als seine Auflösung zu beschließen. Dieses Vorgehen des Ministers wird die Zufriedenheit der preussischen Forstleute sicher nicht fördern. Aber auch abgesehen davon, ist das wieder einer der Eingriffe in das Beamten-Koalitionswesen, die entschieden mißbilligt werden müssen.

Englisches Regime in Ägypten.
n. London, 2. Januar.

England rühmt sich sonst so gern, daß es seine kolonialen Erfolge einzig und allein der humanen Behandlung der Eingeborenen verdanke, und die Presse schlägt gleich ungeheuren Lärm, wenn einmal aus den Kolonien anderer Nationen von Grausamkeiten gegen die Eingeborenen berichtet wird. Wenn man den englischen Zeitungen glauben will, so ist das gesamte Offizierskorps der deutschen Schutztruppe vom Tropenkoller befallen, und die Greuel im Kongosstaat, wo es ja wirklich nicht zum Besten steht, bilden eine ständige Mubrik, die dem Leser beweisen soll, daß es eigentlich die Pflicht der englischen Regierung sei, dort einzugreifen. Wie sich aber die Engländer dort benehmen, wo sie die Herren sind, oder, was auf dasselbe hinausläuft, sich als solche fühlen, davon sind die Vorgänge von Denahawai in Ägypten ein klassisches Beispiel. Die Geschichte ist ja noch in frischer Erinnerung, obgleich schon eine ganze Spanne Zeit darüber vergangen ist. Es sei deshalb nur kurz darauf hingewiesen, daß englische Offiziere beim Taubenschießen sich in der Nähe des Dorfes Denahawai den dortigen Bauern gehörige Tauben als Wild erlören und trotz des Protestes der Eigentümer fortführen zu feuern, weil sie angeblich kein Arabisch verstanden. Als hierbei auch eine Frau verwundet wurde, fielen die mit Recht ergrimten Dorfbewohner über die Offiziere her und ließen ihnen eine solche Tracht Trüffel andeuten, daß sie nur mit genauer Not entkommen konnten, wobei einer durch einen Sonnenstich umkam. Lord Cromer, damals noch in Ägypten, beschloß daraufhin ein Exempel zu statuieren und ließ vier der Schuldigen hängen, acht öffentlich auspeitschen, zwei lebenslanglich einsperren; von den übrigen bekam einer 15 Jahre Gefängnis, die anderen geringere Strafen. Dieser geradezu unerhörte Akt des Barbarismus, der noch dazu unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit ausgeübt wurde, entfachte in der liberalen Presse in England einen Sturm der Entrüstung, während im Parlament nur der irische Abgeordnete John Dillon den Mut hatte, laut Protest zu erheben. Die übrigen verhielten sich schweigend, weil Sir Edward Grey, der Minister des Auswärtigen, erklärte, man dürfe die englischen Beamten den Eingeborenen gegenüber nicht desabouieren, wenn man keine Empörung hervorrufen wolle. Neuerdings

sind nun aber wiederum Stimmen laut geworden, die sich der unschuldigen Opfer, soweit sie noch am Leben sind, annehmen, und eine Petition, die an den Minister gelangt, trägt auch die Namen Kononikus Barnett und George Meredith. Sir Edward wird nicht umhin können, der Sache Folge zu geben, und so darf man hoffen, daß jetzt endlich die schreiende Ungerechtigkeit so weit möglich wieder gut gemacht wird; die Toten können freilich nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Deutsches Reich.

* **Freiherr v. Rheinbaben als Retter der „National-Zeitung“?** Die „National-Zeitung“ hatte kürzlich gegen den Finanzminister Freiherrn v. Rheinbaben polemisiert, was die „Post“ heute zu folgender Bemerkung veranlaßt: „Dieser Versuch, Freiherrn von Rheinbaben im allgemeinen und insbesondere beim Herrn Reichskanzler zu verdächtigen, richtet sich selbst; es genügt, ihn niedriger zu hängen. Die Leistung er scheint aber in noch fragwürdigerem Maße, wenn man bedenkt, daß ohne das Einspringen Herrn v. Rheinbabens im kritischsten Momente die „National-Zeitung“ heute wahrscheinlich nicht mehr existierte.“ Daß Herr v. Rheinbaben und Herr Ministerialdirektor Althoff feierzeit bei der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ Rederdienste leisteten und ihre Scherlisierung anbahnten, war uns bekannt; von Beziehungen des konserverativen Herrn v. Rheinbabens zu dem nationalliberalen Organe hören wir durch die „Post“ zum ersten Male.

* **Aber die Interessen Deutschlands in der Türkei im Vergleiche mit denen Frankreichs und Englands** bringen die „Akademischen Blätter“ in ihrer auch sonst sehr reichhaltigen Kolonialnummer eine fesselnde, aktuelle Zusammenfassung. Daraus geht hervor, daß Deutschland zwar geringen Anteil an den türkischen Anleihen hat, was aus der Kürze seines Mißwerbes erklärt wird, aus demselben Grunde auch weniger und kleinere Banken besitzt, aber in bezug auf Eisenbahnen und gewerbliche Anlagen mannigfacher Art in der Vorderreihe steht. Allerdings ist sein Schiffsahrtsverkehr (1 770 580 Tonnen) mit der Türkei nur halb so groß wie der französische (3 000 549 Tonnen) und ver schwindet neben dem englischen. Außerdem ist zu beachten, daß die französischen Fortschritte, welche größer als die von Deutschland und England zusammen sind, auch nach dem Kriege 1870 gemacht wurden. Wenn man daher auch nach den „Akad. Bl.“ die deutschen Kapitaleinlagen in türkischen Werten, Banken, Eisenbahnen und anderen industriellen Unternehmungen auf 1 Milliarde Mark und die von der Türkei jährlich an Deutschland bezahlten Summen auf etwa 100 Millionen schätzen darf, müssen wir doch in der Türkei noch größere Anstrengungen machen. Aber uns fehlt der politische Nachdruck, den Frankreich so wirkungsvoll hinter seine Handelsbetätigung zu setzen weiß.

* **Gennugung für unsere Kolonisten.** Auf die Intervention des deutschen Vertreters wegen der Verschwerden deutscher Kolonisten in Haifa ist den Deutschen und den in ihren Diensten stehenden Bauern nunmehr gestattet, daß sie in den ungefähr 25 Kilometer von Haifa entfernten, neu erworbenen Dandistritzen Umelamed und Beilam die Bestellungsarbeiten ungehindert fortsetzen. Die türkischen Gendarmen sind zurückberufen; auch die Fortsetzung des begonnenen Baues von Wirtschaftsgebäuden ist gestattet. Von türkischer Seite wurde zur Rechtfertigung des ergange-

nen Befehles vorgebracht, daß die Deutschen in den genannten Orten Eigentumsverhältnisse vorgenommen hätten, bevor die grundbuchamtliche Erwerbung der Grundstücke durch sie stattgefunden hat, wozugegen seitens der deutschen Vertretung geltend gemacht wird, daß die Vornahme der Auflassungsformalität entgegen den Verträgen seitens der Grundbuchbehörde verweigert worden ist.

* **Zu dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen die Grafen Lynar und Hohenau** wird berichtet, daß die Untersuchung bisher gegen den General Grafen Hohenau irgend etwas, was zu seiner Verurteilung führen könnte, nicht ergeben habe. Auch gegen den Grafen Lynar scheint bisher nichts festgestellt zu sein, was zu seiner Verurteilung, außer unter Umständen wegen Beleidigung, ausreichen könnte.

* **Die Ärzte in Deutschland.** Eine Übersicht über die Ärzte in Deutschland wird in der neuesten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ auf Grund des soeben erschienenen Jahrganges 1908 des Reichs-medizinal-Kalenders veröffentlicht. Danach betrug die Zahl der Ärzte in Deutschland im Jahre 1907 81 864. Die Zunahme ist in den letzten Jahren in ziemlich engen Grenzen geblieben. Für die nächsten Jahre ist noch keine raschere Zunahme zu erwarten; aber am fernen Horizont sind Anzeichen einer solchen vorhanden. Während die Zahl der Medizinstudierenden in Deutschland von 1885 bis 1905 langsam zurückgegangen ist, steigt sie seit einigen Semestern rapid. Die Zunahme der Zahl der Ärzte in den einzelnen deutschen Landesteilen ist nirgends bedeutend, am größten ist sie in der Provinz Brandenburg wegen der Ansammlung von Ärzten in den großen Berliner Vororten. In einer größeren Anzahl von Landesteilen ist die Ärzteszahl gleichgeblieben oder sogar zurückgegangen (Ost- und Westpreußen, Braunschweig, Hessen, Elsaß-Lothringen). Für ganz Deutschland kommen auf 10 000 Einwohner in den Großstädten 10,0 Ärzte. In den Gemeinden von 50 000 bis 100 000 Einwohnern 9,1, in den Gemeinden von 10 000 bis 50 000 Einwohnern 7,9, in den Gemeinden unter 10 000 Einwohnern 2,9 Ärzte. Posen, Ost- und Westpreußen haben in den kleinen Städten und auf dem Lande weitaus die kleinsten Biffren. In einzelnen Landesteilen finden sich Gemeinden von 10 000 bis 50 000 Einwohnern mit sehr vielen Ärzten; dies sind Städte mit Universitäten oder großen Garnisonen und Städte. Im Jahre 1907 betrug die Gesamtzahl der Ärzte in den Großstädten 12 282, ihre Zahl hat also gegen das Vorjahr um 298 zugenommen. Auf 10 000 Einwohner kamen 1907 in den einzelnen Großstädten (mit Beziehung auf die Mitte 1907 berechnete Bevölkerung) Ärzte:

Wiesbaden	25,4	Cassel	10,0	Nürnberg	7,2
München	15,9	Cöln	9,6	Bremen	7,0
Strasbourg	14,2	Dresden	9,4	Dortmund	6,5
Kiel	13,4	Leipzig	9,4	Erfeld	6,1
Halle a. S.	12,9	Magdeburg	8,8	Altona	6,0
Frankf. a. M.	12,1	Düsseldorf	8,8	Elberfeld	5,7
Breslau	11,9	Stettin	8,6	Darmen	5,4
Karlsruhe	11,7	Danzig	8,4	Chemnitz	5,3
Königsberg	11,5	Braunschweig	8,2	Hannover	5,0
Groß-Berlin	11,4	Köln	8,1	Bochum	4,9
Hannover	11,4	Erfurt	7,9	Selkenkirchen	4,2
Posen	10,9	Hamburg	7,7	Effen	4,2
Stuttgart	10,4	Mannheim	7,2	Duisburg	3,3

Das Spezialistentum tritt immer mehr in den Vordergrund, vor allem in den Städten. Wenn in den letzten Jahren zuweilen über Ärztemangel geklagt wurde, so hängt dies zum großen Teil damit zusammen, daß viele Ärzte gleich nach dem Staatsexamen sich einer Spezialität zuwenden und deshalb für Besetzung von

den der Städte vom künstlerischen Standpunkt aus regeln müsse, in Verbindung mit umfassenden Parkanlagen und breiterer Zuführung von Licht und Luft. Von berufener Seite werden da unseren städtischen Behörden bedenkliche Unterlassungssünden vorgeworfen, man fordert die Schaffung eines Stadterweiterungsamtes mit einem Stabe von Künstlern und Ingenieuren und die schnelle Ausarbeitung eines Generalbebauungsplanes, ungefähr nach dem Muster von Wien, das über einen solchen, ihn allmählich praktisch durchführend, bereits seit fünfzehn Jahren verfügt.

Und nun erst die Wünsche betreffs einer schleunigen Regelung unserer Verkehrsfragen! O, dieser Wunschzettel ist lang, sehr lang, auch drängendste Erfüllung heischend. Im Roten Hause freilich, das sich inmitten unserer geschäftseifrigen City erhebt, scheint man die Parole: „Nur immer langsam voran!“ ausgegeben zu haben. Seit über Jahresfrist liegen die Untertunnelungspläne der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft dem Magistrat zur Genehmigung vor, sie bezwecken bekanntlich die Verlegung der elektrischen Bahnen eines Teils der Potsdamer und der gesamten Leipziger Straße unter die Erde, die technische Ausführbarkeit dieser Projekte in all ihren Einzelheiten, wie ihre finanzielle Durchführung ist nachgewiesen, aber einen Bescheid konnte die Gesellschaft nicht erhalten, bis vor kurzem der Minister der öffentlichen Arbeiten direkt eingriff und die Stadt Berlin zu einer baldigen bindenden Erklärung aufforderte. — Es ist uns, um berlinisch zu reden, ganz schnuppe, wer jene Untergrundbahnen baut, die Stadt oder eine Privatgesellschaft, die-Daum-fache ist, daß es rasch geschieht, um die vielgerügten unheimlichen Zustände zu beseitigen, und zu der Schnelligkeit unserer städtischen Behörden haben wir kein sonderliches Vertrauen, denn oft genug ist uns der Mund lecher gemacht worden mit Versprechungen aller nur denkbaren Untergrundbahnen, und bisher ist alles in Wolkendunst geblieben!

Dem Groß-Berlin, wie es so eindrucksvoll in die Erscheinung tritt, ist allerdings noch immer ein Klein-Berlin entgegenzustellen, und auch da werden verschiedene Wünsche laut, damit verschiedenes Klein-städtische aus dem Wesen der Berliner verbannt werden möchte. Welch schlimme Ergebnisse hat beispielsweise die erste Chaussee durchmachen müssen, bis sie gewöhnt wurde und sich einen männlichen Begleiter erlor, der sie

vor lästlichen Beschäftigungen schützte, und welche Leidensgeschichte erzählt neulich vor Gericht ein junger Grieche, der in seiner Nationaltracht, mit lustiger Justinaella, die Straßen Berlins kreuzte und derartigen Verfolgungen seitens der süßen Jugend und des trachtelustigen Mobs ausgesetzt war, daß sich ein Schuhmann seiner erbarmen und ihn in einer Droschke nach der nächsten Postzeitung schaffen mußte. Leider ist mit der so gar nicht weltstädtischen Kenglerde oft auch viel Rohheit und Ungezogenheit verknüpft, Beobachtungen, wie wir sie in keiner anderen Weltstadt finden.

Die „Erziehung zum Weltstädter“, es wäre ein hübscher Stoff für eine zeitgemäße Komödie, in der man ein padendes Spiegelbild des modernen Berlin erhalten könnte, mit genügenden satirischen und humoristischen Schlaglichtern. Und weshalb andere, ernste und ergreifende Momente böte jene Tragödie dar, die sich soeben unter dem Titel: „Graf Volke contra G a r d e r“ im kleinen Schwurgerichtssaale in Moabit abgepielt. Hier hat das Leben die Bühne übertrumpft! Wer jenen letzten Verhandlungen beigewohnt mit ihren bis aufs äußerste spannenden und erschütternden Szenen, der wird diese dunklen Stunden eines trübten Berliner Wintertages stets in der Erinnerung behalten, treuer als wie die ergreifendsten Darstellungen im täuschenden Lampenlicht. Wo ist der Dichter, der diese Stimmungen auf die Bühne übertragen könnte? Bergelblich sieht man sich nach ihm um. Mit Recht macht in seinem ebenso temperamentvollen wie anregenden, kurz vor dem Weihnachtstfest erschienenen Bude: „Vom Rückgang der deutschen Bühne“ Paul Goldman den neudeutschen Dramatikern den Vorwurf, daß sie von den Problemen und Ideen unserer Zeit nichts wissen oder zum wenigsten uns in ihren Werken keine Kunde davon geben, und er sagt die volle Wahrheit, wenn er des ferneren ausführlich, daß, wenn durch irgend eine Katastrophe alles vernichtet würde, was in Deutschland während der letzten Jahrzehnte geschrieben ward, und nur die Bühnen-Literatur übrig bliebe, ein späterer Historiker ein gar seltsames oder richtiger überhaupt kein Bild von dem Deutschland zum Schluß des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erhalten würde. — Ja, es steht recht traurig aus um unsere dramatische Produktion, nicht ein einziges dauerndes Ergebnis brachte uns das abgelaufene Jahr auf diesem Gebiet. Wird 1908 ergiebiger sein? — „Wenn die Hoffnung nicht wär“...“ —

Aus Kunst und Leben.

* **Aber die Temperatur des Mars.** Von den Berechnungen der Temperatur des Mars ist die Frage abhängig, ob dieser Planet organische Wesen besitzt. Professor Dr. W. Wien in Würzburg, eine der ersten Autoritäten auf diesem Gebiete, hat im Januarheft der „Deutschen Neuze“ seine Ansicht darüber geäußert. Er schreibt: Die Temperatur des Planeten läßt sich näherungsweise aus den Strahlungsgefehen ableiten, wenn die Eigenwärme nicht in Betracht kommt, wie es schon bei der Erde der Fall ist und noch viel mehr für den Mars zutreffen wird. Es muß nämlich die Strahlung, die der Planet selbst ausstrahlt, ebenso groß sein wie die empfangene Sonnenstrahlung. Da man die letztere für die Erde kennt und nach der Entfernung jedes Planeten berechnen kann, da man ferner die Abhängigkeit der Ausstrahlung von der Temperatur für einen schwarzen Körper (d. h. einen solchen, der die heftigste Strahlung nicht reflektiert) kennt, so läßt sich die Temperatur berechnen. Berücksichtigt muß hierbei noch werden, daß die Planeten einen Teil der von der Sonne empfangenen Strahlen zurückwerfen, während sie sich für die langwellige Strahlung, die sie selbst ausstrahlen, wahrscheinlich nahe wie ein schwarzer Körper verhalten. Für die Erde berechnet sich hiernach eine Temperatur von 24° C., was etwas höher als die mittlere Temperatur der Erde ist. Für den Mars findet man die Temperatur — 32°. Hiernach ist es allerdings wahrscheinlich, daß auf dem Mars sich lein flüssiges Wasser befindet. Ob man hieraus zu folgern hat, daß es auf dem Mars keine Lebewesen gibt, halte ich jedoch für sehr zweifelhaft. Wir haben kein bestimmtes Maß dafür, wie weit die Anpassungsfähigkeit der Organismen an die äußeren Bedingungen reicht. Allerdings ist die Sonnenenergie, die der Mars erhält, verhältnismäßig kleiner als die der Erde zugefrachtete. Aber sie ist bei weitem groß genug, um an sich organisches Leben bei gehöriger Ausnutzung zu unterhalten. Da ja auf der Erde auch die Warmblüter eine Körpertemperatur haben, die erheblich höher liegt als die Lufttemperatur, so ist es sehr gut möglich, daß diese Differenz unter anderen Bedingungen eine weit größere ist. Diese Möglichkeit ist ja schon durch den Aufenthalt in arktischen Regionen der Erde erwiesen. Allerdings ist eine Vegetation nach Art der unseren kaum denkbar. Aber die

anderweitigen Assistentenstellen und für Vertretungen nicht in Betracht kommen können. Im Jahre 1906 war die Zahl der Ärzte in Deutschland 30 931, davon waren 6250 Spezialärzte (gleich 20,2 Proz.). Von den letzteren kamen 4004, also nahezu zwei Drittel, auf die Großstädte. Von den deutschen Spezialärzten sind die meisten Gynäkologen, dann folgen die Augenärzte, die Ohren-, Nasen- und Kehlkopf-Spezialisten, an vierter Stelle kommen die Chirurgen.

* Eine Südmärk-Lotterie zur Unterstützung deutscher Volksgenossen in den Alpenländern wird in diesem Winter veranstaltet. Die Lotterie soll einen Ertrag abwerfen, der den in Not geratenen Deutschen zugute kommt. Gebrauchsgegenstände mannigfacher Art sind als Treffer bereit gestellt; der Gewinner hat außerdem das Wahlrecht und kann im Werte des auf seinen Schein entfallenden Gewinnes sich den Treffer aussuchen. Mit deutschen Geschäftsleuten in den Hauptstädten der Alpenländer des Tätigkeitsgebietes des Vereins sind Lieferungsverträge vereinbart; also auch der deutschen Geschäftswelt ist Gelegenheit zu Verdienst gegeben. Die Lotteriefanzlei befindet sich in Wien, 9/4, Dreihadengasse 4.

* Was bedeutet die Alkoholfrage für die Reichshauptstadt? Diese Frage wird in einer jüngst erschienenen Broschüre „Die Gurgel von Berlin“ von Dr. med. Hirschfeld beantwortet. In Berlin wurden 1905 gezählt: 8551 Brauwirtschaften (auf eine Brauwirtschaft kamen im Jahre 1885: 882 Personen, im Jahre 1905: 610 Personen), 301 Weinlokale, 2341 Bier-Restaurants. Nimmt man alle Wirtschaften zusammen, die zum Ausschank von Spirituosen berechtigt sind, so kommt eine Kneipe auf 157 Einwohner. Und was wird getrunken? „Durch die Gurgel Berlins rinnen im Jahre 438 989 531,85 Liter Bier, 19 956 062,15 Kilogr. Wein, 54 704 524,65 Kilogr. Brauwasser. Berlin gibt für Bier im Jahre 153 621 684,30 M., für Wein 25 603 614,05 M., für Schnaps 20 805 078,90 M. aus, für geistige Getränke insgesamt 206 075 377,25 M., mit Trinkgeldern rund 226 Millionen Mark.“ — Auf den Kopf und für das Jahr berechnet, kamen im Jahre 1905 auf den Kopf des Berliners (die Summen in Klammern bedeuten den ungefähren Geldwert): 214,81 Liter Bier (75,18 M.), 0,59 Kilogr. Wein (12,53 M.) und 12,09 Kilogr. Brauwasser (13,14 M.). Im Durchschnitt sämtlicher Getränke kommt im Summa auf den Kopf des Berliners: 100,85 Mark; die Durchschnittseinnahme des Berliners betrug im Jahre 1905: 683,20 M.; der Berliner (Frauen und Kinder sind hier eingerechnet) verbraucht also etwa den 7 Teil seines Einkommens für Spirituosen. Und die Rehrseite dieses Alkoholkonsums? Im Charlottenburger Krankenhaus waren nach den Untersuchungen von Professor Dr. Grauwitz im Jahre 1904 unter 1303 Männern 271 = 20 Proz. Alkoholiker und im Jahre 1906 unter 1451 Männern: 436 = 30 Proz., die Zeichen von Alkoholschädigung aufwiesen. — In Dalkorf wurden unter den 1905/06 neu hinzugekommenen geisteskranken 1419 Männern nicht weniger als 540 Alkoholiker festgestellt. — Die Berliner Armenpflege hatte für 1905/06 eine Gesamtausgabe von 23 988 119 Mark; nach Abzug der Stiftungen usw. beträgt der Zuschuss der Stadt: 19 595 877 Mark. Nimmt man mit verschiedenen neueren Untersuchungen an, daß etwa ein Drittel der Armenlasten teils direkt, teils indirekt, teils allein, teils mitwirkend durch den Alkoholisumus verursacht ist, so würde die Armenverwaltung durch den Alkohol mit 5 531 959 Mark belastet. — Für das Wittenberger Gefängnis hat Geh. San.-Rat Dr. Baer seinerzeit durch genaueste Erhebungen festgestellt, daß unter 3227 Gefangenen 1174 Trinker waren. — Durch die Presse ging vor kurzem die Notiz, daß 8000 ebeverlassene Frauen in Berlin gezählt

wurden, ob nun der Mann die Frau verlassen hat, oder die Frau den Mann verlassen mußte; als Ursache war hinzugefügt: allermeist der Trunk. Noch zwei böse Tatsachen zum Schluß: Im Jahre 1900 waren in Berlin 808 Lokale mit weiblicher Bedienung (Anmierkneipen) mit 1768 Kellnerinnen. — Für Berlin wird berechnet, daß unter 1000 jungen Männern zwischen dem 20. und 30. Jahr fast 200 an Geschlechtskrankheiten erkrankt sind, — ein furchtbarer Notstand, bei welchem in mindestens 50 Proz. der Fälle der Alkoholeinfluß mitspielt.

Heer und Flotte.

Neuer Admiralsstabschef. Die einleitenden Schritte zum Wechsel in der Stellung des Chefs des Admiralsstabes sind durch die Kommandierung des Vizeadmirals Grafen v. Baudissin zur Dienstleistung beim Marineadmiralsstabe erfolgt. Der bisherige Chef des Admiralsstabes, Admiral Büchel, hat die Leitung der Dienstgeschäfte dieser Behörde bis in diesen Monat hinein geführt und wird zunächst einen Urlaub antreten. Die endgültige Ernennung des Grafen Baudissin zum Admiralsstabschef wird dann später erfolgen.

Das deutsche Infanterie-Exerzierreglement für das amerikanische Heer? Wie die „Information“ gehört haben will, soll die amerikanische Heeresverwaltung beim preussischen Kriegsministerium um die Erlaubnis nachgesucht haben, das deutsche Infanterie-Exerzierreglement in der amerikanischen Armee einzuführen. Die Bewilligung seitens der preussischen Behörden sei sofort erfolgt. Wenn die Nachricht stimmt, wäre es recht bezeichnend, daß im „freien“ Amerika der vielgeschmähte preussische „Drill“ anscheinend sich doch hoher Wertschätzung erfreut.

Die erste deutsche „Dreadnought“. Der Stapellauf des ersten 18 000-Tonnen-Linienschiffes unserer Marine, „Ersatz Bayern“, wird Ende Februar wahrscheinlich in Gegenwart des Kaisers erfolgen.

Deutsche Kolonien.

Die Vermehrung der Polizeitruppe in Kamerun. Die Polizeitruppe in Kamerun ist zurzeit 500 Mann stark. Sie soll um 50 Mann verstärkt werden. Die Truppe muß zurzeit folgende 15 Plätze besetzen: Duala, Victoria, Buca, Rio del Rey, Ossidinge, Linto, Johann-Albrechtshöhe, Mundame, Jabassi, Zaunde, Akoneling, Edea, Kolodorf, Kribi, Campo. Sie sind demnach sehr stark zersplittert und die an dem einzelnen Plaz befindliche Zahl von Soldaten sehr gering. Damit die wichtigeren Stationen stärker besetzt und auch bei der Stammtruppe in Duala Soldaten in genügender Zahl gehalten werden können, soll eine Vermehrung der Truppe um 50 Mann erfolgen.

Kaufschon. Der Durchgangshandel nach Nordchina hat über Tjingtau trotz der in Nordchina herrschenden flauen Geschäftslage eine Wertsteigerung um 30 Prozent, die Schantung-Bahn eine Verkehrssteigerung um 11 1/2 Prozent zu verzeichnen. Die neuen Banfnoten der Deutsch-Ostasiatischen Bank sind in ganz Schantung sehr gesucht.

Ausland.

Vereinigte Staaten.

„Sun“ meldet, Staatssekretär Root lenkte die Aufmerksamkeit Japans auf den härteren Zutrom von Kuris, worauf Japan erwiderte, es wolle sofort Amerika befriedigende Maßregeln treffen. Bei einer Schlägerei zwischen Japanern und Weißen in Vancouver wurden drei Feuerwehrlente verletzt, davon einer tödlich.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten

Wiesbaden, 4. Januar.

Bezirks-Synode.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung erklärt Konfistorialpräsident D. Ernst: In den Entwürfen seien bereits bewährte Bestimmungen übernommen und neue eingefügt, von denen man erwarten dürfe, daß sie sich bewähren würden. Es habe darin vermieden werden sollen, daß irgend einer gegen früher benachteiligt werde. Man habe sich an maßgebender Stelle die Frage vorgelegt, ob im Interesse der Emeriten dem Gesetze nicht rückwirkende Kraft gegeben werden soll. Das habe sich zwar nicht angängig erwiesen, aber es sei anderweit die Möglichkeit einer entsprechenden Unterstützung der Emeriten geboten. Der Gemeindebeitrag zur Ruhegehaltsklasse erhöhe sich lediglich in der Zukunft von 1 1/2 auf 1 3/4 Prozent. Man sei bestrebt gewesen, die Steuerkraft der Gemeinde nach Möglichkeit zu schonen. Neue Einnahmequellen ließen sich dort nur auf dem Wege der Umlage erschließen. Nur schweren Herzens sei man an die Kürzung des Unterstützungsfonds für die Geistlichen und die Gemeinde um 1000, resp. 2000 M. gegangen. Es werde Sache einer Kommission sein müssen, zu prüfen, ob die bezüglichen Vorschläge akzeptiert oder ob ein anderer Weg des Vorgehens eingeschlagen werden solle. — Synodale Pfarrer Deikmann dankt namens der Fraktion der Mitte für das Wohlwollen, welches in den Vorlagen nicht nur dem geistlichen Stande sondern auch den Gemeinden entgegengebracht worden sei und verspricht, alles tun zu wollen, um die Vorlagen zur Verabschiedung zu bringen. Wenn auch nicht alle Wünsche aus Pfarrerkreisen hätten erfüllt werden können, so erkenne er doch den guten Willen des Kirchenregiments nach dieser Richtung an. Er hoffe auf die einstimmige Annahme der Vorlagen und beantrage, diese zu einer ekklesiastischen Kommission zu verweisen. — Der Ministerial-Kommissar erklärt, daß nach den Absichten der Staatsregierung die Gehaltssteigerung bereits mit dem Beginn des neuen Etatsjahres eintreten werde. — Synodale Landgerichtspräsident Dr. v. Reimburg: An sich seien auch ihm die Vorlagen äußerst sympathisch, wie es auch der Gedanke sei, ein neues Band um alle die Landeskirchen der Monarchie zu schließen. Grundfänglich aber könne er sich zurzeit den Umfinanzierungsbestrebungen nur widersetzen, solange an der Spitze der größeren Landeskirche ein Oberkirchenrat stehe, den er nur als unevangelischen, und dessen Tätigkeit er nur als unheilvoll bezeichnen könne. Daß man bei uns in Nassau erträgliche Zustände in der Kirche habe, das verdanke man nur einerseits dem liberalen Vorgehen der Geistlichkeit, und er nehme keinen Anstand zu erklären, daß diese Liberalität auch in der Mittelpartei und in der Rechten zutage trete, zum anderen aber auch der durchaus maßvollen und duldsamen Haltung unseres Konfistoriums. Der Gedanke, eine nassauische Landeskirche unter der Ägide des unevangelischen preussischen Oberkirchenrates, sei ihm so unsympathisch wie nur möglich. Nichtsympathisch sei ihm an der Vorlage auch die Übernahme der Zahlpflicht auf den Zentralkirchenfonds und damit auf die Gemeinden, insofern, als der Zentralkirchenfonds jederzeit auf diese zurückgreifen könne. Auch die Finanzierungsbasis sei eine recht unsichere, denn wer bürge dafür, daß die Steigerung der Steuerkraft anhalte, daß sie nicht im Gegenteil zurückgehe? Die Vorlage mache keinen Unterschied, ob aus dieser oder jener Landeskirche ein Defizit komme, alle Landeskirchen müßten gleichmäßig daran tragen. Darin

Theater und Literatur.

In Florenz ist neben der Neudruck des Dante-Alimanch erschienen, der den Kalender vom Jahre 1300 enthält, in den Dante zahlreiche Notizen über die Stellung der Gestirne eingetragen hat. Das interessante Dokument ist vor zwei Jahren von Bossio in einem Kodex der Laurentiana aufgefunden worden. Bossio und Camillo Melzi d'Eril, der Direktor des Observatoriums des Instituto alla Quercia in Florenz, haben nun die Neuauflage veranstaltet. Das interessante Werk umfaßt gegen 200 Seiten und 4 Tafeln; 2 Anhänge geben die Canoni von Andalo di Negro und die genaue Angabe der Stellung der Sonne und der Planeten zu den März- und Apriltagen der Jahre 1300 und 1301.

Bildende Kunst und Musik.

Am 31. Mai des Jahres 1909 fahrt sich zum 100. Male der Tag, wo Meister Joseph Haydn starb. Schon heute rüftet man in der Stadt, wo Haydn geboren wurde, in Wien, um die Jahrhundertfeier würdig zu begehen. Es hat sich dort ein Komitee gebildet, das bereits jetzt mit der Organisation der Wiener Haydn-Feyer beginnt. Gesellschaftliche, künstlerische und wissenschaftliche Veranstaltungen sollen miteinander abwechseln, und mit den eigentlichen Festen wird ein großer musikalischer Kongreß verbunden sein, der Internationale Musik-Kongreß, der zur Haydn-Jahrhundertfeier 1909 in Wien tagt.

Professor Max Thedy in Weimar feierte am 1. Januar das 25jährige Jubiläum als Lehrer an der großherzoglichen Kunstschule. Professor Thedy ist am 16. Oktober 1833 in München geboren.

Wissenschaft und Technik.

Vom 15. bis 18. September 1908 wird in Oxford der dritte internationale Kongreß für Religionsgeschichte abgehalten. Der erste Kongreß dieser Art fand 1900 in Paris, der zweite 1904 in Basel statt. Zur Beratung stehen folgende Gegenstände: Religionen 1. der niederen Kulturen (einschl. Mexiko und Peru); 2. der Chinesen und Japaner; 3. der Ägypter; 4. der Semiten; 5. Indiens und Iran; 6. der Griechen und Römer; 7. der Germanen, Kelten und Slaven; 8. das Christentum.

Ernährung höherer Lebewesen kann sich möglicherweise auf ganz andere Weise vollziehen. Man wird daher wohl schließen können, daß die Lebensbedingungen auf dem Mars wegen der tieferen Temperatur erheblich andere sind als bei uns, aber wohl kaum, daß die Existenz organischer Wesen überhaupt ausgeschlossen ist.

* Die nördlichste Eisenbahn der Erde. Bisher war die nördlichste Eisenbahn der Erde die sogenannte Ostotobahn im nördlichsten Schweden, die von Lulea am Bottenischen Bufen über den berühmten Bergwerksort Cellvare nach Narvik am Ofoten-Fjord führt. Seit 1903 im Betrieb, war sie die einzige Eisenbahn der Erde, die den Polarkreis überschritt. Jetzt aber wird in Rußland, wie in einer Petersburger Korrespondenz der von Professor Finneberg herausgegebenen „Internationalen Wochenchrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ mitgeteilt wird, eine neue Eisenbahn geplant, die Polar-Uraleisenbahn, die sich von Pustogorsk an der Mündung der Petschora nach Odborsk am Ob hinziehen und durchweg oberhalb des Polarkreises verlaufen wird, denn ihr südlichster Punkt Odborsk liegt fast genau auf dem Polarkreis, der im Süden des Ortes vorbeistreicht. Ein Vergleich der geographischen Breite der beiden arktischen Bahnen ist kaum anständig, da das nördliche Skandinavien infolge der Nähe des Golfstromes klimatisch die relativ bevorzugteste Gegend der ganzen Erde ist, während das nördliche Rußland und das anschließende nordwestliche Sibirien eine durchaus arktische Natur haben. Durch diesen großartigen Plan sollen die bisher noch kaum erschlossenen Schätze Sibiriens für das Verkehrsleben der Kulturwelt nutzbar gemacht werden, und zwar ist es besonders das Gebiet des Europa am nächsten gelegenen unter den gewaltigen Strömen des Landes, des Ob, mit dem Stromgebiet seines imposanten Hauptzuflusses, des Irtysh, das einen sehr fruchtbaren Boden besitzt und in bezug auf Getreidemengen zu den begünstigsten Ländern der Erde überhaupt gehört. Die sibirische Bahn hatte nur in sehr beschcheidenem Maße eine Ausfuhr dieser natürlichen Reichthümer ermöglichen können; viel wichtiger für das Wirtschaftleben jener Länder ist es, die zahlreichen Wasserstraßen, die sich im Irtysh und im Ob vereinigen, dem Weltverkehr dienbar zu machen. Die Schifffahrt von europäischen

Meeren aus zum Ob muß aber ins nördliche Eismeer bis fast zu 75 Grad eindringen und Jahrhunderte lang hielt man es überhaupt für unmöglich, auf dem Wasserwege von Europa nach dem Ob zu gelangen, da alle Schiffe im Südosten von Nowaja Semlja stecken blieben. Erst seit den siebziger Jahren, besonders seit Nordenskiöld's Fahrten, wurde im Spätsommer der „Eisfeller“ des Karischen Meeres etwa 1 1/2 Monat lang schiffbar, und in möglichem Umfang trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten ein regelrechter Schiffsverkehr zwischen europäischen Häfen und dem Oberlauf des Ob eingerichtet. Aber bald kam man zu der Erkenntnis, daß für ein Aufblühen des Handels von dem Seeweg zwischen Europa und Sibirien niemals viel zu erhoffen sein werde, und der Plan entstand in einigen klugen Köpfen, eine andere, südlicher gelegene Ausfallspforte für den Verkehr im Flußgebiet des Ob mit Hilfe einer Eisenbahn zu schaffen. Dieser kluge Plan geht nun endlich seiner Realisierung entgegen. Ein in Rußland durch seine bedeutenden Unternehmungen wohlbekannter Großindustrieller, der Deutsch-Russe Korre, hat nämlich kürzlich die Konzession zum Bau einer Polar-Uraleisenbahn erhalten und auch die Mittel sind bereits aufgebracht, das großartige Werk zum glücklichen Ende zu führen. Wird die Ein- und Ausfuhr der Güter erst einmal auf geradem Wege von der Mündung der Petschora zu der des Ob geschähen, so ergibt sich dadurch eine sehr bedeutende Zeitersparnis, da früher der Seeweg zwischen den beiden Orten die ganze gewaltige Samojeden-Halbinsel zu umschiffen zwang und eine Woche Fahrt notwendig war, wo man dann nur einen Tag brauchen wird. Außerdem wird ein Verkehr nach der Petschora-Mündung einerseits und auf dem Ob andererseits mindestens vier Monate hindurch möglich sein und die Bahn also wenigstens für diese Zeit im Betrieb bleiben. Notwendig ist allerdings für die erforderliche Umladung der Waren aus dem Schiff in die Bahn die Schaffung moderner geräumiger Hafenanlagen in Pustogorsk und in Odborsk; dafür sind in dem Projekt 40 Millionen Rubel vorgeesehen. Obwohl so die Aufwendungen für diese Hundertmillionenanlage gewaltig sind, vertraut man doch auf die ungeheure Ausdehnung und die hohe wirtschaftliche Bedeutung der neuerschlossenen Gebiete und hofft unermessliche Schätze aus Sibirien herauszuholen zu können.

liege eine Gefahr gerade für die kleinen Landeskirchen. Im diesseitigen Bezirk seien die Mißverhältnisse zwischen Stadt und Land größer als irgendwo sonst. Im wesentlichen bezahle hier die Stadt Wiesbaden. Die Gerechtigkeit in der Verteilung der Steuer sei nur eine formale. Unrecht sei es, wenn Wiesbaden die Hälfte aller Steuern und mehr trage, während seine Vertretung in der Synode sich nur auf 4 unter 52 Abgeordneten belaufe. Bei der Bemessung der Stärke der Vertretung sollte auch die Leistungsfähigkeit in Betracht gezogen werden. Die 20 Proz. Kirchensteuer hier in Wiesbaden wirken ganz anders wie auf dem Lande. Die Gefahr liege nahe, daß ein Mehr der Belastung hervorragend steuerkräftige Evangelische veranlasse, der Stadt oder der Kirche den Rücken zu kehren. Das würde zu erheblichen Einnahmeverlusten führen. Wenn das erforderliche Steuerplus sich auf nicht mehr als 1/2 Prozent belaufe, so trage hierfür der evangelische Zentralkirchenfonds die Kosten, der sich durch das besondere Verdienst des Konfistorialsekretärs Keerl in einer so glänzenden Verfassung befinde. Wenig erfreulich sei auch, daß man 3000 M. gerade aus dem Unterstützungsfonds streichen müsse, um das derzeitige Finanzergebnis zu erzielen. Die Berechnung sei zweifelhaft. Er könne nur dazu raten, die Entwürfe, bevor man sie annehme, genau zu prüfen.

Konfistorialpräsident D. Ernst: Wenn auch der Weg, den der evangelische Oberkirchenrat gehe, von jemand in einzelnen Verästelungen hier und da nicht gebilligt werden möge, so liege es einer generellen Beurteilung seiner Tätigkeit, wie der Vorredner sich ausgesprochen, absolut feinklein Veranlassung vor. Man könne dem Oberkirchenrat gerade in diesem Momente seine Anerkennung hier nicht versagen, sei die ichige Vorlage doch nicht zum wenigsten sein Verdienst. — Ministerialkommissar Geheimer Oberregierungsrat Gerlach: Eine Absicht, die Selbständigkeit der einzelnen Landeskirchen einzuschränken, bestehe im Ministerium nicht. Wenn heute eine Landeskirche einmal einige Pensionäre über die Norm habe, so werde dieser Unterschied durch das nachrückende jüngere Element wieder ausgeglichen. Die rechnerischen Unterlagen seien nach Möglichkeit zuverlässig. — Synodale Obersekretär a. D. Wilhelm Wiesbaden: Allerdings sei die Stadt Wiesbaden eine Haupteinnahmequelle. Ob die Umlage dort erhöht werden müsse, sei noch zweifelhaft. Im übrigen erfülle Wiesbaden eine Ehrenpflicht, wenn es sich einem höheren Steueranspruch hier unterwerfe. Die Standalprozesse der letzten Zeit hätten den Niedergang der Moral in breiten Volksschichten dargelegt. Vom Lande gehe dazu der Antrieb nicht aus, sondern von den großen Städten, und deren besondere Aufgabe sei es, zu helfen. Alles komme nur daher, daß sich das Volk von der Religion abgewandt habe. Den Städten liege auch die besondere Pflicht ob, zur Erziehung der Jugend in christlichem Sinne beizutragen. Die nassauischen Pfarrer händen noch keiner Richtung zurück hinter denjenigen der anderen Landeskirchen. Was man den Pfarrern sonst zugehändelt, dürfe ihnen hier nicht verwehrt werden. Wenn im nassauischen Pfarrverein gesagt worden sei, man wolle sich von der Schulaufsicht zurückziehen, so könne er eine solche Ausrufung hier nur mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Bei der Erziehung der Jugend dürfe sich der Pfarrer nicht zur Seite ziehen lassen. — Nachdem noch die Synodalen Dekan Naumann-Hachenburg, Dekan Beckerling-Montabaur, Pfarrer Professor Hausen-Herborn und Landgerichtsrat Steubing-Simbura sich für den Entwurf ausgesprochen, wird derselbe an eine aus den Synodalen Konrektor Boax, Dekan Schmidtborn, Steubing I., Dekan Naumann, Pfarrer Deißmann, Hofmeister Staubelund, Pfarrer Schmidt-Höckel, Landgerichtspräsident de Niem, Bürgermeister Wolff-Biebrich und Pfarrer Beesemeyer-Wiesbaden zusammengesetzte Kommission verwiesen. — Nächste Sitzung Montagvormittag 10 Uhr.

Ergebnisse der Invalidenversicherung für das Jahr 1906.

Die dem Reichstage zugegangene Nachweisung umfaßt die 31 Invalidenversicherungsanstalten und 9 zugelassene Kasseneinrichtungen, die im Jahre 1906 auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes bestanden. Diese 40 Versicherungssträger besaßen am Jahresabschluss insgesamt 293 Vorstandsmitglieder, 42 Hilfsarbeiter der Vorstände, 626 Ausschußmitglieder, 364 Kontrollbeamte, 2 Rentenhelfer, 124 Schiedsgerichte, 2440 besondere Markenverkaufsstellen und etwa 7400 mit der Einziehung der Beiträge beauftragte Stellen. An **Wohnebeiträgen** wurden bei den 31 Invalidenversicherungsanstalten rund 640 Millionen Stück verwendet, die einen Erlös von 156 544 529 Mark ergaben. Hieron entfielen auf polnische Arbeiter russischer oder österreichischer Staatsangehörigkeit rund 5,7 Mill. Wohnbeiträge im Werte von 473 883 Mark. Bei den Kasseneinrichtungen betrug die Einnahme aus Beiträgen 12 581 641 Mark.

Bei der Abrechnung für das Jahr 1906 wurden 135 193 Renten als im Jahre 1906 zugegangen behandelt, nämlich 111 885 Invalidenrenten, 12 569 Krankenrenten und 10 739 Altersrenten im durchschnittlichen Jahresbetrage von 162,88 Mark, 163,29 Mark und 160,80 Mark. Beitragsrückstellungen wurden im Jahre 1906 festgestellt bei 153 224 Beitragsfällen, 710 Unfällen und 22 827 Todesfällen, wobei sich der durchschnittliche Betrag auf 37,70 Mark, 78,46 Mark und 80,41 Mark stellte.

Auf diese reichsgesellschaftlichen Einrichtungen wurden allein zu Lasten der 40 Versicherungssträger, also ohne den Anteil des Reichs, im Rechnungsjahre 1906 102 651 360 Mark gezahlt, und zwar an Renten 94 215 214 Mark, an Beitragsrückstellungen 8 436 145 Mark. Die hierzu noch tretende Leistung des Reichs belief sich auf 48 757 607 Mark.

Für das Heilverfahren wurden 13 468 262 Mark aufgewendet; hierbei sind die von Krankenkassen, von Trägern der Unfallversicherung und von anderer Seite gezahlten Kostenzuschüsse in Höhe von 3 478 189 Mark bereits in Abzug gebracht. Der obige Betrag umfaßt u. a. die Unterstützungen an Angehörige der in

Heilbehandlung genommenen Versicherten in Höhe von 1 157 239 Mark. Darüber hinaus wurden aber noch weitere 754 162 Mark gewährt.

Die gesamten Ausgaben für Invalidenhauspflege beliefen sich auf 590 563 Mark. Hieron wurden durch Einbehaltung der Renten der Pflegetage 153 719 Mark erlattet und durch Zuschüsse von anderer Seite 29 089 Mark erzielt, so daß den Versicherungsträgern eine Reingaube von 407 754 Mark erwuchs.

An **Verwaltungslofen** überhaupt wurden 15 863 753 Mark ausgegeben, was auf 1000 Mark der Einnahme aus Beiträgen eine Ausgabe von 93 Mark, auf 1000 Mark der gesamten Ausgaben eine solche von 119 Mark bedeutet. Auf die einzelnen Arten verteilen sich die überhaupt als Verwaltungslofen aufzufassenden Aufwendungen so, daß von 1000 Mark auf die allgemeine Verwaltung 582 Mark, auf die Kosten für die Einziehung der Beiträge 154 Mark, auf die Kosten der Kontrolle 97 Mark und auf sonstige Kosten 167 Mark entfielen.

Insgesamt haben sich im Jahre 1906 die Einnahmen auf 214 583 188 Mark, die Ausgaben auf 193 597 752 Mark beziffert, so daß sich ein Vermögenszuwachs von 80 985 431 Mark ergibt.

Am **Schlusse des Jahres 1906** belief sich das Vermögen der Versicherungsanstalten und der für die reichsgesellschaftliche Versicherung bestimmte Teil des Vermögens der Kasseneinrichtungen auf 1 218 525 631 Mark, wozu noch der Buchwert der Inventarien mit 5 096 435 Mark tritt. Von 1000 Mark Vermögen waren 18 Mark im Kasseneinhalte vorhanden, während 936 Mark in Wertpapieren und Darlehen und 46 Mark in Grundstücken angelegt waren. Die durchschnittliche Verzinsung des in Wertpapieren und Darlehen angelegten Teiles betrug 3,33 v. H. des Ankaufpreises.

Der Rhein im Jahre 1907

Der Wasserstand des Rheins entsprach im abgelaufenen Jahr im allgemeinen nicht den Erwartungen, welche die starken Schneefälle des Winters 1906/07 zu rechtfertigen schienen. Hochwasser trat nur einmal mit vierstägiger Dauer im März ein, ohne daß jedoch hierdurch eine umfangreichere Überschwemmung oder eine Beschränkung der Dampfschiffahrt bewirkt worden wäre. Die Schneemengen der Schweiz gingen bei dem kühlen Sommer nur sehr langsam ab, so daß der Sommer überhaupt hochwasserfrei blieb und der Wasserstand den normalen Durchschnitt nicht überschritt. Der höchste Wasserstand trat am 21. März mit 3,88 Meter am Schiersteiner Pegel ein; die tiefste Senkung des Wasserpiegels erfolgte am 25. November, wo der Pegel nur noch 43 Zentimeter Wasserstand anzeigte. Der Niveau-Unterschied zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Wasserstand betrug mithin 3,40 Meter. Folgende Wasserstandsbeobachtungen wurden während des Jahres am Schiersteiner Pegel beobachtet. Am 1. Januar betrug derselbe der Wasserstand 70 Zentimeter. Die am Jahresbeginn einsetzende Schneeschmelze hatte ein schnelles Steigen des Wassers zur Folge; schon am 5. Januar hatte sich der Wasserpiegel auf 2,26 Meter gehoben. Am 22. Januar trat Frost ein, dem vom 23. bis 27. Januar Eisgang folgte. Das Wasser fiel bis Ende des Monats wieder auf 0,94 Meter, wobei jedoch wieder Tauwetter eintrat. Vom 1. bis 4. Februar herrschte wiederum, und zwar diesmal harter Eisgang, so daß die Schiffahrt eingestellt werden mußte. Am 10. Februar war das Wasser wieder bis auf 70 Zentimeter gefallen. Das nun eintretende Tauwetter bewirkte jedoch wieder ein starkes Steigen bis 2,49 Meter am 23. Februar. Als Kuriosum war am 20. Februar ein Gewitter mit Schnee- und Hagelsturm zu verzeichnen. Der Abfließbetrieb wurde am 25. Februar wieder aufgenommen. Auch im Monat April trat noch kein dauernder Beharrungszustand ein, vielmehr hand abwechselnd mehrmaliges Fallen und Steigen des Wassers zwischen 1,98 Meter bis 2,58 Meter statt. Anfangs Mai drohte der Eintritt von Hochwasser, welches von 2,50 Meter bis zum 6. dieses Monats jedoch nur bis 3,15 Meter anstchwoll, so daß der Rhein in seinem Bett verblieb. Von Mitte bis Ende Mai herrschte alsdann ein ziemlich gleichmäßiger Wasserstand von durchschnittlich 2,50 Meter. Auch im Juni blieb der Wasserstand ziemlich gleichmäßig, mit einer einmaligen Anschwellung auf 2,82 Meter, welche am 17. dieses Monats eintrat. Am Juli trat dann abermals eine unbedeutendere Anschwellung von 2,42 Meter auf 2,70 Meter ein; dann jedoch von der Mitte des Monats ab fiel das Wasser beständig bis in den Spätherbst hinein. Anfangs August stand das Wasser noch über 2 Meter; anfangs September war es schon ohne Unterbrechung auf 1,50 Meter gefallen. Ende des Monats ging es sogar schon unter 1 Meter zurück, und im Oktober fiel es unaufhaltsam weiter von 84 Zentimeter auf 60 Zentimeter. Im November war dann ein ständiger Rückgang bis auf 43 Zentimeter zu konstatieren. Eine bedeutende und bis zum Jahreschluss noch vorhaltende Aufbesserung des Wasserstandes trat dann noch einmal im Dezember ein. Von 48 Zentimeter anfangs des Monats stieg das Wasser bis zum 17. Dezember wieder auf 1,95 Meter, womit die regelmäßig eintretende Adventsstur des Vorwinters zusammenfiel. Nur ganz langsam fiel das Wasser am Jahresende wieder weg und am 31. Dezember zeigte der Pegel noch einen Wasserstand von 1,10 Meter an. Eisgang war im Dezember nicht aufgetreten.

— **Patentanwälte.** Durch das Gesetz, betreffend die Patentanwälte, vom 21. Mai 1900, in dem die Verhältnisse dieses für den gewerblichen Rechtschutz so wichtigen Vertreterstandes zum ersten Male eine reichsgesellschaftliche Regelung gefunden haben, ist bekanntlich auch eine besondere Ehrengerechtigbarkeit vorgesehen. Zunächst ist in erster Instanz das Ehrengericht, in zweiter Instanz der Ehrengerichtshof. Da eine Patentanwaltskammer zurzeit noch nicht besteht, so hat das Gesetz bestimmt, daß vom Reichskanzler für jedes Jahr im voraus 20 Patentanwälte zu bezeichnen sind, von welchen für jede Spruchsbildung die erforderliche Anzahl von Beisitzern auszuwählen wird. Die Liste wird gebildet, nachdem die Vertrauenspersonen aus dem Kreise der Patentanwälte angehört

worden sind. Den Patentanwälten steht in den ehrengerichtlichen Kollegien, in denen sie nach geselllicher Vorschrift die Mehrheit bilden, das Organ zur Verfügung, durch das ihnen der gebührende Einfluß auf die Entwicklung der Standesfrage gewährleistet ist. Die Teilnahme an dieser Gerichtsbarkeit bildet daher für den Berufenen eine wichtige und ehrenvolle Aufgabe. Wie wir hören, wird die Liste für das Jahr 1908 in den nächsten Tagen in der üblichen Weise bekannt gemacht werden.

— **Die linke Hand.** Der Königsberger Professor Dr. Walter Simon tritt warm dafür ein, auch der linken Hand, der bisher vernachlässigten Etiefhand, ihr Recht zu geben. Er rief gemeinsam mit dem Stadtschulinspektor Tromann Kurse zur Ausbildung der linken Hand ins Leben. In diesen Kursen mußten die Kinder alle Tätigkeiten, Schreiben, Zeichnen, auch mit der linken Hand ausüben, und es zeigte sich, daß schon in kurzer Zeit die Schüler und Schülerinnen gleich geschickt mit beiden Händen wurden. Eine Ausstellung von Zeichnungen, Schreib-, Papp- und Holzarbeiten, die am Schlusse veranstaltet wurde, bewies, daß die mit der linken Hand angefertigten Sachen nicht im mindesten von denen, die mit der rechten Hand hergestellt wurden, abwichen.

— **Wegen der Schlägerei,** die vor einiger Zeit der Arbeiter Sp. im Hofe seines Brotgebers in einem Hause an der Luisenstraße gegen des letzteren Sohn vom Baune brach, wobei er selbst aber in Mwehr seiner Angriffe eine Tracht Prügel seitens eines seiner Prinzipale davontrug, wurde Sp. gestern vom Schöffengericht zu sieben Tagen Gefängnis verurteilt.

— **Weihnachtsfeier und Ball im Damenklub.** Die letzten Festlichkeiten des Jahres im Damenklub immer dem Vergnügen der Jugend gewidmet, und deshalb muß selbstverständlich dabei getanzt werden. So boten die weihnachtlich geschmückten Räume mit dem strahlenden Christbaum, den geschmückten Gestalten in bunten Kostümen, unter welche sich eine häßliche Zahl junger Herren mischte, gegen sonst ein wesentlich verändertes Bild. Ein stimmungsvolles Konzert leitete das Fest ein. Wenn auch die einkundierten Weihnachtsbühnen wegen Abgabe der Aktien ausfallen mußten, so erschiedigte dafür das vielseitige Programm, mit welchem Fräulein Rina Wendel, unsere beliebte Konzertfängerin, die Anwesenden erfreute. Neben ernierten Gesängen von Schubert, Brahms, Vorberg u. a., in welchen ihre prächtige Stimme recht zur Geltung kam, entzückte sie besonders durch den herzigen Vortrag von Otto Hermanns „Wenn's schummer", das ihr lebhaften Beifall eintrug. Nach diesen musikalischen Genüssen erschien der Weihnachtsmann, ein ehrwürdiger Greis mit langen, eisgrauen Bart, geknagelt unter der Last der Jahre und einer mit Geschenken beladenen Krippe, die er freigebig ausstelte. Nach dem nun folgenden Souper, bei dem es wie immer lustig herging, kam dann auch die Jugend zu ihrem Recht und konnte zum Tanze antreten, der bis Mitternacht dauerte. — Mit diesem Fest beschloß der Damenklub sein 7. Vereinsjahr, auf das er mit Befriedigung zurückblicken kann. Da er sich doch dank seiner umsichtigen Leitung zu einem wichtigen Faktor im Gesellschaftsleben unserer Stadt entwickelt. Er wird auch in Zukunft seinem Programm treu bleiben, seinen Mitgliedern neben behaglichem Aufenthalt geistige und künstlerische Anregung zu geben. Die Leitung der musikalischen Radmittage, an welchem sich zweimal im Monat die musikalischen und musizierenden Mitglieder vereinigen, hat für die Zukunft im lebenswichtigen Weise die Opern- und Konzertfängerin Frau Doppert-Richter übernommen. Der nächste wird am Freitag den 10. Januar, stattfinden.

o. **Arbeitsnachweis.** Bei den Vermittelungsstellen des Vereins für Arbeitsnachweis im Rathaus standen im Dezember 1907 in der Abteilung für männliche Personen 256 Arbeitsgesuche 161 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 118 besetzt wurden. In den Abteilungen für weibliche Personen lagen 288 Arbeitsgesuche vor; 362 Stellen waren angemeldet und 172 wurden besetzt. Ausgemeldet waren im Dezember 1907 544 (im Dezember 1906 415) Arbeitsgesuche und 623 (498) Angebote angemeldet, besetzt wurden 290 (246) Stellen.

— **Handelsregister.** Bei der Firma Weidwische Verlagsbuchhandlung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Wiesbaden, wurde eingetragen, daß die bisherigen Geschäftsführer Hermann Rauch und Karl Störmann ausgeschieden sind und an ihre Stelle der Redakteur Emil Abt als alleiniger Geschäftsführer getreten ist.

— **Rechtswechsel.** Die Villa Frankfurter Straße 14 ging durch Kauf aus dem Besitze der Geschwister Kaufmann in Niederstellers in denjenigen des Herrn Rentners Christian Weil hierüber über. Der Verkauf wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glucklich, Wilhelmstraße 50.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiel.** Die vier morgen Sonntag, den 5. d. M., angelegte Radmittags-Vorstellung von „Max und Moritz“ beginnt um 2 1/2 Uhr und findet bei ermäßigten Preisen statt.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Krieger- und Militär-Verein für St. Otto v. Bismarck“ beacht seine Weihnachtsfeier im „Nägerhaus“ am 5. Januar, von nachmittags 4 Uhr ab.

Vereins-Feste.

(Mittwoch von bis zu 20 Stellen.)

* Der Festball des Männergesang-Vereins „Concordia“ am Neujahrstage, der sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, gestaltete sich zu einer schönen gemüthlichen Familienfeier. Schon die Ausschmückung des Saales (trug doch u. a. jede Tafel einen Christbaum mit Lichterkranz) verleihte die Teilnehmer in eine frohliche Weihnachtsstimmung, wozu noch die Tombola (Glücksrad) mit ihren wertvollen Gewinnen ihr Teil beitrug. Die große Polonaise gewährte durch die farbenprächtigen Abzeichen, welche die Teilnehmer trugen, einen imposanten Anblick, und verdient die Vergnügungskommission für die Ausgestaltung des Festes volles Lob. Wann die Leisten die heimathliche Benaten aufsuchten, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

* Die von dem Männergesang-Verein „Union“ am 26. Dezember 1907 veranstaltete Weihnachtsfeier im Kaiserhof verlief trotz Überfüllung des Saales auf das Schönste. Die Feier wurde durch den Chor „Sonntagsfrühe“ von Denkel eröffnet. Es folgten hierauf noch verschiedene Chöre, welche schon und erst vorgetragen wurden. Dem Dirigenten Herrn Lehrer Karl Denkel, sowie seiner Sängerschaft trug die vortragweise volles Lob ein. Das Theaterstück „Birnbaum“ wurde unter Leitung des Vereinsmitgliedes Herrn Theodor Diener großartig gespielt. Den Mitwirkenden, Fräulein Marie Schlein, Fräulein Rina Weiß, Fräulein Rina Schönbach, sowie den Herren Th. Diener, Gust. Eisele, Karl Lubewitz, Emil Krieger, wurde durch ihr schönes Spiel, großer Applaus zuteil. „Der fliegende Student“, humoristisches Terzett von L. Korn, wurde ebenfalls flott und schön gespielt. Auch hier ernteten die Mitwirkenden großen Applaus. Die „Union“ hat hier gezeigt, daß sie auf diesem Gebiete auch was Großartiges leisten kann. Eine schon arrangierte Verlosung brachte manche Überraschungen und waren die Teilnehmer auch hierüber sehr zufrieden. Den

Schlus bildete ein von dem Tanzlehrer Herrn Anton Deller geleiteter Ball. Herr Deller zeigte hier durch seine Unerschrockenheit, daß man auch bei Überfüllung eines Saales die Tanzenden zufriedenzustellen kann. Man hörte nur Stimmen des Lobes über das gesamte Arrangement. Als Nachfeier fand Sonntag, den 5. Januar, eine gefällige Zusammenkunft bei unserem Mitgliede Herrn Emil Ritter, „Unter den Eichen“, statt.

Am vergangenen Sonntag hielt der „Westertal-Club“ seine diesjährige Weihnachtsfeier, verbunden mit Fasnacht und Ball, in dem schönen geräumigen Saal der alten Adolfsstraße (Mitglied Pauli) ab. Der Besuch der Veranstaltung war ein guter und bewies, welche reges Interesse man hierorts den „Westertälern“ entgegenbringt. Eingeleitet wurde die Feier durch den vorgetragenen Prolog und gemischten Chor „Weihnachtslied“ von Richter, dem sich eine Ansprache des 1. Vorsitzenden Herrn Ad. Wehler anschloß, welcher den Anwesenden namens des Clubs für den zahlreichen Besuch dank abschattete. Das weitere Programm wurde ausgefüllt durch Vorträge der Gesangsabteilung: „Der Westertal“ und „Sehnsucht nach dem Westertal“ (beide komponiert vom Mitglied Konzertfänger Weis), verschiedene Gesangsstücke, Duette und gemischte Chöre, welche eine angenehme Abwechslung bildeten. Bemerkenswert sei hier, daß die Chorleitung in der bewährten Hand des Dirigenten Herrn Lehrer Grimm lag und die familiären vorgetragenen Chöre reichen Beifall erzielten. Eine besondere Überraschung wurde den Festteilnehmern zuteil durch den Vortrag zweier Volkslieder durch Herrn Konzertfänger Weis, welche besonders gefielen und durch großen Beifall ausgezeichnet wurden. Eine weitere Ehre wurde seitens der Damen des genannten Chores dadurch bereit, indem dieselben dem Club ein reich mit Silber verziertes Trinkhorn überreichten, welches von dem Vorsitzenden mit großem Dank angenommen wurde. Den Schluß bildete ein Weihnachtsfestspiel: „Was im Wald geschah“, welches großen Anklang fand. Die Musik während des Konzertes und dem darauffolgenden Ball wurde von Mitgliedern der 80er Militärlabelle ausgeführt. Nachdem noch während des Balles die Tombola mit teils sehr wertvollen Gegenständen erfolgte, kann in jeder Hinsicht das schöne Fest als gelungen und bestens verlaufen betrachtet werden.

Raffanische Nachrichten.

= Bierstadt, 2. Januar. Die hiesige freiwillige Feuerwehr veranstaltete gestern Abend im Saalbau „Zur Rose“ ihr 7. Stiftungsfest. Da für rege Unterhaltung gesorgt war, war das Lokal bis zum letzten Platz besetzt. In einer Ansprache hob zunächst Herr L. Florreich, der Kommandant, den Zweck und die bisherige Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr hervor und dankte für den zahlreichen Besuch. Darauf wurde ein Gesangsbeitrag von Mitgliedern des „Reichs“ vorgetragen. Darauf zeigte Herr Venz von Wiesbaden eine sehr interessante Vorführung von Lichtbildern. Daraus sei erwähnt „Die Reise in den Mond“, „Aurorafisik“, „Serpententanz der Fuller“, „Fata Morgana“ und dergleichen mehr. Es folgten noch Vorträge des Bierstädter Männergesangs-Vereins und humoristische Vorträge (Couplets) des bekannten Bierstädter Humoristen W. Mader. Nach der Vorstellung, der auch Mitglieder der Gemeindeförderung beizuhören, gab es noch Verlosung und Tanz. — Der hiesige Lokalgewerbeverein beabsichtigt wieder einen Kursus zur Weiterbildung unserer Handwerker abzuhalten. In demselben wird auch älteren Handwerkern Gelegenheit gegeben, sich in folgenden Fächern weiterzubilden: Buchführung, Kalkulation, Wechselrechnung, Flächen- und Körperberechnung. Offenlich wird der Kursus recht zahlreich besucht. Bei der scharfen Konkurrenz, die heute das Handwerk zu bestehen hat, ist eine gründliche Ausbildung auf allen Gebieten unerlässlich. — Das neue Jahr begann auch hier mit scharfer Kälte und mit Sturm. Heute morgen hatten wir 7 Grad Kälte. Überall sind große Schneeburgen eingetreten. Allem Anschein nach hält der strenge Winter noch an.

(1) Wiesbaden, 2. Januar. Der Main geht überaus stark mit Treibeis, so daß die Wehre schleunigt niedergelegt werden mußten. Natürlich ist hierdurch die Schifffahrt auf dem Flusse vollständig lahmgelegt. Schiffe, die schon aus dem Mainzer Hafen in den Main eingefahren, mußten wieder umkehren. — Heute Morgen war an einer Stelle die nach Weller führende Straße dermaßen mit Schnee bedeckt, daß ein Mißfahrer stecken blieb und das Pferd umfiel. Erst nach zwei Stunden war es möglich, das Pferd wieder auf die Weine zu bringen. — In der Neujahrsnacht wurde hier viel Unfug verübt, Läden und Türen anscheinend und Gartenzäune demoliert.

a. Diedenbergen, 2. Januar. Unser alter verdienstvoller Herr Bürgermeister Müller wurde bei der vorgestrigen Bürgermeistereiwahl einstimmig wiedergewählt. Im vergangenen Jahr konnte Herr Müller sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern.

i. Limburg, 2. Januar. Unserem Bericht über das Eisenwerk bei Staffel ist noch hinzuzufügen, daß die neuen Inhaber auf einem Teil ihres Grundstückes auch ein Speisehaus für ihre Arbeiter eingerichtet haben, so daß den in weiterer Entfernung wohnenden Leuten Gelegenheit geboten ist, ein richtiges Mittagessen zu sich zu nehmen. Die große Kochanlage mit Wasserkessel, welche auch gleichzeitig heißes Wasser für die Spülbeden und Baderäume liefert, wurde von der Spezialfabrik für Kochanlagen von Ferdinand Hanjon in Wiesbaden, Dörflingstraße 41, ausgeführt. Die musterhafte Einrichtung macht der Firma alle Ehre. — Ein junger Kellner von hier war gestern vormittag im Begriffe, in Ermangelung seines Zimmerschlüssels vom Speicherfenster aus über das Dach in seine Wohnung zu steigen, als er infolge eines Fehltrittes im tiefen Schnee aus der schwindelnden Höhe, von einem vier Stockwerk hohen Hause in der Eisenbahnstraße, mit mehrmaligem Purzelbaum sah zur Erde stürzte. Ein gerade des Weges vorübergehender Mann glaubte anfangs eine vom Dache herabrollende mächtige Schneelawine zu sehen; um so größer aber war das Vorübergehenden Schreck, als er fast im selben Augenblick in der fallenden Masse eine menschliche Gestalt erkannte, die wenige Schritte vor ihm in den Vorgarten des betreffenden Hauses mit Wucht zur Erde sank. Im selben Moment aber erhob sich zum Staunen des Zuschauers der Abgestürzte wieder, um sofort auf die Haustür los zu feuern. Auf die Frage, ob er sich bei dieser Lustreise nicht verletzt habe, meinte der Kellner, ein „gemittelter Sachse“: „Das aerode nicht; aber ich glaube, mein Rock ist zerrissen.“ Sein Leben verdankt der Abgestürzte nämlich lediglich dem Umstande, daß er mit dem Oberkörper, der im dicken Paletot saß, auf einen Eisenpfosten des Straßengitters streifend aufschlug, wodurch die Wucht des Falles natürlich sehr gemildert wurde. Im St. Vinzenz-Hospital, wohin sich der Verunglückte noch zu Fuß begeben konnte, stellte man, wie der „Raff Bote“ mitteilt, einen Bruch des Schlüsselbeines fest, sonst aber scheint der junge Mensch bei der gefährlichen Luftreise keine weiteren, namentlich keine inneren Verletzungen davongetragen zu haben.

w. Staffel, 2. Januar. Der hiesige Turnverein „Jahn“ hielt im Saal der Witwe Wolf eine Christbaumverlosung ab. Der große, geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und mancher Gast mußte noch mit einem Stehlisch vorlieb nehmen. Zur Verlosung gelangten wirklich schöne, praktische Gegenstände. Der Verein hatte eine gute Einnahme zu verzeichnen. Im Schluß der Verlosung fand noch ein Tanzfröhchen statt, welches die fröhlichen Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt.

o. Oberlahnstein, 2. Januar. In der Neujahrsnacht brannte das zwischen Oberlahnstein und Braubach liegende Gerbstoffwerk von Fleisch zum größten Teile nieder. Die Feuerwehren konnten infolge Wassermangels und Kälte beinahe nicht in Tätigkeit treten. Der erhebliche Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

b. Hachenburg, 2. Januar. Im nahen Merfeldbach stürzte am Neujahrstage die 71 Jahre alte Witwe Philippine Weis in den Brunnen. Man zog sie als Leiche aus dem Wasser.

Aus der Umgebung.

k. Aus Dessen, 2. Januar. Der langjährige Obmann des Landeslehrervereins, Rektor Bades Darmstadt, schied gestern von diesem Amte, sein Nachfolger ist Hauptlehrer Huff-Darmstadt, der von der Hauptversammlung zu Friedberg 1907 gewählt wurde. Aber 25 Jahre hat Bades dem Landeslehrerverein vorgestanden und vieles haben die Lehrer unter seiner Leitung erreicht. Aus Dankbarkeit hat der Landeslehrerverein den „Vater Bades“ zu seinem Ehrenvorsitzenden ernannt und ihm eine beträchtliche Summe zur „Vodestiftung“ überwiesen.

ss. Gießen, 2. Januar. Bei einer Schlägerei in der Silvesternacht erlitt der 20 Jahre alte Bauarbeiter Herrgott derartige Verletzungen, daß er heute früh starb. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

— Aus dem Siegerlande, 2. Januar. Verschiedene Siegerländer Eisenwerke haben, angeblich wegen „absteigender Konjunktur“, ihren Arbeitern 10 v. H. Lohnabzug teils bereits gemacht teils in baldige Aussicht gestellt, so z. B. die großen Weisweider Eisenwerke. Auf Grube St. Andreas wurden Zeierschichten eingelegt. Diese Lohnkürzung hat, wie die „Cobl. Ztg.“ berichtet, unter den Siegerländer Berg-, Hütten- und Eisenarbeitern eine große Erregung hervorgerufen. Es werden überall größere Versammlungen abgehalten, in denen die Arbeiterssekretäre Buchner, Schmitz, Ziegler und Wogowsky Reden hielten, die alle darin gipfelten, daß die Lohnkürzung ungerecht sei und die Werke auch bei den alten Löhnen noch sehr gut bestehen könnten. Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die in großer Zahl versammelten Arbeiter weisen mit Entrüstung den Lohnabzug zurück und beauftragen die anwesenden Vertreter der Organisation, weitere Schritte zu tun. Sollte der Lohnabzug nicht zurückgenommen oder gemindert werden, so werden die Arbeiter nicht ruhen, bis der letzte Hütten- und Bergarbeiter organisiert ist.“ Bemerkenswert ist hierbei das einmütige Zusammengehen der christlichen, der freien sozialdemokratischen und der Hirsch-Dunkerischen Gewerkschaften.

Sport.

* Turnfahrt. Der Männerturnverein unternimmt am Sonntag, den 5. Januar, eine ganztägige Wanderung nach dem großen Feldberg. Die Abfahrt erfolgt mit dem Flug ab 8 1/2 Uhr vorm. nach Soben. Von Soben aus wird nach Könnichten marschiert, wo die Turner mit der Wanderroute des Mainzer Turnvereins 1817 zusammentreffen. Nach kurzer Rast in Könnichten wird dann über Falkenstein, Altkönig, Fuchslang nach dem Feldberg marschiert. Der Rückmarsch erfolgt nach Glashütten und je nach der Bitterung entweder nach Idstein oder Eppstein. Freunde einer herrlichen Wintertour sind willkommen.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Steuerhinterziehung.

Die Maurer Karl A., Adam A. und L. bisher noch unbefragte Leute, sind der Steuerhinterziehung angeklagt. Im Jahre 1906 standen sie in Griesheim bei einem Unternehmer in Arbeit. Im November ließen sie sich dort abmelden, um, wie die Anklage annimmt, sich ihrer Steuerpflicht zu entziehen. Als Ende Dezember die Steuerbehörde erfuhr, daß sie immer noch ihren Aufenthalt im Ort hatten, erklärten sie, sich damals haben abmelden zu lassen, weil sie keine Arbeitsgelegenheit mehr hatten. Kurz darauf seien sie aber unvermutetweise bei einem Unternehmer wieder in Arbeit getreten und hätten ihre erneute Anmeldung vergessen. Das Schöffengericht zu Höchst entschied zugunsten der Angeklagten und sprach alle drei der wider sie ergangenen Anklage frei. Auf die Berufung des Anwalts besaßte sich die Strafkammer gestern mit der Sache; auf den Antrag des Staatsanwalts kommt auch sie zu einem Freispruch der drei Angeklagten.

Messerhelden.

Im Dezember 1907 kam es in einer Straße zu Höchst zwischen dem Fabrikarbeiter Anton A. und zwei anderen Arbeitern zu einer Schlägerei, wobei der erstere dem einen von seinen Gegnern mit dem Messer eine ganze Anzahl Stiche versetzte. Die Fabrikarbeiter Wilh. A. und Herm. A. sollen die Gegner des A. mit den Häuten traktiert haben. Wegen gefährlicher Körperverletzung erhält A. 1 Jahr 6 Monate, A. 6 Monate, A. 3 Monate Gefängnis. Gegen A. wird Haftbefehl erlassen. Alle drei Angeklagten haben eine Buße von 126 M. 50 Pf. an den Verletzten zu zahlen.

Die Brüder.

In einem Streit, der sich im Dezember 1906 zwischen den Gebrüdern U. von hier in der Wohnung ihrer Eltern entspann, schoß der eine Bruder den andern mit einem Revolver. Die Kugel streifte die linke Seite des Angegriffenen. Die Verletzung war gering. Der heftigste Schuß wurde unter Annahme mildernder Umstände wegen gefährlicher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* David der Dorsner. Ludwig Vietzsch schreibt in der „Post. Ztg.“: Unter allen den geschichtlichen Gestalten, die von den sinnreichen Psychologen, Physiologen und kulturhistorischen Forschern der Schule des berühmten Meiners Dr. Magnus Hirschfeld als normwidrig erkannt worden sind, vermisse ich bisher noch immer die des einen, der zu den meistgenannten, durch Sage, Poesie und Kunst mehr als alle anderen verherrlichten gehört: den König und Sänger in einer Person, David, den Dorsner über Juda und Israel, den Poesie und Musik liebenden „Harner“. Zwar scheint gegen solchen Verdacht auf ihn noch mehr zu sprechen als die acht Kinder des Fürsten Eulenburg gegen den auf diesen geworfenen. Ist dieser königliche Harner doch der Vater eines weitverbreiteten Stammes geworden, der sich mit gerechtem Stolz auf seinen großen Ahnherrn der „Stamm Davids“ nennt. Auch das ziemlich leopoldinische Verhältnis zur Frau Urias und die Vorliebe des alternden, frühlebenden Herrschers für zahlreiche Jungfrauen als wirksamste Bett- und Blutwärmer, wovon das Buch der Könige im Alten Testament berichtet, scheint jede Möglichkeit eines Zweifels an seinem normalen männlichen Empfinden schlechterdings auszuschließen. Und dennoch hat er leider selbst ein Geständnis abgelegt, über dessen Bedeutung bei den einsichtigen Männern der humanitären wissenschaftlichen Vereinigung keine Meinungsverschiedenheit bestehen kann. Dank der „Jüdischen Presse“ seiner Zeit ist diese Selbstanlage des Dorsners ihrem Vorkant nach für alle Zeiten im Alten Testament unvergänglich in unauflösbaren Jügen festgehalten: in Davids dort überlieferter Beklage um seinen in der Schlacht gefallenen Freund Jonathan. Lautet sie nicht also: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan. Ich habe meine Freude und Sonne an dir gehabt. Deine Liebe war mir süßlicher als Frauenliebe!“ Kann man ein deutlicheres Bekenntnis über die Art seiner Empfindungen ablegen? Selbst wenn des königlichen Dorsners Blut in Dr. Bernsteins eigenen Adern fließen sollte, — er könnte nicht umhin, mit voller Überzeugung zu erklären: König David war ein — Anhänger der Jünglingsminne!

* Zum Offiziersmord in Allenstein. Hauptmann von Goeben gehörte seit ungefähr 9 Monaten dem masurenischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 73 an. Er ist eine schlanke, aber nicht besonders sympathische Erscheinung. Dem Offizier-Korps näherte er sich nur wenig, dagegen war er bei seinen Untergebenen sehr beliebt. Das unerlaubte Verhältnis zwischen den beiden Schuldigen entspann sich bald, nachdem von Goeben nach Allenstein versetzt worden war. Eine kurze Zeit später lebten die beiden bereits gemeinschaftlich in einem Badeort ohne Wissen des Ehegatten. Wie jetzt verlautet, hat von Goeben am Abend des Mordes den Versuch gemacht, sich ein Kili zu sichern. Der Generalstab der Division teilt mit, daß die kriegsgerichtliche Verhandlung möglichst bald, in 2 bis 3 Wochen erfolgen werde. Indessen schreibt Hauptmann von Goeben im Allensteiner Militärgesamant seine südafrikanischen Erinnerungen.

Kleine Chronik.

Die schwarze Liste der Hausbesitzer. 7540 Namen böswilliger zahlungsunfähiger oder sonst wenig empfehlenswerter Mieter umfasst, mit dem soeben erschienenen vierten Nachtrag, die Generalschutzliste des Bundes der Berliner Grundbesitzervereine. Die Gegenbewegung der Mieter, die eine schwarze Liste — wenig empfehlenswerter Hauswirte schaffen wollte, ist im Sande verlaufen.

Treue Dienste. In Lenney ist die 85jährige Arbeiterin Witwe König gestorben, die schon vom 12. Lebensjahre, also 73 Jahre lang, bei der Firma Peter Schürmann und Schröder gearbeitet hat. Wiederholt wurden ihr Ehrungen der verschiedensten Art zuteil. Seit Jahren wurde sie sowohl von der Firma wie auch von ihrem Sohne gebeten, ihren Lebensabend in Ruhe zu verbringen, sie war jedoch nicht von der ihr lieb gewordenen Arbeitstätte abzubringen, bis sie vor kaum zwei Wochen erkrankte.

Ein sehr schmerzhaftes Rettungswerk beschäftigte am Silvesterabend die Feuerwehr an der Sandkrugbrücke in Berlin. Dort, nahe dem Humboldthafen, war ein Gespann in den Landwehrkanal gestürzt, der schon mit Eiskollen bedeckt war. Mit vieler Mühe gelang es der Feuerwehr, den Wagen mit samt den Pferden über die hohen Kanimauern aus dem eisigen, nassen Element wieder aufs Trockene zu bringen, wobei auch die Mannschaften mit dem nassen Element Bekanntschaft machen mußten.

Prozess Maltke-Harden.

Berlin, 3. Januar. (Privattelegramm.) Die Verhandlung wurde heute vormittag um 11 Uhr fortgesetzt. Der Angeklagte Harden ist erschienen. Zunächst sitti Oberstaatsanwalt Dr. Jfenbiel, ausdrücklich zu Protokoll zu nehmen, daß gestern keine Hauptverhandlung stattgefunden habe und daß aus seinen geistigen Ausführungen, in denen er vom Vorsitzenden unterbrochen wurde, keine Rechtsfolgerungen gegen den Bestand des zu erwartenden Urteils aus der Strafprozedur hergeleitet werden könnten. Justizrat Bernstein habe gestern erklärt, er habe dasselbe Recht an den Aussagen des Fürsten Eulenburg zu zweifeln wie er, der Oberstaatsanwalt, an dem Zeugnis der Frau v. Heyden. Dabei sei jedoch ein kleiner Unterschied. Er, der Oberstaatsanwalt, habe einmal guten Grund, an den Zeugenaussagen der Frau v. Heyden einigen Zweifel zu haben, während Justizrat Bernstein nicht den geringsten Grund habe, an dem wiederholt beschworenen Zeugnis des vollkommen einwandfreien Fürsten Eulenburg zu zweifeln. Bei Frau v. Heyden sprächen Muttergefühle mit. Während Fürst Eulenburg sogar beidworen habe, daß er



„Für die Damenwelt“ von grosser Wichtigkeit

zu wissen, dass einzig und allein „Lorison-Crème“ dazu berufen ist, die Schönheit zu erhalten und wo sie fehlt, zu erreichen; denn es ist das Beste, was auf diesem Gebiete erfunden wurde, welches allen Anforderungen vollkommen entspricht, was für die Gesichtspflege nötig ist, denn schon nach Gebrauch von 2 bis 3 Tagen sind die Damen von der überraschenden Wirkung überzeugt; es wird von der feinsten Damenwelt, so auch allerersten Künstlerinnen mit dem überraschendsten Erfolge verwendet, es ist das einzige Schönheitsmittel, welches das Gesicht schön, blühend, frisch und jung macht, glättet alle Runzeln am Gesicht, macht die Gesichtshaut zart, frisch und gibt ein blendendes Aussehen; sogar Damen im vorgerückten Alter haben nach Gebrauch der „Lorison-Crème“ einen so wunderbaren Teint, dass es unmöglich ist, ihr Alter zu unterscheiden. „Lorison-Crème“ hat Eigenschaften wie kein anderes Präparat, denn über die grossartige Wirkung sind die Damen entzückt und können dessen Wert nicht genug loben; daher benützt jede vernünftige Dame in ihrem eigenen Interesse „Lorison-Crème“. Ein Tiegel „Lorison-Crème“ genügt auf 4 Monate. Preis eines Tiegels 10 Mark.

Versand täglich in Voreinsendung des Betrages oder durch Postnachnahme nach der ganzen Welt vom allein. Hauptdepot:
B. Altstädter, Wien, I. Graben 14 wohin alle Aufträge zu richten sind.

(E. HA 6887)
F 165

Nassauische Sparkasse.

In Rücksicht auf den grossen Andrang, der um den Semesterschluss und während des ganzen Monats Januar bei der Nassauischen Sparkasse zu entstehen pflegt, wird empfohlen, zu Geschäften daselbst tunlichst die Zeit von 10¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr zu meiden, vielmehr die Zeit von 8¹/₂ bis 10¹/₂ oder von 3 bis 5 Uhr zu wählen.

Uebrigens können bei den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse in Wiesbaden:

1. Hellmündstrasse 43, B., bei Kaufmann **Adolf Haybach**,
 2. Webergasse 24, B., bei Kaufmann **Karl Günther**,
 3. Bismarckring 1, P., bei Kaufmann **Wilhelm Machenheimer**,
 4. Kirchgasse 62, B., bei Kaufmann **Heinrich Cron**,
- sowie in **Biebrich a. Rh., Schierstein, Dogheim, Sonnenberg, Erbenheim** und **Bierstadt** Einzahlungen und Abhebungen auf Sparkassenscheine erfolgen.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Krieger- und Militär-Verein Fürst Otto von Bismarck.

Zu unserer Weihnachts-Feier im „Jägerhaus“ am 5. Januar, von nachm. 4 Uhr ab, laden wir unsere Mitglieder mit Familien, Freunde und Gönner des Vereins ergebenst ein.
Der Vorstand.

ist konkurrenzlos für das Haar!
es gibt nichts Besseres und Feineres!
verleiht dem Haar Fülle und Schönheit!
ist das Hervorragendste und Wirkungsvollste!
wundervolle Erquickung der Kopfnerven!
erhält die Haare bis ins Alter gesund!
bewahrt vor frühzeitigem Ergrauen!



**Nur das
Nichts anderes!**

Großer Saun-Verkauf
Grot. Neugasse 22. 1. Etage.

Javol (festhaltend oder fettfrei) M. 2.-, Doppelflasche M. 3.50, Reifeinlasche M. 2.-, Javol - Kopfwäsche - Pulver Patent 20 Fl.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Friedrichstrasse 20.

Sparkasse.

Vom 1. Januar 1908 ab erhöhen wir
den Zinssatz für Sparkassens Kapitalien
auf 3¹/₂ %

und verzinsen dieselben wie seither vom Tage der
Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung.

Wiesbaden, den 13. Dezember 1907. F 372

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Hirsch. Hebner.



Vorzüglich

leichtverdaulich und nahrhaft ist
Stemler Zwieback
Feinste Zugabe zu Aufguss-
getränken, Milch oder Wein
Magenleidenden ärztlich empfohlen!

Ferd. Stemler, Mostlerant
Friedrichsdorfer Zwiebackfabrik
Gegr. 1788. Friedrichsdorf (Taunus).

Depôt **August Engel** Taunusstr. 12-16.
Wilhelmstr. 2. Ecke Rheinstr. 1404

Wirtschafts-Verpachtung.

Der Turn-Verein Biebrich (gegr. 1846), Jur. Verf., schreibt hiermit die Verpachtung seiner Lokalitäten, bestehend aus 4 Räumen für die Tageswirtschaft, Regeltbahn, 375 qmtr. großem Saal nebst Galerie und Bühne, sowie Wirtschaftsgarten, zur

Neu-Verpachtung

auf 1. April 1908 oder 1. Juli 1908 aus.
Der bisherige Pächter, der seit 11 Jahren die Wirtschaft führt, dieselbe aber Familienverhältnisse halber nicht weiter übernehmen kann, ist bereit, gegebenenfalls bis 1. Juli 1908 zu verbleiben.

Die Abchrift eines Pachtvertrages kann gegen Einsendung von M. 1.50 in Briefmarken von dem Vorsitzenden der Hausverwaltung, Herrn Stadtrat **Wilhelm Kunz**, Biebrich, Mainzerstr. 4, bezogen werden, wofür selbst auch die Meldungen bis längstens 1. Februar 1908 einzureichen sind. F 465

Biebrich, 27. Dezember 1907.
Der Vorstand des Turnvereins Biebrich
(gegr. 1846). Jur. Verf.



Rauchtabak

Gratis u. franco sende ich Ihnen auf Wunsch eine Rauchprobe mein. unt. Nr. 35850 patent. gesch. Prisma-Tabak. Derselbe ist unübertr. im Wohlgeschmack u. fehn. Aroma, gesund u. äusserst billig.
Heinr. Köhler, Tabakfabrik, Pirmasens (Lothar). 19



Die Abholung von Fracht und Eilgütern

ZUR BEWERTUNG 1794

erfolgt durch die regelmäßig fahrenden
**Rettenmayers
Roll- und Gepäckwagen**
zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter).
(Frachtgut: binnen 5-6 Stunden)
(Eilgut: „ 3-4 „)

Bestellungen beim Bureau:
Nikolasstrasse 3

L. Rettenmayer
Königlicher Hofpostkourier
Wiesbaden

„Zürich.“

Wir haben unsere
General-Agentur für den Regierungsbezirk
Wiesbaden und das Nahethal
unserem schon lange Zeit für uns tätigen Beamten,

Herrn Karl Stuckardt,
Wiesbaden, Gneisenaustr. 14, Part.,

übertragen und bitten, sich ab 1. Januar a. e. in allen unsere
Geschäfte betreffenden Angelegenheiten an den Genannten zu wenden.
Frankfurt a. M., 1. Januar 1908. F 100

„Zürich“

Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-
Aktiengesellschaft in Zürich.
Zweigniederlassung in Frankfurt a. M.
Dr. Jucho.

Nicht übersehen!

Sollten Sie in eigenem Interesse dieses Angebot. Durch vorteilhafte Gelegenheitsläufe offeriere ich:

3a. 200

Herrn- und Knaben-Paletots und Anzüge in sehr schönen Mustern und Fassons, welche teils aus einer Kontursmasse herüber, u. a. m., deren früherer Ladenpreis 15, 20, 30-45 M. war, jetzt 5, 10, 15-25 M.

Ein großer Kasten Hosen und Joppen, für jeden Beruf geeignet, im Preise von 2.75, 3.75, 4.75, 5.75, 6 M. und höher, weit unter bisherigem Preis. Eine große Partie Knaben-Anzüge u. Schulhosen zu jedem annehmbaren Preis. Als besonderen Gelegenheitskauf empfehle einen Kasten **Sabels** für Herren zu 4, 6, 8 und 12 M., deren früherer Preis das Dreifache war. Bitte sich zu überzeugen, da auf jedem Stück der früh. Ladenpreis erkennbar ist. Kein Laden. Nur Neugasse 22, 1. Etage. Kein Laden.



Dr. Schaeffer's Seifenpulver

Generalvertrieb **PAUL GESLER GODESBERG**

Für Vereins-Verlosungen

finden Sie die

schönsten und billigsten

Artikel nur im Kaufhaus des Westens bei

Wellrichstraße 22. **Simon Meyer**, Wellrichstraße 22.

Bei
größeren
Einkäufen
hohen
Rabatt.

K 134

Keine Klage

über schlechtes Brennen, Russen etc. der Lampen haben Diejenigen, welche stets das

Rein amerikanische Petroleum

der

Mannheim-Bremer Petroleum-Aktien-Gesellschaft

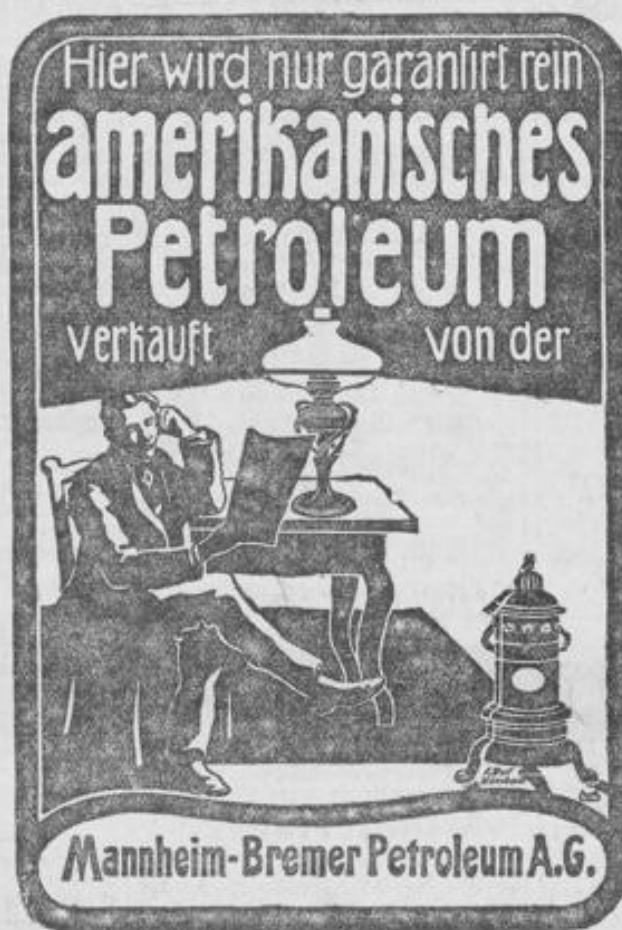
verwenden. Dasselbe sichert eine

Dauernd vorzügliche Beleuchtung.

Vorstehendes Petroleum beziehen aus den Strassentankwagen der Mannheim-Bremer Petroleum-Aktiengesellschaft:

Karstrasse 14,
 Adelheidstrasse 41,
 Adlerstrasse 21,
 Adlerstrasse 23,
 Adlerstrasse 28 a,
 Adlerstrasse 33,
 Adolfstrasse 6,
 Adolfstrasse 7,
 Albrechtstrasse 8,
 Albrechtstrasse 16,
 Albrechtstrasse 33,
 Albrechtstrasse 36,
 Albrechtstrasse 39,
 Albrechtstrasse 42,
 Albrechtstrasse 46,
 Bahnhofstrasse 12,
 Bertramstrasse 3,
 Bismarckring 15,
 Bismarckring 20,
 Bismarckring 23,
 Bismarckring 31,
 Bismarckring 31,
 Bismarckring 32,
 Bleichstrasse 41,
 Blücherstrasse 1,
 Blücherstrasse 4,
 Blücherstrasse 24,
 Bülowstrasse 2,
 Bülowstrasse 7,
 Dambachtal 1,
 Dotzheimerstrasse 32,
 Dotzheimerstrasse 33,
 Dotzheimerstrasse 76,
 Dotzheimerstrasse 83,
 Dotzheimerstrasse 96,
 Dotzheimerstr. 118,
 Dotzheimerstr. 120,
 Dotzheimerstr. 127,
 Dotzheimerstr. 181,
 Drudenstrasse 8,
 Eltvillerstrasse 2,
 Eltvillerstrasse 9,
 Eltvillerstrasse 12,
 Emserstrasse 2,
 Emserstrasse 54,
 Faulbrunnenstrasse 3,
 Faulbrunnenstrasse 12,
 Feldstrasse 10,
 Feldstrasse 19,
 Frankenstrasse 4,
 Frankenstrasse 28,
 Geisbergstrasse 16,
 Geisbergstrasse 18,
 Gneisenaustrasse 11,
 Gneisenaustrasse 19,
 Gneisenaustrasse 25,
 Göbenstrasse 7,
 Göbenstrasse 18,
 Goethestrasse 22,
 Goldgasse 9,
 Grabenstrasse 9,
 Gustav-Adolfstrasse 9,
 Hartingstrasse 4,
 Hartingstrasse 7,
 Helenenstrasse 1,
 Helenenstrasse 16,
 Helenenstrasse 22,
 Hellmundstrasse 12,
 Hellmundstrasse 38,
 Hellmundstrasse 58,
 Hermannstrasse 15,
 Hermannstrasse 26,
 Herrngartenstrasse 7,
 Jahnstrasse 7,
 Jahnstrasse 40,
 Kaiser-Fr.-Ring 2,
 Kaiser-Fr.-Ring 8,
 Kaiser-Fr.-Ring 38,
 Kaiser-Fr.-Ring 57,
 Karlstrasse 24,
 Karlstrasse 36,
 Kiedricherstrasse 2,
 Kirchgasse 1.

Chr. Wirfler.
 W. H. Birek.
 K. Nicolay.
 H. Schott.
 W. Homburg.
 Marg. Balder.
 Hubert Schütz.
 Ed. Böhme.
 G. Müller Wwe.
 C. Brodt Nachf.
 A. Flory.
 A. Jungnickel.
 O. Schandua.
 Th. Kolb.
 Peter Pfrang.
 A. Genter.
 Konsum-Verein.
 A. Sennebald.
 Franz Petry.
 J. Spring.
 L. Dürr.
 F. H. Müller.
 Aug. Enders.
 H. Birtenbach.
 J. Helbig.
 D. Preis.
 Fr. Heinrich.
 K. Ehrmann.
 H. Mai.
 Th. Hendrich.
 E. Wesche.
 Fr. Lohn.
 Jul. Honsack.
 Rob. Zorn.
 G. Rothe.
 Th. Freibott.
 W. Aermann.
 Hch. Franz.
 Ernst Deschner.
 H. Kannaneck.
 Fr. Fuchs.
 A. Kluge.
 L. Göller.
 H. Klärner.
 Aug. Klapper.
 P. Vierich.
 H. Schuster.
 A. Steimel.
 C. Herrmann.
 Fr. Weck.
 Geschw. Busch.
 J. Beer Wwe.
 St. Rieder.
 A. Weimer.
 August Becht.
 K. Mentzel.
 W. Enders.
 W. Meyer.
 H. Schicker.
 H. Kneipp.
 K. Besier.
 F. Frankenfeld.
 Th. Frey.
 A. Menk.
 D. Schneider.
 M. Nonnenmacher.
 C. Dorn.
 L. Schüler Wwe.
 Wwe. J. Jäger.
 P. Katzmann.
 A. Röhrig.
 J. Stampf.
 F. Gerlaud.
 E. Bartscheid.
 A. Frischke.
 Fr. Weber.
 W. Plies.
 Fr. Horn.
 August Zoller.
 K. Cramer.
 Ph. Becker.
 J. Gehrig.
 Wilh. Gruben.



Klarenthalerstrasse 4,
 Kleiststrasse 6,
 Körnerstrasse 6,
 Lothringerstrasse 1,
 Luisenstrasse 16,
 Luisenstrasse 17,
 Ludwigstrasse 10,
 Mainzerstrasse 52,
 Mainzer Landstr. 2,
 Mainzer Landstr.,
 Marktplatz 1,
 Mauergasse 9,
 Metzgergasse 12,
 Metzgergasse 20,
 Michelsberg 26,
 Moritzstrasse 20,
 Moritzstrasse 46,
 Moritzstrasse 70,
 Nerostrasse 16,
 Nerostrasse 22,
 Nerostrasse 25,
 Nerostrasse 46,
 Nettelbeckstrasse 11,
 Nettelbeckstrasse 17,
 Neugasse 12,
 Niederwaldstrasse 9,
 Niederwaldstrasse 11,
 Oranienstrasse 4,
 Oranienstrasse 16,
 Oranienstrasse 18.

C. Ladel.
 H. Müller.
 K. Hardt.
 Otto Füssler.
 A. Forst.
 Wilh. Meuser.
 A. Boders.
 H. Becker.
 C. Eichhorn.
 Aug. Harz.
 G. Stamm.
 K. Faber.
 J. Dienst.
 A. Wiedemann.
 Nagel & Hess.
 J. Scherf.
 Gg. Fuchs.
 C. Lotz.
 M. Jude.
 H. Hengst.
 H. Herder.
 L. Kimmel.
 Gg. Schmidt.
 Jacob Weingarten.
 E. Brecher.
 W. Gruber.
 F. Kaiser.
 K. Enners.
 F. König.
 H. Brill.

Oranienstrasse 21,
 Oranienstrasse 42,
 Oranienstrasse 60,
 Philippsbergstr. 20,
 Platterstrasse 48,
 Platterstrasse 58,
 Platterstrasse 82,
 Platterstrasse (Ende),
 Rheingauerstrasse 9,
 Rheinstrasse,
 Riedstrasse 20,
 Riedstrasse 22,
 Riehlstrasse 3,
 Riehlstrasse 17,
 Röderstrasse 7,
 Röderstrasse 12,
 Röderstrasse 21,
 Röderstrasse 27,
 Röderstrasse 29,
 Röderstrasse 39,
 Römerberg 7,
 Römerberg 19,
 Römerberg 28,
 Römerberg 29,
 Römerberg 30,
 Römerberg 35,
 Am Römertor 7,
 Roonstrasse 12,
 Rudesheimerstrasse 9,
 Rudesheimerstrasse 23,
 Saalgasse 4,
 Saalgasse 5,
 Schachtstrasse 10,
 Schachtstrasse 24,
 Schachtstrasse 30,
 Scharnhorststrasse 3,
 Scharnhorststrasse 12,
 Scharnhorststrasse 25,
 Scharnhorststrasse 27,
 Schiersteinerstrasse 2,
 Schiersteinerstr. 13,
 Schiersteinerstr. 22,
 Schlachthausstr. 13,
 Schulberg 23,
 Schwalbacherstr. 11,
 Schwalbacherstr. 77,
 Sedanplatz 7,
 Sedanstrasse 13,
 Seerobenstrasse 5,
 Seerobenstrasse 19,
 Seerobenstrasse 28,
 Steingasse 6,
 Steingasse 17,
 Steingasse 29,
 Stiftstrasse 21,
 Stiftstrasse 28,
 Tannusstrasse 50,
 Waldstrasse 20,
 Waldstrasse 40,
 Waldstrasse 78,
 Walkmühlstrasse 32,
 Walramstrasse 2,
 Walramstrasse 5,
 Walramstrasse 12,
 Walramstrasse 22,
 Waterloostrasse 1,
 Webergasse 34,
 Webergasse 54,
 Wellritzstrasse 5,
 Wellritzstrasse 23,
 Wellritzstrasse 30,
 Wellritzstrasse 38,
 Westendstrasse 3,
 Westendstrasse 4,
 Westendstrasse 11,
 Westendstrasse 12,
 Westendstrasse 36,
 Wörthstrasse 16,
 Wörthstrasse 19,
 Wörthstrasse 20,
 Yorkstrasse 11,
 Yorkstrasse 23,
 Zietenring 6.

E. Maus.
 Wendel Körner.
 M. Bernhardt.
 E. Isbert Wwe.
 J. Horz.
 C. Baum.
 H. Letzerich.
 W. Dienstbach.
 A. Kratzenberger.
 H. Bülken.
 F. Hambrecht.
 W. Presber.
 Hch. Bund.
 Carl Plies.
 V. Zboraiski.
 W. Michel.
 Ernst Buttner.
 Ph. Kissel.
 H. Weil Wwe.
 H. Wald.
 H. Krug.
 Caspar Gross.
 Konsum-Verein.
 J. Heep.
 C. Kramb.
 H. May.
 J. Urban.
 A. Christ.
 W. Stock.
 A. Meth.
 D. Fuchs.
 C. Jeckel.
 J. Köhler.
 E. Gourgé.
 C. Peupelmann.
 L. Rügner.
 W. Massig.
 P. Lerch.
 Ph. Wagner.
 W. Schmidt.
 L. Denz.
 Fr. Fränkel.
 J. Kraus.
 W. Judé.
 Ph. Knickel.
 L. Heinz.
 F. Götz.
 Ph. Schäfer.
 L. Kämpfer.
 W. Kohl.
 H. Burk.
 J. Seilberger.
 C. Ernst.
 W. Kautz.
 Pet. Schüller.
 Joh. Kirchner.
 O. Siebert Nachf.
 H. Stücker.
 C. Becker.
 Elise Bartl.
 N. Kopp.
 G. Lind.
 C. Bastine.
 W. Fuchs.
 F. Budach.
 Gust. Kumberger.
 Chr. Keiper.
 Ph. Velte.
 C. Fetz.
 W. Massig.
 E. Winter, Frankf. Konsumh.
 L. Wirth.
 K. Fuhr.
 K. Rees.
 Th. Wilhelmi.
 W. Diedrichsen.
 Gustav Klüppelberg.
 W. Berghäuser.
 W. Dasbach.
 S. Lammert.
 U. Kübler.
 W. Diefenbach.
 W. Jantzen.

Rodel-Schlitten, Kinder-Schlitten, Schlittschuhe

in großer Auswahl.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

K9

400

Gelegenheitskauf.
Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots und Joppen
für Herbst und Winter, teilweise auf Hochhaar gearbeitet, in modernen Farben
werden zu fabelhaft billigen Preisen verkauft nur
Marktstraße 22, 1. — Kein Laden. — Tel. 1894.

Neues Wasch- und
Flecken-Reinigungs-
mittel Soda-
u. Chlorfrei
D.R.P.

Patente in allen Kulturstaaen.

Tetrapol!

für
Haushaltungswäsche
sowie für
alle sonstigen Waschwzwecke!
Von bisher unerreichter Wirkung!
Man fordere Gebrauchsanweisungen!

Zu haben bei: Ferd. Alexi, Michelsb., C. Brodt, Albrechtstr. 10, Daniel Fuchs, Saalg. 4, Adolf Genter, Palmhofstr. 12, Fritz Kilitz Nachf., Rheinstr. 79, Otto Lillie, Moritzstr. 13, Drog. Moebus, Taunusstr. 25, H. Noos Nachf., Wegberg, 3, Fritz Rütcher, Luxemburgstr. 8, H. Seyb, Rheinstr. 82, Otto Siebert, Marktstr. 9. F 97

Gummischuhe,

die bekannten echten Petersburger mit dem Δ Dreieck zu den all-niedrigsten Preisen. Sollen Sie gesch. solche von uns ein. Wir offerieren ferner einen Gelegenheitskauf erstklassiger Wasloschen mit kleinen Schönheitsfehlern für beinahe die Hälfte der früheren Preise.

- Herren-Größen mit Doppellappen und Sporn, 2.75
soweit Vorrat
- Damen-Größen, extra starke Doppellappen, soweit Vorrat 1.95
- Kinder- und Mädchen-Größen für 1.75 und 1.50

Verlangen Sie unsere Gutheißene.
Wiesbad. Schuhw.-Konsum Gesellsch.
19 Kirchgasse 19
nahe der Luisenstr.

Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht,
für Weibchen, Kranke und Kinder,
von Mk. 1.30 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Fr-
kältung, zur richtigen
Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem
Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von
Mk. 1.75 an. 1462

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Telefon 717.

Das Installationsgeschäft
von Friedrich Krieg
befindet sich nach wie vor Kirchgasse 19,
im Hof rechts. 1692

Gioth's Spiegel Seife die Beste

Schul-, Schul-, Schul-
Anzüge, Hosen, Joppen u. Stiefel
kauft man Rannend billig nur
Rennstraße 22, 1. Etage 1692.

Große Möbiliar-Versteigerung.

Nächsten Montag, den 6. Januar cr., und event. den folgenden
Tag, jeweils morgens 9^{1/2} und nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, ver-
steigere ich in meinen Auktionskabinen,

3 Marktplatz 3,

wegen Wegzug einer Herrschaft, Aufgabe eines Haushaltes und im Auftrage des
gerichtlich bestellten Vormundes nachhergelichete sehr gut erhaltene Möbeln und
Haushaltungsgegenstände, als:

- 1 eleg. rom. Eichen-Speisezimmereinrichtung, best. aus:
Büfett m. Kristallverglasung, Kredenz, eleg. Umbau m. Kristallverglasung, Ausziehtisch, Divan und 6 Lederstühle.
- 1 eleg. Eichen-Herrenzimmereinrichtung, best. aus: eleg.
Bücherschrank m. Buntverglasung u. Truhe, Dipl.-Schreibtisch, viered.
Tisch und 2 Gobelinstühle.
- 2 helle Nußb.-Schlafzimmereinrichtungen, 10 Nußbaum-
Betten m. pr. Gaarmatratzen, 1 Beist. Spiegelschrank, Nußb. m.
Gold, 1 2-tür. Satin-Spiegelschrank, 8 lack. ein- u. weittür.
Schrank- u. Weiszeugkränze, eleg. Nußb.-Geweberichant m. Glas-
verglasung und Truhe, eleg. Salon garnitur, best. aus: Sofa,
2 gr. u. 2 kl. Sessel m. grünem Seidenbezug, eleg. Salon-
garnitur, best. aus: Sofa u. 2 Sessel m. rot. Tuchbezug, 1 Salon-
garnitur, best. aus: Sopha, 2 Sessel u. 6 Polsterstühle, ein. Di-
vane, Sophas, Ottomane, eleg. Nußb.-Bücherschrank, Mahag.
Bücherschrank, 2 eleg. Nußb.-Herrenschränke, 1 eleg. Nußb.-
Salonschrank, Nußb.-Prunkschrank, Nußb.-Waschkommode u.
Nachtische mit Marmor, 2 Nußbaum-Ausziehtische, viered.,
1 viered. Eichen-Tisch, runde, ovale Spiel-, Käs- und Nippische, Nußb.-
Schreibkommode m. Aufsatz, Nußb.-Komm., Konsolen, Stageren, Stoffelien,
drehbauer Eich.-Notenständer, 6 eleg. Nußb.-Kohlröhle, div. Holz- u. Holz-
stühle, gr. Partie Delgemälde, Bilder Terziche, Vorlagen, Portieren,
worunter 4 Blatt blaueideue, Gardinen, Weiszeug, Tümeaus,
Kissen, große Partie Nipp- und Dekorationsgegenstände, Glas, Kristall,
Porzellan, Gb- u. Kaffeeleiver, 2, 3, 4 u. mehrstamm. Gasleüster, Gas-
leüster, eleg. venet. Gasleüster, eleg. 5-st. elektr. Kronleüster, 2, 3 u.
4-stamm. elektr. Lüster, elektr. Pendels, Hänge- und Stehlampen, Gasherd,
Petrol-Ofen, Eisochrank, eis. Wäschewasch, 2 Röhrenherd., Turid t. Röhren-
tische, Röhrenbretter, gr. Partie sehr gut. Röhren- u. Kochgeschirre u. dgl. m.
meißbietend gegen Barzahlung. 6038

Bernhard Rosenau,

Auktionator und Taxator,
Bureau und Auktionskabinen:

Telephon 3267.

3 Marktplatz 3.

Telephon 3267.

SELBSTAENDIGE LEITENDE STELLUNG

mit gutem Gehalt und Gewinnanteil
erhalten

kaufmännisch und technisch gebildete Herron, die
geschäftlich gewandt und an rege Tätigkeit ge-
wöhnt sind, bei einer Gesellschaft mit beschränkter
Haftung.

Üebnahme von mindestens Mark 5000.—
Geschäftsanteilen Bedingung.

Angabote unter P. T. 248 bef. Haasenstein & Vogler
A.-G., Berlin W. 8. F 100

Großer Absatz.

Kleiner Nutzen.

Gelegenheitskauf.

300 hochmoderne Herren-Anzüge,
früherer Preis 18, 22, 25, 30, 35 u. f. w.,
jetzt 9, 11, 15, 18, 22
solange Vorrat reicht.

200 Herren-Anzüge, tadelloser Schnitt,
früherer Preis 9, 15, 18, 22, 26, 32 u. f. w.
jetzt 5, 9, 10, 12, 15, 20.

300 Ia Hosen, Joppen, Gabels, moderne Kinder-Anzüge, sowie
Leibhöschen von 70 Pf. an in allen Preislagen.

Dranienstraße 12.

Ph. Deuster (E. Haarstid Wwe.).

Lager in amerik. Schuhen.

An sehr gutem reichhaltigem
Privat-Mittags- und Abendisch
können noch einige Personen teil-
nehmen. 24 Pf. an. 11. Januar, 8. u. 9. Uhr. 1692.

Todes-Anzeige.

Heute früh 8^{1/4} Uhr starb mein lieber Bruder, der
Königl. Kammermusiker

Ernst Reinhardt.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. Januar, vormittags
10^{1/2} Uhr, vom alten Friedhofe aus statt.

Wiesbaden, den 3. Januar 1908.

Karl Reinhardt.

Ziehung 6. Januar 1908.

Lotterie der Kölner Ausstellung 1907
1 10000
1 5000
2 2000 = 4000
5 1000 = 5000
10 500 = 5000
20 300 = 6000
20 100 = 2000

Los 2 1/2 Mk., Porto und Liste 25 Pf.
etc. etc.
Lotto-Einnahmen sind durch Plakate kenntlich zu machen

Evangelische Kirche.

Sonntag, 5. Januar (S. u. Neujahr).
Marktkirche.

Vorm. 10 Uhr: Pfarrers Gemeindefest.
Nachm. 5 Uhr: Pfarrers Schützen.
Abends: Defau Bidel.

Ringkirche.
Sonntag, 5. Januar (S. u. Neujahr).

Vorm. 10 Uhr: Pfarrers Gemeindefest.
Nachm. 5 Uhr: Pfarrers Schützen.

Kapelle des Paulinenklosters.
Sonntag, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst.

Evangel. Vereinshaus, Blatterstr. 2.
Sonntag, den 5. Jan., vormittags 11.30 Uhr.

Evgl. Männer- u. Junglingsverein.
Sonntag, nachm. von 3 Uhr an: Gefellige Zusammenkunft.

Christlicher Verein junger Männer.
Vereinslokal: Bleichstraße 3, 1.
Sonntag, vorm. 8 Uhr: Schützenfest.

Evangelisches Gemeindehaus.
Steinstraße 9.
Jeden Sonntag, nachmittags von 4.30 bis 7 Uhr.

Evangel. lutherischer Gottesdienst.
Abendgottesdienst 8 Uhr.

Evangel. lutherische Gemeinde.
Der evang.-luth. Kirche in Pruzhen (Sachsen).

Evangel. lutherischer Gottesdienst.
Abendgottesdienst 8 Uhr.

Evangel. lutherische Gemeinde.
Der evang.-luth. Kirche in Pruzhen (Sachsen).

Evangel. lutherischer Gottesdienst.
Abendgottesdienst 8 Uhr.

Evangel. lutherische Gemeinde.
Der evang.-luth. Kirche in Pruzhen (Sachsen).

Evangel. lutherischer Gottesdienst.
Abendgottesdienst 8 Uhr.

Evangel. lutherische Gemeinde.
Der evang.-luth. Kirche in Pruzhen (Sachsen).

Evangel. lutherischer Gottesdienst.
Abendgottesdienst 8 Uhr.

Evangel. lutherische Gemeinde.
Der evang.-luth. Kirche in Pruzhen (Sachsen).

Evangel. lutherischer Gottesdienst.
Abendgottesdienst 8 Uhr.

Evangel. lutherische Gemeinde.
Der evang.-luth. Kirche in Pruzhen (Sachsen).

Evangel. lutherischer Gottesdienst.
Abendgottesdienst 8 Uhr.

Evangel. lutherische Gemeinde.
Der evang.-luth. Kirche in Pruzhen (Sachsen).

Evangel. lutherischer Gottesdienst.
Abendgottesdienst 8 Uhr.

Ev.-Luther. Dreieinigkeits-Gemeinde u. A. C.

In der Kapelle der katholischen Kirche, Eingang Schwalbacherstr.
Sonntag, den 5. Januar 1908 (Gottesdienst), vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst.

Methodisten-Gemeinde, Friedrichstraße 36, Hinterhaus.
Sonntag, den 5. Januar, vorm. 9.45 Uhr: Predigt u. Abendmahl.

Russischer Gottesdienst.
Samstag, abends 8 Uhr: Abendgottesdienst.

Amerikan. Church of St. Augustine.
Jan. 5. II. Sunday after Christmas.
8.30. Holy Eucharist (choral).

Jan. 6. The Epiphany. 10. Holy Eucharist (choral).

Jan. 8. Wednesday. II. Mattins and Litany. 11.30. Holy Eucharist.

Jan. 10. Friday. II. Mattins and Litany. 3.30. Bible Lecture.

F. E. Froese M. A., Chaplain.
Kaiser-Friedrich-Ring 11.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Kurhaus. Nachm. 4 Uhr: Konzert.
8 Uhr: Operetten- und Walzer-Abend.

Königl. Schauspiel. Abends 7 Uhr: Carmen.

Refidens-Theater. Abends 7 Uhr: Moderne Diplomaten.

Waldhalla-Theater. Nachm. 4 Uhr: Dänkel und Gretel.

Waldhalla (Restaurant). Abends 8 Uhr: Konzert.

Waldhalla-Theater. Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4-9/10.

Waldhalla-Theater. Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4-9/10.

Waldhalla-Theater. Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4-9/10.

Waldhalla-Theater. Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4-9/10.

Waldhalla-Theater. Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4-9/10.

Waldhalla-Theater. Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4-9/10.

Waldhalla-Theater. Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4-9/10.

Waldhalla-Theater. Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4-9/10.

Waldhalla-Theater. Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4-9/10.

Waldhalla-Theater. Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4-9/10.

Vereins Nachrichten

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Versteigerungen

Versteigerung der bürgerlichen Gärten nebst einer Villa.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Walhalla-Theater.

Gastspiel des Metropol-Ensembles unter Leitung des Direktors Max Samst.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Vereins Nachrichten

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Versteigerungen

Versteigerung der bürgerlichen Gärten nebst einer Villa.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Versteigerung von Büchern, Lampen, Mobilien usw.

Walhalla-Theater.

Gastspiel des Metropol-Ensembles unter Leitung des Direktors Max Samst.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr.

Vereins Nachrichten

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schulkinder.

halb hysterischem Zustand wollte die Armee nach Hause und ihr Verrat der Stillberuhigung ihrer Forderungen wird wohl nicht allein das Schicksal der Sigma-Gamma-Gesellschaft, sondern auch das der anstreichen gebelimen Mädchenverbindungen bedeuten, die über ganz Amerika verbrütet sind.

Wie die Frau sein soll, die man heiratet, gibt der französische Dichter D'Uffel folgende Regeln an: "Dein Mann soll dich lieben, er soll dich ehren, er soll dich schätzen, er soll dich achten, er soll dich lieben, er soll dich ehren, er soll dich schätzen, er soll dich achten." Diese Regeln sind nicht nur für die Frau, sondern auch für den Mann. Ein Mann soll eine Frau lieben, die ihn liebt, die ihn achtet, die ihn ehrt, die ihn schätzt, die ihn liebt, die ihn achtet, die ihn ehrt, die ihn schätzt. Ein Mann soll eine Frau lieben, die ihn liebt, die ihn achtet, die ihn ehrt, die ihn schätzt, die ihn liebt, die ihn achtet, die ihn ehrt, die ihn schätzt.

Büchertisch.

* Wilhelm Geeler: "Das Argentinien." (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geb. 4 M. — In irgend einer Stadt erregt irgend ein Denkmal den Zorn frommer Eiferer. Eine Antikation wird einseitig Brandstiftung werden gehalten, in eines Nachts wird das Denkmal von fanatischer Hand beschädigt. Der gleichen soll in Deutschland ja vorgekommen sein. ... Der Dichter ist die ganze Affäre nichts als eine prächtige Entfaltung menschlicher Art in allen möglichen Formen. Aberzeugt, daß Lachsen bereitet als Worte, daß einig unüberwindlich aber die lebendigen Menschen sind, hat er seine ganze Kraft darauf verwandt, all die Personen, die in der kleinen Komödie eine wichtige oder unwichtige Rolle spielen, so schlagend und weisehaft wie nur möglich auf die Bühne zu stellen. In dieser Objektivität liegt keine Bosheit. Seine Menschen wirken alle nach dem eigenen Willen; wenn man aber sie liest, so ist es ihre eigene Schuld. Die Reichhaltigkeit eines Denkmal ist eine höchst gleichgültige Begebenheit sein, aber die Manifestationen der Dummheit sind ein unerhöflicher Gegenstand der Komik, wie es stets ein erkenntliches Schauspiel ist, wenn junge Kraft von fremdem Zwang sich befreit und den Weg findet zu ihren eigenen Dingen.

* Peter A. Leber: "Märchen des Lebens." (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geb. 4 M., geb. 5 M. — Peter A. Leber hat seinem neuen Buche folgenden Vorwort mitgegeben: "Wir haben die Märchen in die Kinderzeit verbannt, dieses Exzeptionelle, Wunderbare, Räubernde, Besondere! Deshalb die Kinderzeit damit

ausschaffern, die doch romantisch und märchenhaft genug an und für sich ist! Im harten, strengen, kalten Leben selbst jede Lieber der ernüchterte Ermahnung die märchenhaften Dinge, die Romantik des Tages und der Stunde! Auch die nachschaffigen prädestinierten Dichter mit den empfindlicheren Herzen, Augen und Ohren schöpfen doch nur aus dem tiefen, tiefen Ereignis ihre besonderen Dinge, lauschen nur der Romantik des Lebens selbst eigenlich! So können also auch wir andern alle an Dichtern werden, falls wir uns nur die rechtliche Mühe geben, uns keine Perlen entgegen zu lassen, die das reichhaltige Leben an unseren einträglich flachen Strand wie und da anwirft! Alles ist besonders, wenn es besonders empfunden wird! Und jedes Vorkommnis einer Tagebegegnung kann die die Tiefen des Lebens erschaffen, alles Tragische und Väterliche, wie die Tragödien Schopenhauer! Es ist ein Unrecht, dem Leben gegenüber, das wir alle führen, die Dichtungen nur den Herzen der Dichter zu überlassen, nachdem wir alle doch umfänglich sind, aus unserem einseitigen Tagesleben Dichtungen zu schöpfen! Das Privilegium des Dichters, Dichtungen zu schreiben! Das Privilegium der inneren Dichtung, die durch den Fortschritt der inneren Kultur des allgemeinen Menschenherzens!"

* "Die letzte Stunde." Neue Gedichtesammlung in Göttinger Mundart von Karl Helbig Hill. Verlag von D. Weitz in Weimar. — Das hübsch ausgestattete Büchlein enthält auf über 10 Seiten mehr als vierzig Gedichte recht heiteren Inhalts. Die meisten Gedichte haben lediglich lokale Bedeutung, in allen offenbar sich aber ein gesunder Humor und große Gewandtheit in der Beherrschung des Dialekts und des Reims. Man stellt sich leicht in die Verse hinein und auch der Scherzreiz ist in uns kommt dabei auf seine Rechnung. Das Büchlein sei allen Freunden volkstümlichen Humors und mundartlicher Dichtkunst warm empfohlen.

* "Die letzte Stunde." Erzählungen und Skizzen von Marie-Adelaine und Paul Gantner. Mit Deckelzeichnung von Hans M. Schönl. Droick. 3 M. 50 Pf. Paul Gantner in Berlin hat hier im Verein mit seiner bekannteren Schwester Marie-Adelaine einen Novellenband geschrieben, welcher eine Reihe realistischer, gut gezeichneter Novellen enthält. Die Sujets der Novellen sind allen Gebieten des Sports entnommen.

* "Der Stein der Weisen" (Wien, N. Hartmanns Verlag) bezieht in seinem sechsten erschienenen 1. Hefte des neuen (21.) Jahrganges seinen vielen Lesern eine dankenswerte Überraschung. Wie aus dem prächtig ausgestatteten Hefte zu ersehen, schließt an den Hauptteil, der vorwiegend den naturwissenschaftlichen gewidmet ist, ein Beiblatt — "Der Reform" — dessen Programm die Beschreibung der aktuellen Neuentdeckungen auf allen Arbeits- und Wissensgebieten ist. In 14 Aufsätzen (die Notizen ungerichtet) und an der Hand von 44 Abbildungen (darunter 2 schöne Tafeln) wird dem Leser eine Orientierung über die neue Richtung geboten und die ist überraschend reichhaltig und interessant. Das ist die beste Empfehlung. Interessierten erhalten ein Probeheft in jeder Buchhandlung.

* "Ein Leben in Schönheit. Diktat Bildes-Kalender für das Jahr 1908." (Verlag Hermann Seemann Nachf., Berlin.) Preis 1,70 M. Der Kalender beginnt mit einer schwungvoll geschriebenen Betrachtung über Leben und Werte des berühmten englischen Dichters von Leo Tolstoj. Es folgt das Kalenderium, geschmackvoll durchzogen von einem ebenfalls von E. Colje anfangen gezeichneten Lebens- und Bekannungs-Brevier aus Diktat Bildes Schriften. Des weiteren folgen zwei der besten Novellen Diktat Bildes in geschmackvoller Übersetzung von E. Colje: "Die Geschichte von der Nachtigall und der Rose" und "Der treue Freund". Den gesamten Text schmücken Umrahmungen und Illustrationen von J. Madeline Demuth und Iben Schläpfer. Schrift und Buchschmuck sind in verschönernden ganz gegeneinander abgeordneten Farben gedruckt.

Berliner Buchhandlung: S. Fischer in Berlin. — Druck und Verlag, der P. Schönl in Weimar.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 3.

Sonntag, 4. Januar.

1908.

(Schluß.)

Die Schwiegermutter.

Originalnovelle von Graf La Hofse-Münchener.

(Nachdruck verboten.)

Eine Tages schlüpfte sie doch unbemerkt ins Zimmer. Mit theatralischer Gebärde breitete sie ihre Arme gegen die Tante aus und rief: "Weil ich dich nun endlich wieder sehe! Wie kommst du mir so grausam sein und mit, der Tochter deiner Zwillingsschwester, die Tante wissen? Kann ich denn etwas dafür, daß du so unvorsichtig warst?"

Die Regierungsrätin wich ihrer Umarmung aus und maß sie von oben bis unten. "Und das fragst du mich!" rief sie erbost. "Dir habe ich die Narbe auf meinem Kopfe zu danken, du gabst mir roh und herzlos den Stoß, daß ich zu Boden fiel, erbarungslos flocht du in feiger Angst und Selbstsucht. Meinst du, ich könnte das jemals wieder vergessen, die ich wie eine Mutter an dir handelte? Wie kommst du mir nur unter die Augen treten, nachdem du dich in der Stunde der Not so gemein benommen hast? Du allein bist schuld, daß ich ein edles Geschöpf so lange gequält habe, daß ich taub, blind gegen Großmutter und Güte war. Mit deinen Lügen hast du mein Urteil getrübt. Du hast mich zurückgeworfen, als ich Hilfe bei dir suchte, Worte aber hat ihr Leben für das meinige eingesetzt, sie hat nicht einen Moment an sich gedacht, als sie meine schreckliche Lage sah, sie hat nicht eine Frau gerettet, die sie geliebt und der sie dankbar ergeben war, sie hat weit Größeres vollführt, sie hat einen Menschen, der sie zum Gasse zwingt, vom qualvollsten Tode errettet. Dich habe ich mit Liebe überhäuft, Worte dagegen gemarkert. Dort, hinaus mit dir, damit mich dein Anblick nicht an die schmerzliche Schuld meines Lebens mahnet!"

Denken wurde totentbläß während dieser heftigen Anflagen. Eine grimme Wut erfaßte sie gegen die Tante, die bisher nur immer ihrem Willen gefolgt war. Was hatte diese von ihr gefordert? — Nichts weniger, als daß sie, Rene, sich von ihren lodernen Armen halte umfängen lassen, daß sie ihr junges Leben, ihre blühende Schönheit für dieses alte Weib hätte einsetzen sollen! Welch eine bodenlose Dummheit von der Frau! Das sah sie nun ein, da war alles verloren, sowohl der heißgeliebte Mann als auch das schöne Gut. Ihre Rolle war ausgespielt. Sie verbeugte sich höflich lachend und verließ das Zimmer.

Ungehört ihrer Schmerzen war Ulrike jetzt glücklich. Da war vor allem ihr Gatte, der sie mit zärtlicher Liebe umgab, dann der Vater und die Schwiegermutter, die nicht von ihr wichen. "O Mama", sagte sie eines Tages, "wenn du wüßtest, wie froh ich bin, daß ich wieder eine Mutter habe, die mich ein wenig liebt."

Die Regierungsrätin lachte sie und erwiderte: "Ein wenig? — Mein Kind, du bist mir wertvoller als mein Sohn, — du bist mir alles in allem. Glaubt du, ich könnte jenen Moment vergessen, als ich in Todesgefahr am Boden lag und du so heldenmütig den Mannen

wedertest mit deinem eigenen Körper? Wie war es nur möglich, daß du mir trotz allem, was vorgefallen, so selbstvergessen beistehen konntest?"

Ulrike schüttelte abwehrend den Kopf, sie lächelte sich ihres früheren Vorgeses gegen die Schwiegermutter, die doch so hingebend und aufopfernd sein konnte, wenn sie liebte. Oft mußte sie lächeln denn der Vater und die Schwiegermutter waren beständig in Streit, wer sie pflegen dürfte.

"Mein Leben, das du gerettet, gehört dir", wiederholte die Schwiegermutter, "auf den Händen will ich dich fortan tragen."

"Liebe Frau Regierungsrätin", unterbrach sie Doktor Dichtenfels, "das ist übertrieben von Ihnen, meine Tochter hat doch nichts anderes getan als ihre Pflicht. Es war nur die Macht des Rechtsinnes in ihr, welche sie trieb, ehrenvoll zu handeln. Sätze sie es nicht getan, müßte sie jeder anständige Mensch verachten."

Endlich nach vielen Reden siegte Ulrikes kräftige Natur und sie fing an, langsam ihrer Geneigung entgegen zu schreiten. Den Verband hatte man ihr schon längst abgenommen.

Einmal — es war an einem prächtvollen Frühlingsmorgen — fragte sie ihren Vater:

"Du, sag mir, warum hast du denn alle Spiegel aus dem Zimmer entfernt? Hast keine Angst, Eitelkeit plagt mich nicht, ich bin froh, daß ich ein tugendliches Gewissen habe, alles übertrage ich leicht zu ertragen. O, ich bin so glücklich, weil ich mich jetzt geliebt weiß!"

"Das bist du allerdings und das muß dich auch treffen. Du darfst sogar stolz sein, denn dein Mann fragt nichts nach der Entstellung deines Gesichtes, er liebt etwas Besseres an dir als deine Schönheit, er verehrt deinen Charakter. Schließlich, einmal müßt du dich schon selbst sehen. Se eher der Säugling dich trifft, desto eher wirst du ihn auch überwinden."

Er holte einen Spiegel herbei und hielt ihn seiner Tochter hin. Sie warf einen Blick hinein und stieß einen lauten Schreier aus.

"Unmüchtiger Himmel! Wie sehe ich aus! Not gefleht das Gesicht, keine Bronen, keine Wimpern! O, Papa, es wäre besser, ich läge im Grab, sonst kann mich ja nicht mehr lieben."

"Wo ist denn die mutige, handhafte Seele meines Kindes, die immer mein Stolz war?" sprach der Doktor, schlang seine Arme um sie und drückte ihren Kopf an seine Brust. "So etwas größliches darfst du nicht mehr sagen, du bist ja uns allen ein Segen, meine Freunde, meiner Glück. Überdies, mit der Zeit, wird es wieder besser werden."

Sie seufzte aus tiefer Brust. "Ach, was frage ich darnach, wenn nur der arme Konrad nicht wäre, der nun an eine so lässige Frau gebunden ist. Ach, gebt ihn frei — o Papa, nimm mich wieder mit dir heim!"

Berliner Buchhandlung: S. Fischer in Berlin. — Druck und Verlag, der P. Schönl in Weimar.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Fernsprecher Nr. 2953.
Erscheint von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.



2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.

Zeitung-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleggeld. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärtslich Beleggeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Reichlichen Wilhelmstraße 6 und Bismarckring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesloch: die dortigen 23 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Arbeiter-Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite: 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen: 25 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, Viertel und Viertel Seiten, kurzdarstellend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 6. Wiesbaden, Samstag, 4. Januar 1908. 56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Politische Wochenschau.

Das Jahr 1907 hat für Deutschland auf dem Gebiete der inneren Politik mit einem Fragezeichen geschlossen, denn wenn auch die Bilanz der vor einem Jahre eingeleiteten konservativ-liberalen Regierungspolitik auf der Seite des Haben manche erheblichen und erfreulichen Posten aufweist, so steht auf der Seite des Soll immer das unausgeglichenen Konto der Reichsfinanznot, deren Beseitigung den springenden und den schwierigsten Punkt der am 8. Januar wieder beginnenden Reichstagsverhandlungen bilden wird.

Einen ebenso erheblichen wie unerfreulichen Posten bildet in unseren Kontobüchern auf der Seite des Soll die große Senation der letzten Monate, die anfänglich für eine Haupt- und Staatsaktion ausgegeben wurde, aber in der zweiten Instanz im Vergleich zu früher einen wenig rühmlichen Verlauf nahm. Haben wir den Prozeß Harden noch aus dem alten Jahre als eine wenig erfreuliche Erbschaft in das neue Jahr hinübernehmen müssen, so wurde diese Erbschaft noch kurz vor Jahreschluss durch die sensationelle Offizierstragödie in Allenstein unerfreulich belastet.

Einigermassen günstig schließt die Jahresbilanz dagegen nicht nur für Deutschland, sondern im allgemeinen auch für die anderen europäischen Staaten auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ab. Die durch die zweite Haager Konferenz eingeleitete Friedensära kam auch in den mannigfachen Jahresrückgaben, wie sie unter anderem zwischen den leitenden Staatsmännern der Dreieinigkeitsstaaten gewechselt wurden, zu erfreulichem Ausdruck. Auch der Telegrammwechsel zwischen den Stadtverhäuptern von Berlin und London ist ein erneutes Kennzeichen der völlig veränderten Stimmung diesseits und jenseits des Kanals.

Mit einem sehr erheblichen Überschuss auf der Seite des Haben schließt auch die Jahresrechnung für die österreichisch-ungarische Monarchie ab, obwohl die Aussichten dieser Bilanz noch bis in die letzte Zeit hinein als außerordentlich ungünstig erscheinen mußten. Nachdem die Ausgleichsverhandlungen mehrmals und zwar in bunter Abwechslung einmal auf österreichischer, dann wieder auf ungarischer Seite, zu scheitern gedroht hatten, ist die Lösung dieser schwierigen Aufgabe, an der sich zahlreiche österreichische und ungarische Kabinette fast ein Jahrzehnt hindurch vergeblich abgemüht haben, zum Schluss doch noch unmittelbar vor dem kritischen Tage gelungen, so daß mit dem Beginn dieses neuen Jahres der beihimmeltene Ausgleich endlich in Kraft treten und so dem Zustand des Provisoriums ein Ende bereitet werden konnte.

Auch die französische Regierung hat noch in den letzten Tagen des vergangenen Jahres ihre durch mancherlei innere Schwierigkeiten und Kämpfe belastete Bilanz durch einen stattlichen Posten verbessern können, indem Deputiertenkammer und Senat nach langwierigen und teilweise sehr erregten Verhandlungen die Finanzgesetze und danach das gesamte Budget mit harter Mehrheit annahm. Leider ereignete sich fast gleichzeitig in der Sitzung des französischen Senats ein tragischer Vorfall, indem der Justizminister Guyot-Dessaigne dort — um ein Bismarcksches Wort zu gebrauchen — wie ein treues Pferd in den Selen starb.

Zur selben Zeit, am letzten Tage des vergangenen Jahres, aber unter politisch weit ungünstigeren und bedenklicheren Umständen verschied in Brüssel der belgische Ministerpräsident Jules de Trooz an den Folgen einer längeren Krankheit. Und dieser unerwartete Todesfall fällt in eine Zeit schwerer Wirren, in welche Belgien durch den Versuch des Königs Leopold gestürzt worden ist, den Kongostaat auf für ihn billige, aber für die Belgier unbillige Weise an seine getreuen Untertanen loszuwerden.

Sünden anderer, aber nicht viel geringerer Natur hat König Karlos von Portugal auf sich geladen, indem er sich von seinem Ministerpräsidenten und Diktator Franco verleiten ließ, eine Politik der Desjunktur zu treiben, von der der König sich jetzt freilich zur besseren Einsicht bekehrt hat, indem er für den April dieses Jahres die Ausschreibung von Neuwahlen ankündigte.

Auch der Schah von Persien hat es für klüger und für seinen wackelnden Thron zutröglischer erachtet, seinen Frieden mit den ungetreuen Untertanen zu machen, der deshalb für ihn um so ungünstiger ausgefallen ist, weil er sich allzu spät zur Rolle des Klügeren,

der nachgibt, entschlossen hat. Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen. Dem Beispiel Mohammed Alis will sogar die Kaiserin-Regentin von China folgen, indem sie den in letzter Zeit recht rebellisch gewordenen Bewohnern des Landes der Mitte eine Konstitution in freilich sehr ferne Aussicht gestellt hat. Wo bleibt da noch ein Land, in welchem der Bopf sein bejauheltes Dasein führen kann?

Der Prozeß Harden

ist entschieden. Der hervorragende Publizist, der von einem großen Teil der Gebildeten gar als der hervorragendste der deutschen Journalisten angesehen wird, zweifellos aber einer der erfolgreichsten und interessantesten ist, wurde wegen Verleumdung des Grafen Moltke von der Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis und in die Kosten, auch in die des früheren Verfahrens, verurteilt, und diese Kosten bedeuten ein Vermögen. Es ist ein schweres Schicksal, welches Harden getroffen hat, und viele, selbst wenn sie nicht auf der Seite des Angeklagten stehen, werden es für zu schwer halten. Aber entscheidend bleibt nur das eine: Das Gericht hat eine schwere Verleumdung, eine der schwersten, die einen Mann und vor allem einen Kriegsmann, treffen kann, als vorhanden angenommen, und die öffentliche Meinung kann nicht umhin, ihm darin recht zu geben. Ob Harden direkt oder indirekt den Grafen Moltke der Homosexualität bezichtigte, ob er behauptet, daß er nicht habe beleidigen wollen und nicht beleidigt habe, das kommt alles nicht in Frage gegenüber der feststehenden Tatsache, daß jeder einfach Denkende diese Verleumdung als vorliegend erkennt. Dem Angeklagten aber, der sich im ersten Prozeß vorwiegend auf die bis dahin als zuverlässig angegebene Aussage der Frau v. Elbe stützen konnte und bei dem damals vom Gericht der Beweis der Wahrheit als gegliedert erachtet wurde, verfiel in diesem zweiten Prozeß diese Faktoren so vollständig, daß aus seiner Fanfare immer mehr eine Schamade wurde und er sich selbst schließlich wohl kaum über den läblen Ausgang des Prozesses für ihn seiner Täuschung mehr hingeben konnte. Er hat den Grafen Moltke schwer beleidigt, er ist schwer dafür bestraft worden — das ist eine sehr einfache und ziemlich selbstverständliche Folgerung. Daß daneben Dinge austauchen, welche im Interesse unserer Justiz bedauerlich erscheinen müssen, wie beispielsweise das ganz ungewöhnliche Eintreten des Staatsanwalts für den Zeugen Eulenburg, das menschlich vielleicht berechtigt sein mag, aber in Hinsicht auf den Prozeßgang eine entschiedene Kritik hervorgerufen muß, tut nichts zur Sache und steht auf einem anderen Blatt.

Es gibt viele Entschuldigungsgründe für Harden. Der politische Hovd seiner Angriffe ist zweifellos. Er wollte etwas für den Staat Ersprießliches, und dafür ist ihm Dank zu zollen, aber er hat sich nicht die rechte Unterlage verschafft, er war leichtfertig, als er seinen Angriff in der Hauptsache auf die Aussagen einer hysterischen Dame, die allzusehr Partei war, aufbaute. Er hat Gutes beabsichtigt und Böses geschaffen, auch dadurch, daß er ohne hinreichende Unterlage unserm Hof und unserm Heer einen Makel in den Augen der ganzen Welt anhing, von dem auch jetzt noch immer etwas hängen bleiben wird. Ja, er hat Gutes gewollt, aber er war in der Wahl seiner Waffen nicht vorsichtig und sie haben sich gegen ihn selber gekehrt. Er ist über die Grenzen des berechtigten Angriffs hinausgegangen, indem er unberechtigt in das private Leben der Gegner, oder vermeintlichen Gegner eingriff und ihre Ehre unberechtigt verletzte. Das hat er nun büßen müssen, und er büßt es zu Recht. Aber man wird dem im wesentlichen auf die Aussagen einer unzuverlässigen Frau Heringsfallenen seine Anteilnahme nicht versagen können und es bleibt jedenfalls bestehen, was der Oberstaatsanwalt Herr Henkel in seinem Plädoyer sagte:

„Herr Graf Moltke ist und bleibt nach seiner Verabschiedung ein Herr von großer Distinktion und hohem Ansehen. Das ist und bleibt auch Herr Harden.“

Die Urteilsbegründung im Prozeß Harden.

1. Der Angeklagte wird wegen Verleumdung im Sinne des § 186 in Tateinheit mit § 185 StrGB. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. 2. Alle Exemplare der „Zukunft“, die die inkriminierten Artikel enthalten, werden eingezogen und die Platten und Formen sind zu vernichten. 3. Die Kosten des Verfahrens mit Einschluß der dem Nebenkläger erwachsenen notwendigen Auslagen werden dem Angeklagten anferlegt. 4. Dem Nebenkläger Generalleutnant Grafen Auno v. Moltke wird die Verurteilung zugesprochen, den Urteilskosten sechs Wochen nach Ausfertigung des Urteils in der „Zukunft“ auf

der ersten Textseite, ferner in der „Wossischen Zeitung“, dem „Berliner Tageblatt“, der „Kreuzzeitung“, dem „Hannoverschen Courier“ und der „Eölnischen Zeitung“ auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.

Die Urteilsbegründung geht zunächst auf die formale Rechtslage, wie sie durch die Intervention der Staatsanwaltschaft geschaffen ist, ein. In materielle Hinsicht — so heißt es dann weiter — weist der Angeklagte den Vorwurf der Anklage zurück, in den inkriminierten Artikeln den Grafen Moltke als homosexuell hingestellt zu haben. Er will lediglich darauf hingewiesen haben, daß zwischen dem Fürsten Eulenburg und seinen Freunden, zu denen auch Graf Moltke gehörte, eine normwidrige, wenn auch ideale Männerfreundschaft bestehe, und daß diese dem Kaiser nahestehenden Personen wegen ihres sühlichen weiblichen Wesens einen unheilvollen Einfluß ausgeübt haben. Als politischer Schriftsteller habe er sich verpflichtet gehalten, diesen Einfluß zu brechen. Infolgedessen habe er, wie er selbst in einem Artikel zugibt, die Angehörigen des Freundeskreises einzelner zum Liebenberger Kreise gehörigen Personen hingewiesen. Die Verhandlung hat aber ergeben, daß er mehr getan hat. Er hat den Grafen Moltke und den Fürsten Eulenburg als homosexuell hingestellt. Der erste Angriff gegen ihn findet sich in dem „Zukunft“-Artikel, in dem von „zwei Mäheiten mit verschiedener Sinnenrichtung“ die Rede ist. Durch die starke Betonung des Gegenfases wird zum Ausdruck gebracht, daß das Schöne und Genußreiche, was der Prinz beim weiblichen Geschlecht findet, der Graf in entgegengesetzter Richtung, also beim männlichen Geschlecht, findet. So ist die Stelle sofort vom Freiherrn v. Berger gelesen und verstanden worden und auch vom Angeklagten gemeint gewesen; denn er leitete aus der fernsten Normwidrigkeit die politische Schädlichkeit ab, wie er dem Grafen Reventlow gegenüber selbst erklärt hat, als er sagte, daß er aus diesem Grunde das sexuelle Moment hineinzusetzen mußte. Auch bei den übrigen inkriminierten Artikeln führt der Vorstehende aus, daß der Gerichtshof der Auslegung des Oberstaatsanwalts gefolgt ist und die Einwendungen des Angeklagten nicht für stichhaltig angesehen hat. Der Angeklagte hat nach der Ansicht des Gerichts den Grafen Moltke als einen an Perversion des Geschlechtstriebes leidenden Mann hingestellt. Nicht anders sind die Artikel in der Öffentlichkeit aufgefaßt worden. Sie sind vielleicht sogar dahin aufgefaßt worden, daß er den Mitgliedern des Kreises strafbare Betätigungen des homosexuellen Triebes nachsagen wollte. Der Angeklagte hat auch dem Freiherrn v. Berger und dem Klosterprophet Otto v. Moltke zugehört, daß er den Nebenkläger für homosexuell halte und auf seine normwidrige Verantwörung hingedeutet habe, um dessen politischen Einfluß zu brechen. Ähnliches habe er dem Grafen Reventlow gesagt. Der Angeklagte meint nun, es stehe nichts von homosexueller Betätigung in den Artikeln. Er mußte sich aber klar darüber sein, ob ein homosexueller ein solcher Mensch sei, der sich homosexuell betätigt, daß dies also mit aktiver Homosexualität identisch ist. Deshalb hat der Angeklagte einen Erfolg der Artikel nach dieser Richtung hin ungewiss in seinen Willen angenommen und ist strafrechtlich dafür verantwortlich zu machen. Es sind dies Tatsachen, die geeignet sind, den Nebenkläger verächtlich zu machen und ihn in der öffentlichen Meinung herabwürdigend. Schon durch den bloßen Vorwurf homosexueller Neigung wird nach der Auffassung aller normaldenkenden Volkstheile der davon Betroffene in seinem moralischen Wert herabgesetzt. Geradezu verächtlich aber wird er, wenn er diese Neigung betätigt. Der Makel wird um so größer, wenn es sich um einen Mann handelt, der vermöge seiner hervorragenden Stellung dienstlich und moralisch vorbildlich wirken soll.

Die mündliche Verhandlung hat nun ergeben, daß der gegen den Grafen Moltke erhobene Vorwurf nicht nur nicht erweislich wahr, sondern direkt unwahr ist. Graf Moltke hat eidlch bekundet, daß er nicht in unzüchtlicher Neigung zu Männern hingezogen wird und nicht normwidrige Gelüste an sich gespürt, geschweige denn betätigt hat. Die Beweisaufnahme hat auch nicht den geringsten Anlaß gegeben, an der Wichtigkeit dieser Erklärung zu zweifeln. Graf Eulenburg hat ebenfalls eidlch bekundet, daß ebenfalls zwischen ihm und dem Grafen Moltke lediglich ein ideales Freundschaftsverhältnis besteht, welches in jungen Jahren in jugendlicher Schwärmerie geschlossen, durch gemeinsame künstlerische Bestrebungen sich immer emporgestaltet und bis ins Alter den idealistischen Zug beibehalten hat. Von Erotik ist dabei keine Spur. Auch Frau v. Elbe hat eidlch bekundet, daß sie den Grafen Moltke nicht für homosexuell hält, daß sie auch keine Momente dafür anföhren kann, die auf Erotik, namentlich gegenüber dem Fürsten Eulenburg, schließen lassen. Ebenjowenig kann aus dem Eheleben des Nebenklägers irgend ein Anhalt für homosexuelle Ver-

anlagung entnommen werden. Aus Äußerungen, die vom Grafen Moltke zu seiner Gattin im engsten Familienkreise gemacht sind und Ausbrüche schlechter Stimmung und Vereiztheit darstellen, ist auf homosexuelle Veranlagung gar nicht zu schließen. Von einer solchen ist also bei dem Grafen Moltke gar keine Rede, und der Angeklagte hat ihn vollständig zu Unrecht bestraft. Graf Moltke steht sittenrein da, sein Mafel haftet ihm an, und blank und steckenlos steht sein Ehrenschild da. Harden, der diese Ehre durch Able Nachrede verunglimpft hat, ist nach § 186 zur Rechenschaft zu ziehen. Er hat sich aber auch nach § 185 schuldig gemacht; zunächst dadurch, daß er den Nebenkläger als „Süßen“ bezeichnet hat, ferner dadurch, daß er mit Bezug auf die Liebenberger Tafelrunde sagte: „Sie haben's schon warm genug“. Dadurch hat er auf die Homosexualität der Mitglieder der Tafelrunde hingewiesen und einen Anknüpfungspunkt an eine landläufige Bezeichnung geliefert. Die Beleidigungen sind auch nicht verächtlich, denn es handelt sich um ein einheitliches fortgesetztes Delikt; die Beleidigenden Äußerungen beruhen auf einem einheitlichen Vorsatz und sind als eine Tat anzusehen, die erst in dem letzten Angriffsartikeln ihren Abschluß erlangten. Der Strafantrag ist hiernach rechtmäßig gestellt. Der Angeklagte kann auch nicht den Schutz des § 103 in Anspruch nehmen; denn auch als politischer Schriftsteller hat er nicht das Recht, politische Interessen unter Verletzung der Ehre anderer zur Geltung zu bringen.

Was die Strafzumessung betrifft, so konnte von einer Geldstrafe bei der außerordentlichen Schwere der Beleidigung nicht die Rede sein. Sie war nur durch eine Gefängnisstrafe zu führen. Daß der Angeklagte als politischer Schriftsteller keine politischen Gegner so scharf wie möglich bekämpft, ist sein Recht, aber dreimal hätte er es sich überlegen sollen, ehe er die vita sexualis bestimmter Personen in die Öffentlichkeit zerrt, und der Verdacht kann nicht zurückgewiesen werden, daß auch eine Sensationslust mit im Spiele war. Gerade die von ihm gewählte Form seiner Artikel deutet darauf hin. Die schärfste Miße verdient es aber, wenn mit einer Leichtfertigkeit wie in diesem Falle vorgegangen wird. So wie in diesem Falle darf kein ernster politischer Schriftsteller handeln; er muß sich bewußt sein, daß er damit ein Unheil anrichtet, welches nie wieder gut zu machen ist. Die Grundlage seiner Beschwerden und Beschuldigungen sind einige Bemerkungen des Fürsten Bismarck über die „Dintermänner der Knäuden“, ferner Gerichte, die wahrscheinlich auf diese Äußerungen zurückzuführen sind, und Mitteilungen der Frau v. Elbe. Die Äußerungen des Fürsten Bismarck sind wahrscheinlich im Born gefallen. Aus ihnen konnte und durfte der Angeklagte nichts auf Homosexualität des Fürsten Eulenburg und seiner Freunde hinweisendes entnehmen. Ganz besonders unvorsichtig war es, einer Frau Glauben zu schenken, die einen erbitterten Ehefehde-Kampf geführt hat und bei der es doch nahe lag, daß sie die Dinge subjektiv gefärbt ansah, mag auch die Person der Dame dem Angeklagten und anderen Personen einen glaubhaften Eindruck gemacht haben. Ihm war aus den Ehecheidungssakten bekannt, daß die Dame von Dr. Frey als hysterisch bezeichnet war und an schwerer Trioxalvergiftung gelitten hatte. Er wußte ferner, daß sie sich in dem Ehecheidungsgesetz gegen den Vorwurf, ihren Ehemann als homosexuell bezeichnet zu haben, in zweiter Instanz gewehrt hat. Trotzdem hat er es nicht für nötig erachtet, vor der Publikation Herrn Sanitätsrat Dr. Wolf oder Herrn Geh. Rat Eulenburg, welche Mitarbeiter

der „Zukunft“ waren, sein Material zu unterbreiten. Es wäre doch wünschenswert gewesen, ehe er einen Mann in so exponierter Stellung wie den Grafen v. Moltke mit so viel Schimpf und Schande öffentlich bewarf, nicht seiner eigenen Diagnose zu trauen, die trotz seines reichen Wissens doch immer nur die eines Laien war, sondern einen der ihm zur Verfügung stehenden großen sachmännlichen Spezialisten zu Rate zu ziehen. Wenn der Gerichtshof trotz all dieser erschwerenden Momente dem so maßvollen Antrage der Staatsanwaltschaft lediglich beigetreten ist, so ist das in Rücksicht darauf geschehen, daß die Gefängnisstrafe den Angeklagten bei seiner geschwächten Gesundheit härter trifft als einen anderen gesunden Menschen. Danach rechtfertigt sich die Entscheidung des Gerichts.

hd. Berlin, 4. Januar. Die das „Berliner Tagebl.“ meldet, werden die Verteidiger Hardens heute gegen das Verfahren vor der Strafkammer Revision beim Reichsgericht einlegen. Die Revision, die sich natürlich nur auf prozessuale Momente prägen kann, soll mit der Ungültigkeit des gesamten Verfahrens begründet werden. — Die Kosten des Prozesses, zu deren Tragung Harden verurteilt worden ist, werden in unterrichteten Kreisen auf nur 4- bis 5000 M. (?) geschätzt. Die Frage, ob der Bezugssteller auch die dem Grafen Moltke durch das Privatklageverfahren erwachsenen Kosten zu tragen hat, ist vom Gericht nicht klar entschieden worden. — Die Abfassung des Urteils liegt in den Händen des Referenten, Landgerichtsrat Simonson, dem zu diesem Zweck vom Landgerichtspräsidenten Fabricius ein besonderer Urlaub bis nächsten Donnerstag bewilligt worden ist. — Graf Moltke begab sich heute früh mit seiner Schwester, der Gräfin Danneberg, nach Breslau.

hd. Berlin, 4. Januar. Das gestern über Harden gefällte Urteil wird von der hiesigen Presse fast ausnahmslos als angemessen beurteilt und viele Zeitungen brechen den Stab über die Tätigkeit des Bezugsstellers. Mit Genugtuung wird hervorgehoben, daß die unwahren Beschuldigungen gegen den Grafen Moltke sich nicht haben halten können und daß das Recht doch wieder zum Siege gelangt ist.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Die Männer, die monatelang machtlos unter unverdientem Ungemach gelitten haben, können heute aufrecht den Kopf jedesmannes frank und frei ins Gesicht blicken. Wer es auch sei, hoch oder gering, darf das Bestimmen haben, daß er, wie auch zeitweilig die Wahrheit verbunkelt werde, doch schließlich bei den bürgerlichen Gerichten für seine Ehre sicheren Schutz und für ihre unberechtigte Verletzung nachdrückliche Genugtuung findet.

Das „Berliner Tageblatt“ fährt aus: In dieser Kampagne gegen die Liebenberger Kamarilla war Harden von der Gerechtigkeit seiner Sache felsenfest durchdrungen und alle diejenigen, die ihn damals gesehen oder gesprochen haben, schäuden ihm dieses Zeugnis. Das Urteil scheint uns etwas streng, aber als eine wertvolle Warnung für diejenigen, die den Kampf auf das verbotene Gebiet des Privatlebens hinübertragen.

Die „National-Zeitung“ erklärt: Dem Schriftsteller Harden ist der Umgang mit dem großen Toten im Sachsewalde gefährlich geworden. Bedauerlich bleibt, daß dem Urteil der Strafkammer ein freisprechendes Urteil gegen Harden vorhergehen konnte. Die Verantwortung dafür bleibt an den berufenen Vertretern der Staatsgewalt haften.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: So hat Harden, der um Staatsmannslohn und Bürger-

frone auszog, als indisziplinierter Kammerdiener geendet, mußte er einen Gerichtspruch erleben, der einer politischen und moralischen Vernichtung gleichkommt. Er wird bei Verhängen nur einem Urteil begegnen: Die ist recht geschehen. Der Prozeß hat bewiesen, daß es noch Recht und Richter in Berlin gibt.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Harden ist hart bestraft und läßt sicher auch die Schuld der anderen, von denen er sich in diesen politischen Kampf mit sexueller Unterlage hineintreiben ließ. Sein Unschick war, daß ihm im ersten Prozeß keine Beweismittel gegenüberstanden, daß der Siegesranth seine Klugheit umnebelte. Er trägt schwere Strafe für schwere Schuld.

Die „Neuesten Nachrichten“ führen aus: Der Spruch hat den Nimbus, den Harden um seine publizistische Tätigkeit zu breiten verstand, gründlich zerstört. Dem Staatsretikler, mit dem der Herausgeber der Zukunft so gern prunkte, ist der Boden entzogen worden.

Der „Vorwärts“ erklärt: Als Fazit des langwierigen Prozesses bleiben nur neue Komplikationen neben den alten. Das einzige Verdienst, das Harden konzediert werden könnte, das er aber nicht gewollt ist, daß sein Prozeß für diesen Kampf gegen Junkerherzhaft und Absolutismus einiges Material beigetragen hat.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Gestern empfing der Großherzog von Baden den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Grafen v. Bodel, mit Gemahlin, die darauf an der Frühstücksstapel teilnahmen.

Der bisherige sächsische Kultusminister v. Schliecker ist jetzt als geisteskrank in eine Anstalt gebracht worden.

* Kaiser Wilhelm über die Pacific-Fahrt der amerikanischen Flotte. Die der „New York Herald“ meldet, äußerte sich Kaiser Wilhelm zu dem Berlin verlassenden amerikanischen Marinekapitän Howard über die vierzehntausend-Seemeilen-Expedition der Unions-Marine und bezeichnete sie als die weitest wichtige und lehrreichste, die jemals in Friedenszeiten ins Werk gesetzt worden sei. Der Kaiser trug dem Kapitän Gräbe an Roosevelt auf und sprach die Zuversicht aus, daß die amerikanische Weltreise so gut wie überwunden sei.

* Zur Reform des preussischen Landtagswahlrechts. Bei Beratung des freisinnigen Wahlrechtsantrages im preussischen Abgeordnetenhaus wird Fürst Hilow Reformen für die nächste Legislaturperiode in Aussicht stellen. Das Staatsministerium wird demnächst zu dem Antrage Stellung nehmen.

* Parteitag der freisinnigen Volkspartei für Nassau. Am Sonntag, den 12. Januar d. J., findet im „Kaiserhof“ zu Wiesbaden ein Parteitag der freisinnigen Volkspartei für Nassau statt; vormittags 10½ Uhr eine Vertrauensmännerversammlung, nachmittags 3 Uhr eine öffentliche Versammlung, zwischen den beiden Versammlungen, um 1 Uhr, ein gemeinsames Mittagessen. An der Versammlung wird ein Vertreter des Zentralausschusses der Partei, voraussichtlich der Reichstagsabgeordnete Fischbeck, teilnehmen, der auch als Redner für die öffentliche Versammlung vorgesehen ist. Die Tagesordnung der Vertrauensmännerversammlung sieht vor: 1. Bericht des Vertreters des Zentralausschusses, 2. Bericht aus den einzelnen Reichstagswahlkreisen, 3. Vorbereitung der kommenden Landtagswahlen, 4. Organisation der Partei.

* Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei wird am Sonntag, den 19. Januar, zu einer Sitzung im Reichstag zusammentreten. Auf der Tagesordnung

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Der Bormensch von Java. Professor B. Holz von der Universität Breslau, der 1904 bis 1906 geologische Forschungen auf Sumatra angestellt und dann auch Gelegenheit gehabt hat, die Gegend von Trinil auf Java zu untersuchen, macht im „Globe“ wichtige Mitteilungen über das Alter des sog. Bormenschen von Java, des bekannten Pithecanthropus erectus. Diese Altersfrage, die für den Wert des Fundes von großer Bedeutung ist, war bisher unentschieden. Holz fand, daß die Schlammdede, in deren unteren Lagen die spärlichen Reste des Pithecanthropus enthalten waren, ein Auswurfprodukt des Vulkanes Lawu-Kuluan, nicht etwa vom Eosolenus angeschwemmt worden ist; dieser hat sie nur angeschwemmt. Da sich nun ergab, daß der Vulkan höchstens altdiluvial ist, so sind auch die Trinne mit dem Pithecanthropus keinesfalls älter als altdiluvial, aber auch nicht jünger als jungdiluvial; man hat sie wohl dem mittleren Diluvium zuzuwenden. Hiermit stimmt auch der Gesamtcharakter der Fauna in dem Schlamm von Trinil überein: es überwiegen in ihr die noch lebenden, also jüngerer Gattungen weitans. Selbstverständlich ist es für die Beurteilung des Pithecanthropus von höchster Bedeutung, ob er, wie bisher vielfach angenommen pliocän, oder aber, wie jetzt feststeht, diluvial ist. Einen pliocänen Pithecanthropus — sagt Holz — würde ein weiter zeitlicher Abstand von den ältesten erwiehenen menschlichen Resten (Chelidons) trennen; nun wir wissen, daß der Pithecanthropus höchstens altdiluvial ist, rücken er und der Mensch so nahe aneinander, daß man unmöglich noch daran zweifeln kann, daß sie gleichzeitig nebeneinander gelebt haben. In den Stammbaum des Menschengeschlechts gehört der Pithecanthropus also nicht. Aber diesen Platz geben ihm auch wohl nur noch wenige Forscher, sie rechnen ihn zu den fossilen Menschenaffen. Bestehen bleibt indessen die Tatsache, daß die erhaltenen, leider so spärlichen Knochenreste auffallend menschenähnlich sind; ja diese Tatsache erhält nunmehr eine neue Bedeutung, nach mancher Seite erhöhte Wichtigkeit. Sie zeigt uns das Ringen des Anthropomorphenkomplexes nach höherer Entwicklung. Das zeigen zwar auch die lebenden Menschenaffen — sind doch Gorilla und Schimpanse in dieser Beziehung höher spezialisiert als der

Mensch; aber wir sehen nun, daß mehrere Wege benutzt wurden, auch Wege, die dem menschlichen sehr nahe kamen. Diese Wege führen indessen zu verschiedenen Zielen, und den Pithecanthropus müssen wir als einen mißlungenen Versuch zur Menschwerdung betrachten. Eine Mittelform hat er und behält er, schon als der menschenähnlichste unter allen lebenden und fossilen Anthropomorphen. Sein recht jugendliches Alter warnt vor gar zu spekulativer Betrachtung, zumal bei der Spärlichkeit der Reste, legt auch den Gedanken nahe, ob es nicht möglich sei, gar nach dem miozänen Menschen zu suchen, wenn noch im Diluvium ein wenn auch minderbegünstigter Konkurrent des Menschen lebte; es weckt aber auch die Hoffnung, daß wir noch in anderen Gebieten der Erde ähnliche Reste finden werden.

* Von der Studenteninsprache. Ein jeder Stand hat auch seine Sprache, die in ihren Ausdrücken dem Querschnitt häufig unverständlich bleibt, und aus deren verborgenen Schätzen man vor nicht gar zu langer Zeit erst angefangen hat, die Allgemeinsprache zu bereichern, wie auch in den letzten Jahrzehnten Wörterbücher und Schriften über Staudensprachen erschienen sind. Wir nennen Friedrich Kluges „Seemannsinsprache“ und „Kotwelsch“, Paul Horns „Soldatensprache“, Alenz „Druckerinsprache“. Nur uneigentlich können wir Schüler und Studenten Stände nennen, aber ein gewisser Korpsgeist hat auch ihnen das Bedürfnis einer Geheiminsprache aufgedrängt; ihre geistausdrücke sind auch dem Philister — um gleich ein Wort der Studenteninsprache zu gebrauchen, dessen Femininum „Philiste“ eine besonders schöne Bildung ist — nicht ganz fremd sind. Woher freilich viele von ihnen stammen, darüber gibt es heute noch viel Kopfzerbrechen. Wer wird einst überzeugend das große Rätsel vom Ursprunge des geliebten „Salamanders“ lösen, der einmal von einem ungeliebten Universitätsritter Salomon, ein andermal von dem orientalistischen Heiligens „Salom“ stammen, ein drittes Mal das zusammengezogene „Sault alle miteinander“ sein und schließlich in einem geheimen Zusammenhange mit dem Generalkolbe stehen soll. Aus den Spuren des „Salmos“ zu folgen, ist keine leichte Mäße, und die Verwandtschaft des „Schwagers“ aufzufinden, hat recht lange gedauert. Auch hier ist Friedrich Kluge der zuverlässigste Führer gewesen; aber schon lange vor ihm, vor der Mitte des 19. Jahrhunderts, ist der Versuch eines Wörterbuches der Studenteninsprache erschienen unter dem Titel „Büchliches Wörterbuch“ von Dr. rei caevi B. Vollmann. Nagaz 1846. Aus diesem

Buch hat jetzt Otto Julius Bierbaum als Anhang zu dem von ihm veranfaßten Neudruck des im vorigen Jahrhundert weit verbreiteten Studentenromans: „Felix Schnabels Universitätsjahre oder der deutsche Student. Ein Beitrag zur Sittengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts“ (Berlin, Karl Curtius) eine Reihe von Anmerkungen mitgeteilt, von denen wir einige hierherheben wollen. Nach diesen ist ein Buch 1. ein Student im 1. Semester, 2. ein angehender Student, 3. ein in den Kommt (Trink- und Rechtsfitten) noch nicht eingeweihter, der Wissenschaft beflissen sein sollender Jüngling; im 1. Semester heißt er froher Fuchs, im 2. Brandfuchs, Brander, im 3. Jungbursch, junger Bursch, im 4. Bursch, Korpsbursch, im 5. Altbursch, alter Bursch, im 6. Moosbursch, bemooster Bursch, bemoostes Haupt, im 7. Althaus, altes Haus, im 8. Schlußbursch, im 9. Schanzbursch, Korpsbursch, wenn er studiert, sonst Volkbursch, im 10. Bursch, Ochsbursch, wenn er studiert, sonst Tollbursch, im 11. Philister, und wenn er durchgefallen und zum zweiten Male studiert Fallbursch, im 12. Kandidat, Stübursch. Und dann noch eine lange Litanei darüber, was ein Fuchs darf und was er nicht darf. Ein Fuchs ist 1. das Rauschen im Kopfe, 2. das Zuviel des Geistes, 3. der Zustand eines Betrunknen; der Kassenammer ist eine Krankheit, die im Magen sitzt und sich durch ein unbehagliches Gefühl unterm Haar, das ist im Kopf, äußert. Und die Radikalheilsmittel, die für manchen in diesen Tagen eine unerwünschte „aktuelle“ Bedeutung erlangen können, sind: Hering, Kaviar, schwarzer Kaffee mit Salz, frisches Wasser mit Salz usw. Wir verraten noch, daß die Knadmendeln Studentenstuler sind, weil man ihnen die Kraft zuschreibt, vor dem Betrunknenwerden zu schützen, und schließlich mit Goethes Versen im „Schänenbuch“ des „Bestenlichen Divans“: „Welch ein Zustand! Herr so späte / Schleichst du heut aus deiner Kammer; / Perfer nennen's Sidamagbuden, / Deutsche jagen Kassenammer.“

Bildende Kunst und Musik.

Im Alter von 70 Jahren starb in Paris der seinerzeit sehr bekannte Tiermaler Hermann Löb.

Wissenschaft und Technik.

Der Kanzler der Universität Tübingen, Staatsrat v. Schuberger ist gestern, 68 Jahre alt, gestorben. Er ist als Nationalökonom und Mitbegründer des Sachverständigen des politischen Ökonomie bekannt geworden.

sehen: 1. Zuwahlen, 2. Festsetzung des Ortes und Zeitpunktes für den nächsten Preussischen bzw. Allgemeinen Vertretertag der Partei, 3. Jahresbericht, Aussprache, 4. Anträge. Es liegt u. a. der Antrag vor: Der Zentralvorstand wolle die national-liberale Fraktion des Reichstags bitten, ihre Aufmerksamkeit der volkswirtschaftlich notwendigen Sicherung der Reichsfrage der berufsmäßigen Vertreter von Privat-Versicherungsgesellschaften zuzuwenden.

* Delbrück zur Stimmrechtsfrage. Professor Delbrück ist in den „Preussischen Jahrbüchern“ an dem Entscheidungsgesetz und speziell an dem jetzt vereinbarten Kompromiß (Beschränkung der Expropriationsbefugnis auf neun Kreise in Posen und Westpreußen) scharfe Kritik. Er bezeichnet es als einen Grundirrtum, daß auf einem dieser Wege etwas Besseres zu erreichen sei als auf dem anderen; denn mit allendiesem Maßnahmen würden die Polen um keinen Mann weniger und in ihrer Gesinnung um keinen Strich deutscher. Durch die Einschränkung des Kompromisses trete die Gewalttätigkeit des Eingriffs nur noch stärker hervor, und in den dafür außersehenen Kreisen könne nun sozusagen niemand mehr verschont werden. Der Pole werde sich anderson anlaufen, und die nationale Bilanz sei dieselbe wie vorher. Das sei so einleuchtend, daß der Landtag sich doch wohl zweimal besinnen werde, ehe er diesen Kompromiß-Kompromiß vornehme. Delbrück führt dann u. a. aus: Auch bei der größten Milderung und Beschränkung aber bleibt die unabsehbare wirtschaftliche Schädigung, die die ganze Provinz durch die Erschütterung des Eigentumsbegriffes erleiden muß. Schon jetzt erkennt man dort allenthalben, daß, wenn die Expropriation einmal angefangen hat, sich sobald nicht Halt machen läßt; dieselben Gründe, die heute angeführt werden, das Aufwühlwerk nicht stecken zu lassen, werden auch in drei, fünf, zehn, zwanzig Jahren noch gelten. Zehn Millionen wolle Fürst Bischoff ursprünglich auf die Ankäufe verwenden, jetzt sind wir bei dreihundert Millionen. Es gibt eben auf diesem Wege kein Halt.

* Das heftigste Budget. Der 2. heftigste Kammer ist das Staatsbudget für 1908 zugegangen. Der Etat balanciert mit 91720 047 Mark und zeigt gegen das Vorjahr eine Steigerung von nur 585 753 Mark. Dieser Mehrbedarf findet im Rahmen der natürlichen Steigerung der vorhandenen Einnahmen seine Deckung, so daß also eine Steuererhöhung nicht notwendig ist. Durch Betätigung strengster Sparsamkeit in allen Verwaltungszweigen, und besonders durch Zurückhaltung in der Übernahme neuer Lasten auf die Staatskasse war es möglich, den Abschluß des neuen Hauptvoranschlags ohne Fehlbeitrag herbeizuführen. Immerhin konnte dabei eine Erhöhung der Gehälter der Volksschullehrerinnen und eine Verbesserung eines Teils des Ausschulpersonalis vorgesehen werden.

* Zum Fall Moschel. Die Münchener Wochenschrift „Die Kritik“ schreibt zu dem Fall Moschel, der Schumann Schauer, der den verhängnisvollen Schuß auf den Syndikus Moschel abgab, sei am dritten Tage nach dem Vorfall allein in der Polizeidirektion gesehen worden. Seine Verlegung könne also nicht so schlimmer Natur sein, wie behauptet wurde. Vor dem Untersuchungsrichter habe Schauer erklärt, der tödliche Schuß sei ihm aus Versehen losgegangen. Die Behörde bewahrt über das Ergebnis der Untersuchung völliges Schweigen. Nähere Aufklärung wird wohl erst die Verhandlung der Interpellation der liberal-demokratischen Abgeordneten nach dem Wiederzusammentritt der Kammer bringen.

* Verhaftete Anarchisten. Bei einer geheimen Zusammenkunft in der Wohnung eines bekannten russischen Anarchisten in Charlottenburg, Pöschelstraße 60, wurden 17 Russen verhaftet. Man fand eine Unmenge Schriftstücke vor, deren Inhalt gegen § 128 des Strafgesetzbuches, Geheimbündelei betreffend, verstößt. Die Namensfeststellungen der verhafteten 17 Russen macht große Schwierigkeiten. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein sehr reicher Russe von Schiffshändlerin, der als N. Ormakhy die bekannte, im „Vorwärts“ seiner Zeit veröffentlichte Erklärung des ausländischen Zentral-Bureaus der sozialistischen Arbeiterpartei Russlands unterzeichnet hatte. Außerdem wurde ein eben aus Stockholm zugereister Delegierter der sozialistischen russischen Arbeiterpartei verhaftet.

* Konzessionspflicht für Kinematographentheater. Nach dem „Recht“ schweben Erwägungen, für kinematographische und phonographische Darstellungen einen Konzessionszwang herbeizuführen.

Der Betrieb solcher Vorstellungen ist, wie Gerichtsaffessor Dr. Jul. Kerner in der genannten Zeitschrift ausführlich bis jetzt vollkommen frei. Denn nach §§ 33 a u. 33 b des U. G. ist nur die öffentliche gewerbsmäßige Veranstaltung von Singspielen, Gesangs- und declamatorischen Vorträgen, sowie die Schaustellung von Personen oder theatralische Vorstellungen der Konzessionspflicht unterworfen. Phonographische Darstellungen sind aber keine öffentlichen Gesangs- und declamatorischen Vorträge, weil kein persönlicher Vortrag, sondern allenfalls nur eine Reproduktion desselben vorliegt; und ebenso gehören die kinematographischen Aufführungen nicht zu den „Schaustellungen von Personen“ oder zu den „theatralischen Vorstellungen“, weil ein körperliches Auftreten des Darstellers fehlt und nur eine bildliche Darstellung vorhanden ist. Aber man sagt sich, daß kinematographische und phonographische Darstellungen recht wohl als Ersatz für derartige Veranstaltungen angesehen und daher diesen Bestimmungen bei unbedeutender Erweiterung derselben unterworfen werden könnten. Würde eine solche gesetzliche Erweiterung eintreten, so würde der konzessionswerbende Behörde das Recht zustehen, die Erlaubnis zu verweigern, wenn 1. anzunehmen wäre, daß die beschriebenen Darstellungen den Sitten oder den guten Sitten zuwiderlaufen, oder 2. die in Frage kommenden Räume den polizeilichen Anforderungen nicht entsprächen oder 3. die Bedarfsfrage zu verneinen wäre.

* Die vierte Wagenklasse in Württemberg. Der Verwaltungsbericht der württembergischen Verkehrsministerien für das Etatsjahr 1906, soweit er den Bereich der Staatsbahnen betrifft, ist deshalb von besonderem Interesse, weil sich aus ihm einige Angaben entnehmen lassen über die Wirkungen der Einführung der vierten Wagenklasse. Aus dem von der Eisenbahnverwaltung vorgelegten Zahlen-

material geht hervor, daß mit der Einführung der vierten Wagenklasse, die am 1. Oktober 1906 oder zu Beginn der zweiten Hälfte des Etatsjahres 1906 erfolgte, eine starke Entvölkerung der dritten Klasse zugunsten der vierten Klasse und damit ein bedeutender Rückgang der Einnahmen aus dem Personenverkehr erfolgt ist. Im ersten Halbjahr, April bis September 1906, kamen von der Gesamtzahl der Reisenden auf die erste Klasse 0.10 Prozent, auf die zweite 5.28 Prozent und auf die dritte 94.67 Prozent. Im zweiten Halbjahr fielen auf die erste Klasse 0.9 Prozent, auf die zweite 4.15 Prozent, auf die dritte 94.87 Prozent und auf die vierte 63.32 Prozent. Es sind also nicht weniger als 30.88 Prozent aus der dritten in die vierte Klasse abgewandert. Dieses Zahlenbild entspricht durchaus den Beobachtungen, die man auf den württembergischen Eisenbahnen tagtäglich machen kann. In den Personenzügen überwiegen durchweg die Wagen vierter Klasse. Die letztere wird auch vom „Reisenden“ Publikum sehr ausgiebig benutzt, und zwar nicht bloß bei Ausflügen im Touristenstadium. Auf die Einnahmen aus dem Personenverkehr hat das eine für die Eisenbahnverwaltung schmerzliche Wirkung; während sich dieselben im ersten Halbjahr 1906 auf rund 10 577 000 M. beliefen, sind die im zweiten Halbjahr auf 7 772 900 M. zurückgegangen.

* Ausweisarten für ausländische Arbeiter. Der Minister des Innern hat vielfach ausgesprochenen Wünschen der Landwirtschaft und Industrie entsprechend eine Anordnung getroffen, um die Polizeibehörden in den Stand zu setzen, an der Hand von Legitimationspapieren die ausländischen Arbeiter besser zu überwachen und an gesetzmäßigem Verhalten anzuhalten, andererseits ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, wenn sie obrigkeitlicher Hilfe bedürfen. Durch die Verfügung ist angeordnet, daß vom 1. Februar 1908 ab zunächst den von Rußland, Österreich-Ungarn und den südslawischen Ländern kommenden Arbeitern Ausweisarten und Arbeiterlegitimationsarten in den an der russischen und österreichisch-ungarischen Grenze errichteten Grenzämtern der deutschen Feldarbeiterzentrale zu Berlin auszufertigen sind. Die Karten werden nach einem einheitlichen Muster auf Grund der Heimatspapiere durch sprachkundige Beamte der deutschen Feldarbeiterzentrale in deutscher Sprache ausgestellt. Da die Arbeiter-Legitimationsarten stets einen bestimmten Arbeitgeber angeben, so kann der Arbeiter die Arbeitsstätte nur wechseln, wenn die Polizeibehörde die Karte auf den neuen Arbeitgeber umgeschrieben hat. Arbeiter, die ohne im Besitz der Karte zu sein, in Arbeit treten wollen oder in Arbeit getreten sind und sich eine solche Legitimationskarte auch sonst nicht beschaffen können, sollen ausgetrieben und in geeigneten Fällen in die Heimat zurückbefördert werden. Die Ausweisung soll nicht stattfinden, wenn kontraktbrüchige Arbeiter in das aus der Karte sich ergebende frühere Arbeitsverhältnis zurückkehren. Die Polizeibehörden sind angewiesen, bei der Durchführung der Anordnungen mit dem nötigen Nachdruck vorzugehen, dabei aber alle menschlichen Maßnahmen zu vermeiden, die zur Erzielung des Zieles nicht geboten sind. Ein Zwang zur Staatsbürgerschaft soll vor dem Eintreffen an der Arbeitsstätte nicht ausgetrieben werden. Die Ausdehnung dieser Vorschriften auf die übrigen ausländischen Arbeiter ist vorbehalten.

* Über die Unterernährung auf dem Lande und deren Folgeerscheinungen haben die Zentralstelle für Volkswohlfahrt und der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatspflege eine Eingabe an die Regierungen sämtlicher deutscher Bundesstaaten gerichtet. In dem Schriftstück wird auf die Gefahr hingewiesen, die der Landbevölkerung durch die sich immer steigende Abgabe der landwirtschaftlichen Erzeugnisse an die Städte droht, weil dadurch der Landbevölkerung selbst Notwendiges entzogen wird. Besonders betont wird in der Eingabe der Mangel an Nahrungsmitteln der Säuglinge auf dem Lande, der eintritt, wo die Milch zum großen Teile an die städtischen Molkereien abgegeben wird. Eine erhöhte Kindersterblichkeit und eine geringere Mikrobienhaltigkeit ist die Folge dieser Erscheinung. Deshalb wird in der Eingabe die Bitte an die Staatsregierungen gerichtet, durch Erhebungen in den Bundesstaaten über den Wandel der Ernährung der Mutterlaktation und Säuglingsfürsorge, wie auch der Schulkinder auf dem Lande im Hinblick auf die Ernährung anderer Volks- und Wehrkraft Mangel zu schaffen, damit auf Grund weiterer und erschöpfender Belege die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können.

* Ständige Meisterliste in Frankfurt. Der Handelsminister hat sich bereit erklärt, zur Einführung ständiger Meisterliste einen Zuschuß bis zu 15 000 M. zu gewähren, wenn die Stadt Frankfurt a. M. etwaige Nebeträge deckt und ausreichende Räumlichkeiten dafür zur Verfügung stellt. Die Stadtverordneten haben vorgestern gegen den zum stimmenden Antrag des Magistrats keinen Widerspruch, doch wurde die Vorlage erst zur näheren Prüfung an den Schulausschuß verwiesen.

* Die Flotte des Norddeutschen Lloyd hat im Laufe des Jahres 1907 einen erheblichen Zuwachs an großen Schiffen erfahren: zehn Dampfer mit einem Raummehrgewicht von 65 000 Brutto-Registertons haben ihre Probefahrten absolviert. Mit den im Bau befindlichen Schiffen zählt die Flotte des Norddeutschen Lloyd zurzeit 63 in großer Fahrt befähigte Dampfer mit einem Gesamttonnage von 656 002 Brutto-Registertons und einer Maschinenstärke von zusammen 643 050 Pferdekraften. Dazu kommen 51 Dampfer der indisch-chinesischen Küstenfahrt mit 75 220 Br.-R.-T. und 45 540 Pferdekraften, sowie 57 Bluhdampfer mit ca. 6500 Br.-R.-T. und 12 200 Pferdekraften. Insgesamt verfügt der Norddeutsche Lloyd demnach über 91 Dampfer mit zusammen etwa 738 300 Br.-R.-T. Raummehrgewicht und rund 600 800 Pferdekraften, sowie über zwei Schulschiffe mit zusammen 5800 Br.-R.-T. sowie etwa 200 Leichterfahrzeuge und Kohlenprahne mit zusammen etwa 48 700 Br.-R.-T. Die Gesamttonnage der Flotte des Norddeutschen Lloyd stellt sich demnach auf 792 800 Br.-R.-T.

Die Ereignisse in Marokko.

Der „Temps“ teilt mit, daß General Drude, der die französischen Truppen vor Casablanca befehligt, telegraphisch nach Paris beordert wurde, um sich für seine widerprüchvolle Haltung in den letzten Tagen zu verantworten. Drude hat vorgestern, wie gemeldet, plötzlich die Kasbah von Mediuna besetzen lassen, obwohl diese Operationen seinem bereits auf dem Wege befindlichen Nachfolger General Camade vorbehalten war. Auf eine telegraphische Anfrage hatte der Kriegsminister dem General Drude sogar ausdrücklich verboten, die Expedition zu unternehmen. Die Ausführung lag freilich in den Händen des Obersten Boutegourd. Der Zwischenfall beweist jedenfalls, daß zwischen der Regierung und Drude ziemliche Differenzen bestanden.

Die Behauptungen und Meldungen der französischen Presse, daß in Mediuna nur Räuber und Wege-lagerer seien, die die Umgebung von Casablanca unsicher machen und daher geziigt werden müßten, entsprechen, wie der „Voss. Ztg.“ aus Tanger gedrabelt wird, übrigens nicht der Wahrheit. Genau das Gegenteil ist richtig. Unter den Europäern in Tanger, die die bevorstehenden Operationen als eine neue Verletzung der Algecirasakte betrachten, herrscht allgemeine Erregung. Der Handel gerät immer mehr ins Stocken. In den von französischer Seite zu

befehenden Gebieten stehen französische Grundstückspekulationen bevor.

wb. Tanger, 3. Januar. Wie verlautet, sind die bisher in Bez gefangen gehaltenen Gefährten Kahlilis in Freiheit gesetzt worden und werden demnächst hier erwartet. Damit dürfte das letzte Hindernis für die Freilassung Macleans beseitigt sein.

wb. Tanger, 4. Januar. Der in den Diensten des Sultans stehende frühere deutsche Rittmeister Wolff ist hier von Rabat eingetroffen. Er erzählt, daß gestern infolge schlechten Wetters vor Rabat zwei Leichterfahrzeuge mit Munition untergegangen sind. Vor Larasch strandeten vier Leichter. Dadurch ist ein großer Mangel an diesen Fahrzeugen eingetreten. Der Handel ist bedenklich ins Stocken geraten.

Ausland.

Frankreich.

Der „Temps“ teilt offiziell mit, daß Clemenceau morgen im Ministerrat die Ernennung eines Deputierten zum Justizminister beantragen wird. Nach dem „Reisidor“ wird Roland das Justiz-Portefeuille übernehmen, während der Deputierte Cruppi Unterrichtsminister wird.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 4. Januar.

Aus dem Stadtparlament.

Die erste Sitzung im neuen Jahre wurde vom Vorsitzenden mit einer herzlichen Begrüßungs- und Glückwunschanrede eingeleitet, in welcher er auch der Presse ein paar angenehme Worte sagte. Dann wurden die neugewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt, ein Akt, der sehr ziemlich rasch erledigt zu sein pflegt; diesmal sieben Händedrücke, sieben leichte Verbeugungen und die neuen Herren nahmen ihre Plätze ein. Von den Pflichten der Stadtväter sprach der Herr Vorsitzende, von ihrer Arbeit und ihren Freuden. Die letzteren seien nicht allzugroß, meinte er. Nun, wie einem Stadtparlamentarier die Freude an seinem Amt verborgen werden kann, das hat ja sehr ein einzigartiger Fall gezeigt, und die sieben neuen Herren hatten gestern gleich Gelegenheit, die Körperkraft, der sie jetzt auch als Mitglieder angehören, im Kampfe um ihr oberstes Recht, das Recht der freien Kritik an städtischen Verwaltungszweigen, zu sehen. Die Sache, die den breitesten Raum in der gestrigen Sitzung unserer Stadtväter einnahm, ist ja hinlänglich bekannt, aber es darf doch immer noch einmal darauf zurückgekommen werden. „Die Sache ist nicht“, sagte Herr Hartmann, und er hatte damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Vom Magistratsstisch aus wurde wieder einmal viel zu viel um die Sache herum geredet; es wurden dort umfangreiche und zweifellos recht lehrreiche Ausführungen über die Altsiedlerordnung, ihre Berechtigung, ihre Notwendigkeit und ihre Handhabung gemacht, auf den Kern der Sache ging man nur mit ein paar Randbemerkungen ein. Die Sache ist nicht! Ist nicht es sich tatsächlich um die Person des Herrn, Chef des Altsiedleramtes gemacht wurde und in dieser Hinsicht zweifellos viel dazu beitrug, daß die unserer Bürgererschaft eine gewisse Nervosität beif, bald sie überhaupt etwas mit der Altsiedler zu tun hat. Herr Oberbürgermeister sagte gestern mit Recht, daß Altsiedler keine angenehme Einrichtung sei; sie mag an sich auf diesen und jenen eine verärgerte Wirkung ausüben; ist aber nicht erst seit dem Regiment die die Erregung über die Handhabung der Altsiedlerordnung eine so allgemeine geworden? Doch auch darum drehte sich gestern nicht; es handelte sich darum, daß ein Beamter der Stadt die berechnete und durchaus maßvolle Kritik einiger Stadtväter mit einer Strafandrohung beantwortete. Das ist ein so unerhörtes Vergehen, daß der Stadtverordnetenversammlung selbst, nicht weniger aber auch der Presse, die Pflicht der energischen Abwehr erwächst. Es ist ganz unverständlich, daß der Magistrat das Vorgehen des Herrn Altsiedlerdirektors nicht auch aufs schärfste verurteilt, denn einen Beamten auch da in Schutz zu nehmen, wo er sich absolut ins kraffe Unrecht setzt, das kann nimmermehr Pflicht des Magistrats sein. Wir hatten eigentlich erwartet, der Magistrat würde mindestens erklären, daß er die Handlungsweise nicht aufs schärfste verurteilt; statt dessen hörten wir lediglich, daß der Magistrat dem Herrn Altsiedlerdirektor zwar gefogt hat, daß sich seiner Ansicht nach dieser Fall nicht zu einer Injurienklage eignet, daß er ihm aber anheimgab, selbstständig zu tun, was er zu tun für gut befände. Der Magistrat kann es unter diesen Umständen Herrn Stadtvater Schroeder nicht übel nehmen, wenn er meinte, das Verhalten des Magistrats habe den Altsiedlerdirektor erst zu seinem Vorgehen ermutigt, also sei der Magistrat mitschuldig.

Erfreulicher als die Antheit des Magistrats war die offene rücksichtslose Aussprache der Stadtverordneten v. Ed. Raumbach, Schroeder, Kalkbrenner und Seder. Wir wollen hier nicht alles wiederholen, was von dieser Seite aus in zutreffender Weise gesagt worden ist, wir müssen aber als Mitangelegte ebenfalls unsere Verwunderung darüber ausdrücken, daß die Staatsanwaltschaft sofort bei der Hand war, die vom strafrechtlichen Standpunkt aus übrigens ganz und gar ausfallslose und somit auch juristisch verfehlt Sache zu verfolgen. Das hätte nicht vorkommen dürfen. Eine Voruntersuchung, eine Beweisaufnahme zur Klarstellung des von dem Kläger behaupteten Sachverhalts, auf die sich die Staatsanwaltschaft vielleicht stützen könnte, war hier keineswegs notwendig; denn die sogenannten Befeldigungen lagen ja sämtlich schwarz auf weiß vor.

Es ist nicht zweifelhaft, daß nach der gestrigen Aussprache der Altsiedlerdirektor seinen Antrag zurückziehen wird; tut er's nicht, dann wird's vermutlich der Magistrat

tun. Herr Kiehl wird vielleicht noch aus militärischen Gründen — er ist Hauptmann der Reserve — gegen diesen und jenen Stadtverordneten und Redakteur Privatklage wegen Beleidigung erheben, und hieran wird ihn der Magistrat allerdings nicht hindern können und dürfen. Denn wenn auch die Kritik, die in einer Stadtverordneten-Versammlung geübt wird, von der Beleidigung eines Schumanns himmelweit verschieden ist (Herr Schroeder hat das auf eine Bemerkung des Herrn Oberbürgermeisters mit lobenswerter Deutlichkeit erklärt), so kann dem städtischen Beamten doch nicht das Recht der privaten Beleidigungsklage genommen werden, wenn er sich beleidigt glaubt. Vielleicht auch macht Herr Kiehl wahr, was er Herrn Kalkbrenner in Aussicht gestellt hat: vielleicht fordert er Herrn Kalkbrenner auf Säbel oder Pistolen. Was er aber auch noch tun möge, das ist sicher: er hat mit dem, was er bis jetzt unternommen hat, sich selbst den schlechtesten Dienst erwiesen, und er wäre, hätte er geschwiegen, jedenfalls weiser gewesen!

Bezirks-Synode.

Unserem Berichte über die gestrigen Verhandlungen der Synode tragen wir noch folgendes nach: Synodale Defan N a m a n n -Hachenburg: Die Entwürfe, welche einen wesentlichen Fortschritt nach jeder Richtung darstellen, seien dankbarlichst zu akzeptieren. Über die vorhandenen Schwierigkeiten, glaube er, werde man recht leicht hinwegkommen. Vielfach habe man sich auf größere Lasten gefast gemacht, als sie tatsächlich jetzt eintreten sollten. Wiesbaden habe alle Ursache, sich seiner Leistungsfähigkeit zu freuen. Große stillige und reifliche Ideale gelte es zu pflegen, vor denen kleine Schwierigkeiten zurücktreten müßten. Die kleine Erhöhung der Abgabe werde sich in Wiesbaden leicht durchführen lassen. — Synodale Defan W e d e r l i n g für seine Person begünstigt die Vorlagen als gleich wichtig für Pfarrer und Gemeinde aufs wärmste. Im Jahre 1898 habe sich das Durchschnittsgehalt der Pfarrer auf 1271 Gulden, der Vikare auf 500 Gulden belaufen. Das sei ein großer Aufwand gegen das jetzt Gebotene. Was wäre wohl aus den Pfarrern geworden, wenn sie lediglich auf die Gemeinden angewiesen seien. Im allgemeinen müsse ja zugestanden werden, daß die Kirche sich selbst zu helfen habe. Der Staatszuschuß aber sei auf der anderen Seite nur billig. Nicht der Staat müsse die Kirche, sondern diese den Staat. Der Geistliche müsse so gestellt sein, daß er das Bindendste abgeben könne zwischen den sozialen Schichten, zwischen Reich und Arm, um sich die Möglichkeit zu erhalten, nach dieser wie nach jener Richtung zu wirken. Er sehe in dem hier Gebotenen nicht eine Abschlagszahlung. Man wolle auch der späteren Zeit etwas zu tun lassen. Eine hervorragende Rolle spiele bei der Vorlage das ideale Moment. Wenn heute schon ein Mangel an Kandidaten sich geltend mache, so komme das mit von der ungenügenden Stellenbesetzung. Man züchte heute die Theologen durch Stipendien künstlich und jense die Anforderungen an die Kandidaten herab. Dadurch erreiche man lediglich ein Sinken des Pfarrerstandes an sich. Da sei es doppelt zu begründen, daß die Vorlage die Parität herstelle mit den anderen akademischen Berufsarten, daß sie die Möglichkeit biete, den Kindern eine bessere Erziehung zu geben, und unter dem äußeren Druck des Lebens sich zu erheben. Wenn man von den Geistlichen sage, nichts zu tun hätten, so treffe das keineswegs zu, der es mit seinem Amte ernst nehme. Die Abgabe der Lasten werde auch in Wiesbaden keine große Schwierigkeiten bereiten. Wer der Steuer der Kirche den Rücken lehre, den möge man nur erlassen. Es koste viel mehr, als Nichtstun zu tun, denn als Diener des lebendigen Gottes. — Synodale Professor H a u j e n -Herborn befürchtet, daß durch die neue Ordnung der Dinge die Neueinrichtung von Pfarrstellen verlangsamt, resp. erschwert werde, was er im Interesse der vermehrten Anforderung an die Hälfte der Geistlichen bei Mischehen usw. schwer bedauern würde. — Der Ministerialkommissar, Geheimer Ober-Regierungsrat G e r l a c h, tritt dieser Ansicht entgegen. — Synodale Pfarrer D e i h m a n n: Im ganzen stimme er dem, was der Synodale Wilhelm gesagt habe, zu. Nur in einem müsse er ihm entgegengetreten. Der Bericht, in welchem von der Niederlegung der Schulaufsicht seitens der Geistlichen gesprochen worden, sei mit Namensunterschrift ersattet und dadurch als eine persönliche Meinungsäußerung gekennzeichnet worden. Allerdings habe sich die Mehrheit des Pfarrvereins (zu der er nicht gehöre) für die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht ausgesprochen, nicht aber etwa, weil man auf die Teilnahme an der Erziehung habe verzichtet haben wollen, sondern weil man die Lehrer für zur technischen Schulleitung mehr berufen halte und eine Anspannung ihrer Leistungen daraus erwarte. — Synodale Steubing: Die Erhöhung des Einkommens stehe in ihrer Höhe ganz außer allem Verhältnis zu den idealen Vorteilen, die sie bringe. Um nicht gar zu knappe Mittel zur Verfügung zu haben, erhöhe man am besten gleich die Steuerzuschläge statt um 1/4 Proz. um 1 Proz. Man könne zur Regierung das Vertrauen haben, daß sie, sofern sich ein beträchtliches Defizit ergebe, weitere Opfer bringe. Ein innigerer Zusammenhang zwischen den preussischen Landeskirchen sei von nationaler Gesichtspunkt nur erstrebenswert. Der Oberkirchenrat könne nicht nach dem Geschmach eines Jeden verfahren. Naturgemäß stehe er auf dem Standpunkte der Mehrheit. Ihn deshalb für unevangelisch zu halten, kenne er nicht für berechtigt halten. — Nachdem Synodale E p p s t e i n noch das Verhältnis zwischen Ausschuß und Vorstand der Ruhegehaltskasse bemängelt hat und von dem Ministerial-Kommissar dahin entschieden worden ist, daß die bezüglichen Bestimmungen auf gesetzlicher Grundlage beruhen, wird die Diskussion geschlossen. — Eingänge liegen der Synode wie folgt vor: 1. Von Professor Schuelder, betr. die Einführung des Melationsbuchs von Max und Jentz, 2. des allgemeinen Lehrervereins, betr. die Regelung der Organisationsangelegenheiten, 3. eines Pfarrers, betr. die Berechnung seines Dienstalters. — Synodale

General-Superintendent Dr. M a u r e r beantragt eine Erklärung wie folgt: Synode lehnt es ab, bei dieser außerordentlichen Tagung eine Petitionskommission zu bilden und überläßt es den Antragstellern, ihre Anträge bei der nächsten ordentlichen Bezirkssynode anzubringen. — Dieser Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen, nachdem Synodale Schulinspektor Müller-Wiesbaden die sofortige Erledigung der Petition des Allgemeinen Lehrervereins in Anregung gebracht und General-Superintendent Dr. Maurer festgestellt hat, daß diese Anregung auf allen Seiten der Synode verwandte Gefühle auslöse.

Bismarcksäule.

Es ist vielfach gefragt worden, wieviel die auf Wiesbadener Gemarkung geplante Bismarcksäule kosten wird. Da ist es vielleicht interessant, zu erfahren, welche Kosten einige der bereits ausgeführten Bismarcksäulen verursacht haben: So betragen nach den Angaben des Baumeisters Max Ehrhardt zu Krosda in dessen im Jahre 1903 erschienenem Werk „Bismarck im Denkmal“ die Baukosten für den Bismarckturm zu Ach in Böhmen (Entwurf von B. Kreis zu Dresden-Blasewitz) bei einer Höhe von 33 Meter 5500 Kronen. Der Bauanschlag für die 25 Meter hohe Bismarcksäule auf dem Turmberg bei Danzig (Entwurf vom Baumeister B. Möller, Berlin) enthält die Bauunternehmer Oskar Geiges in Freiburg, ist von diesem für 16 500 M. gebaut worden. Die vom Regierungsbaumeister Spindler zu Berlin entworfene, in einer unregelmäßigen Achteckform ausgeführte, 24 Meter hohe Bismarcksäule bei Godesberg a. Rh. hat 20 000 M. gekostet. Das herrliche Bismarckdenkmal auf dem Kniesberge in Nordschleswig, das nach dem Entwurf des schon genannten Baumeisters Möller zu Berlin in einer Höhe von 50 Meter errichtet und unter dem eigentlichen Turmbau eine Gedächtnishalle mit mächtigem Vogen- und Kuppelgewölbe hat, erforderte einen Kostenaufwand von 170 000 M. Die nach dem Entwurf des Architekten Otto Kieh, Berlin, ausgeführte Bismarcksäule auf den Müggelbergen bei Köpenick, welche 33,50 Meter hoch ist und im Sockelgeschosse eine stimmungsvolle, 60 Quadratmeter große Gedächtnishalle enthält, hat mit Einschluß der halbkreisförmigen Terrassenanlagen und der inneren Ausstattung eine Bauunternehmer Summe von 120 000 M. erfordert. Der nach den Plänen des Architekten Theodor Fischer zu München errichtete, etwa 30 Meter hohe, mit zahlreichen kunstvollen Bildwerken gezierter Bismarckturm am Starnberger See hat mit Einschluß der recht erheblichen Grunderwerbskosten 190 000 M. gekostet. Die Baukosten für die etwa 28 Meter hohe Bismarcksäule bei Lina in Westfalen (Entwurf vom Professor Bruno Schmitz in Charlottenburg) betragen 33 000 M. Aus dieser kleinen Zusammenstellung ergibt sich schon, daß die Preise — abgesehen von den Grunderwerbkosten, der Ausstattung mit Bildwerken oder mit einer Gedächtnishalle — weitlich von der Höhe der Säulen und von ihrer monumentalen Gestaltung abhängen. Bei unserem Denkmalsplan, der 300 Meter westlich von der Vierstädter Warte entfernt liegt, kann zwar die Aussicht nach Westen nicht verbaut werden, weil das Gelände dort so steil abfällt, daß man von dem Platze über die unterhalb (westlich) in Zukunft erbauten Häuser wird hinwegsehen können. Jedoch östlich und südlich, insbesondere auf dem jetzigen Gelände um die Vierstädter Warte, werden Häuser entstehen, die mit Einschluß des Daches eine Höhe von 24 bis 29 Meter erreichen können. Da der höchste Punkt dieses Geländes 8 Meter über dem höchsten Punkte des Denkmalplatzes liegt, so würde im ungünstigsten Falle mit einer Gesamthöhe eines Gebäudes von 32 bis 37 Meter zu rechnen sein, über die unsere Bismarcksäule so hinausragen muß, daß sie von allen Seiten leicht sichtbar bleibt. Sonach wird unsere Säule eine Höhe von mindestens 50 Meter erfordern. Entsprechend der Höhe ist die Stärke der Säule zu bemessen, wenn sie nicht wie ein Fabrikstein wirken soll. Da die Säule wetterfest sein muß, so können die Außenwände nur aus dauerhaften Steinen (am besten wohl aus Granit) hergestellt werden, die leider in der hiesigen Umgegend nicht zu finden sind, sondern von auswärts beschafft werden müssen. Ferner kommt noch hinzu, daß das Abbrennen des Feuers auf der Säule nicht billig ist, und es daher erwünscht wäre, wenn ein Fonds aus den gesammelten Bauspenden demnach übrig bliebe, mit dessen Zinsen die Kosten der Feuer bestritten werden könnten. Daher wird nach der Aufklärung von verschiedenen Sachverständigen eine Summe von rund 100 000 M. erforderlich sein, um eine würdige Bismarcksäule hier errichten zu können.

Die hessen-nassauische Ärztekammer.

Die jüngste Sitzung der hessen-nassauischen Ärztekammer hatte eine reiche Tagesordnung zu erledigen, die nicht allein Landesfragen, sondern nach der „M. Pr.“ auch viele Gegenstände der öffentlichen Gesundheitspflege und der sozialen Versicherung behandelte. An Stelle des verstorbenen Geh. Rat Dr. Grandhemme und des Sanitätsrats H y e l -Somburg sind Dr. H e z e l und Dr. P r o e b t i n g -Wiesbaden in die Kammer als Mitglieder eingetreten, in den Vorstand der Kammer wurde Dr. E b e n a u -Frankfurt nengewählt, als Vertreter der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalewesen Geh. Rat T u c z e l in Marburg und als dessen Stellvertreter Prof. K n o b l a u -Frankfurt. Zum Kapitalgrundstock der Unterstützungskasse wurden 500 M. bewilligt. In den Bestimmungen über die Vertragskommissionen wurde insofern eine Änderung getroffen, als künftig der Vorstand der Kammer statt des Plenums die letzte Berufungsinstanz bilden soll, womit eine Erleichterung und Vereinfachung des Verfahrens gegeben wird. Die Verträge eines Arztes im Landkreise Wiesbaden werden von der Kammer nicht genehmigt und müssen von ihm gekündigt werden. Tut er dies binnen einer ihm zu bestimmenden

Frist nicht, so soll ehrengerichtliche Anzeige gegen ihn wegen landesunwürdigen Verhaltens erlassen werden. Von der Ärztekammer Brandenburg ist die Anregung ausgegangen, es solle das gesamte Medizinallwesen durch eine alle Teile umfassende Reichsmedizinallordnung geregelt werden. Dieser Anregung stimmte die Kammer zu. Ferner wurde die preussische Gebührenordnung besprochen und ihre Ergänzung gewünscht nach der Richtung, daß die Operationen und Verordnungen, die bisher in der Gebührenordnung nicht genannt wurden, aufgenommen werden. Bei dieser Gelegenheit wurde der Wunsch ausgesprochen, entsprechend dem Antrage des Leipziger wirtschaftlichen Verbandes, es möge eine für das ganze Reich einheitliche Medizinalltaxe geschaffen werden. Weiter befaßte sich die Kammer mit der Anregung, ob es nicht zweckmäßiger wäre, anstatt des bisherigen feststehenden Steuerjahres von 20 M. für alle Kammermitglieder eine progressive Steuer einzuführen, wie sie in Berlin und Schleswig-Holstein bereits besteht. Man beschloß jedoch, es beim alten Modus zu belassen. Ferner wurde beschlossen, daß der Minister ersucht werden soll, die Kreisärzte, bezw. die Regierungen zu instruieren, vor der Verleihung von Titeln und Orden an Ärzte, die dem ärztlichen Ehrengerichte unterstehen, den Vorstand der Ärztekammer, bezw. des Ehrengerichtlichen Ausschusses zu hören. Der bekannte Vorgang bei der Besetzung der Wiesbadener Gefängnisärztstelle gab der Kammer Veranlassung, sich mit der gesamten Stellung der Gefängnisärzte zu beschäftigen und den Justizminister zu bitten, es möchte eine anderweitige Regelung des Gefängnisärztwesens soweit Privatärzte in Betracht kommen, herbeigeführt werden. Der Antrag, von Kammer wegen einer ärztlichen Hauptpflicht für alle Ärzte einzuführen, wurde abgelehnt, dagegen auf die Wichtigkeit der Selbstversicherung der Ärzte hingewiesen. Endlich wurde einem Antrag der Schlesischen Ärztekammer grundsätzlich zugestimmt, daß für die Honorierung bei den freien Hilfsklassen die Mitglieder in versicherungspflichtige und nichtversicherungspflichtige getrennt werden.

— **Personal-Nachrichten.** Den Amtsgerichtsräten W i l h e l m i und v. L a n g e n in Somburg v. d. G. wurde der Charakter als Geheimer Justizrat verliehen.

— **Kommunallandtag.** Der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist zum 4. Mai 1908 hierher berufen. Zugleich wurde Regierungspräsident Dr. v. Meißner in Wiesbaden zum Stellvertreter des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in seiner Eigenschaft als königlicher Kommissar für diesen Landtag ernannt.

— **Ehrenurkunden.** Im Jahre 1907 wurden von der Handelskammer Wiesbaden 130 Ehrenurkunden für 25jährige Tätigkeit in einem Betriebe verliehen.

Im Kreise Wiesbaden-Stadt erhielten Ehrenurkunden die Herren Schmidt Jos. Schneider, Philipp Hammel bei der Wiesbadener Stahl- und Metallkessel-Fabrik A. Klah, Herr Philipp Köhler bei der Brauerei Helsenfelder Hans Kuffner, Herr Magazinverwalter Christian Sengel bei der Firma E. Theob. Wagner, Herr G. Schulz (30 Jahre) bei der Firma Karl Adernann, Herr Jakob Schmitt und Herr August Feig bei der Firma Chr. Ebitz, Herr Anton Müller bei der Wiesbadener Eisengießerei Maschinenfabrik G. m. b. H. Schumacher u. Starl. — Im Kreise Wiesbaden-Land wurden Ehrenurkunden verliehen an die Herren Phil. Ostheimer 1r (52 Jahre), Wendelin Wilhelm (34 Jahre), Georg Bogler (33 Jahre), Anton Heger (32 Jahre), Heint. Hornck (30 Jahre), Jakob Merkel (34 Jahre), Georg Merkel 1r (34 Jahre), Wilhelm Schwab (30 Jahre), Joh. Stild (37 Jahre), Franz Baumgarten (30 Jahre), Lorenz Stroh (37 Jahre), Leonh. Andgen (33 Jahre), Paul Merkel (30 Jahre), Karl Hornck (35 Jahre), Joseph Heger (31 Jahre), bei der Aktiengesellschaft vorm. Burgeff u. Co. in Gochheim; an die Herren Ludwig Ehrenhart, Jakob Platt, Wilhelm Loos, Jakob Heuser und Heinrich Hof bei der Firma Kalle u. Co., Aktiengesellschaft in Viebrich; an Herrn Weidner Wolf bei der Firma Ludwig Ved u. Co. in Viebrich; an die Herren Philipp Schumacher, Philipp Dadißch und Friedrich Palzer bei der Firma Doderhoff u. Schmidt, Aktiengesellschaft in Viebrich. — Im Untertaunuskreise erhielten Ehrenurkunden die Herren Philipp Henmann, Philipp Köppel, Philipp Wingenreit (30 Jahre) und Karl Weber bei der Reichelbacherütte A. Passavant in Reichelbach. — Im Rheingaukreise wurden 8 Ehrenurkunden verliehen und im Kreise Dösch 76 Ehrenurkunden.

o. **Leichensund.** Gestern wurde in der zweiten Ritze zwischen Schierstein und Walluf die Leiche eines etwa 20jährigen Mädchens gefunden, die, auseinander von der Strömung an das Land gespült, noch halb im Wasser lag. Die Vorderseite des Körpers war dann in das Eis eingefroren. Über die Persönlichkeit und darüber, ob ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, vermochte noch nichts festgestellt zu werden.

o. **Wieder ein Unfall beim Schlittensahren.** Diesmal ereignete sich ein solcher, gestern nachm. gegen 5 Uhr, am Chausseehaus und betraf den 11 Jahre alten Karl G u d e r s von hier, der den linken Unterschenkel brach. Die Sanitätswache verbrachte den Verunglückten nach seiner elterlichen Wohnung, Wellstr. 45.

— **Kurhaus.** In der Mitteilung über den Solisten des morgigen Kurhaus-Sinfonie-Konzertes, Herrn Hans R e h b o l d, ist ein kleiner Irrtum insofern unterlaufen, als Herr Reibold nicht vor zwei Jahren, sondern vor einem Jahre hier wirkte und infolge des Domizilwechsels des Herrn Slavenhagen — derselbe ist von München nach Genu verjogen — in hiesigen musikalischen Kreisen angenommen wurde, daß Herr Reibold nunmehr bei diesem Meister seine Studien vollendet habe. Dies ist aber noch nicht in vollem Sinne der Fall, da Herr Reibold noch nach wie vor mit Herrn Slavenhagen größere Pianistische Werke studiert und allerdings in seinem technischen Können bereits weit vorgeschritten, auch vielfach öffentlich aufgetreten ist. Kapellmeister Haffner wird das Konzert mit der Ouvertüre zu „Der Barbier von Bagdad“ von Cornelius eröffnen und außerdem die Sinfonie in A-Dur Nr. 7 von Beethoven zum Vortrage bringen. — Die Kurverwaltung hat Herrn Geheimrat Ernst v. S e f f e -B a r t e l g a zu einem Vortrage über seine inoffiziellen Erlebnisse an den vornehmsten Kurorten von Baden gewonnen, der am 16. Januar im kleinen Saale des Kurhauses stattfinden und durch Lichtbilder illustriert werden wird.

— **Der erste große Maskenball** ist auf Samstag, den 11. Januar, zu den für diese Veranstaltungen auch in früheren Jahren üblichen Eintrittspreisen angesetzt. Die Kurverwaltung möchte, wie zum Beispiel in München, jeder

dieser Veranstaltungen einen bestimmten Charakter geben und würde es gern sehen, wenn bei diesem ersten Rosenfest in der Rosenkulturreihe möglichst die weiße und grüne Farbe vorherrschte.

Die Ortsgruppe Wiesbaden-Viebrich des „Alldeutschen Verbandes“ hat an den Reichstanzler Fürst Bülow folgenden Telegramm gerichtet: Euer Durchlaucht spricht der Vorstand der Ortsgruppe Wiesbaden-Viebrich des „Alldeutschen Verbandes“ warmsten Dank und Anerkennung für Saus und Förderung des Deutschtums durch Einbringung der Solendvorlage und § 7 des Vereinsgesetzes...

Stenographisches. Der hiesige Gabelsbergerische Stenographenverein eröffnet am Dienstag, den 14. d. M., einen neuen Kursus zur Erlernung der Gabelsbergerischen Stenographie, der in der Mittelschule Luisenstraße 26, Zimmer 20, abends 8 1/2 Uhr, unter langbeinigen Kursteilnehmern stattfinden. Damen und Herren jeglichen Standes und Alters können teilnehmen...

Steffelbleich verfolgt wird der Schlosser Friedrich Kied, geboren am 2. November 1874 zu Nieder-Rinzig, wegen Schusswunde.

Eisclub - Sportsfest. Morgen Sonntag nachmittag findet Konzert auf der Bahn des Eisclubs statt.

Besuchwechsel. Herr Rentner August Becker verkaufte sein Grundstück an der Dohleimer-Winkel Straße gelegen, an Herrn Architekt und Bauunternehmer Detlef Otto Keimers hier zum Preise von 105 000 M.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 5. Januar: „Rag und Rorich“, Anfang 7 1/2 Uhr. Abonnement B: „Der Trompeter von Saffingen“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 6. Abonnement D: „Schneewittchen“. Dienstag, den 7. Abonnement C: „Rauter und Schöffer“. Mittwoch, den 8. Abonnement A: „Der andere“. Donnerstag, den 9. Abonnement B: „Die Jüdin“. Freitag, den 10. Abonnement D: „Ein idealer Gatte“. Samstag, den 11. Abonnement A: „Cavalleria rusticana“. „Der Bengasi“. Sonntag, den 12. Abonnement B: „Der fliegende Holländer“.

Die nächste Aufführung des Märchens „Schneewittchen“ findet am Montag, den 6. Januar, im Abonnement D bei kleinen Preisen statt. Die zweite Rate des Abonnementsgebildes ist zur Zahlung fällig geworden. Einzahlung erfolgt mit Ausnahme des Sonntags an jedem Tage von 9 bis 11 Uhr vormittags an der Kassenkassette.

Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 4 Uhr: „Präulein Josefine — meine Frau“. Abends 7 Uhr: „Roberte Diplomaten“. Montag, den 6.: „Kean“. Dienstag, den 7.: „Gang der Papa“. Mittwoch, den 8.: „Die Katafomben“. Donnerstag, den 9.: „Roberte Diplomaten“. Freitag, den 10.: „Gang der Papa“. Samstag, den 11.: „Herzogs Hochzeit“.

Kirchenmusik. In der morgen Sonntagvormittags 11 1/2 Uhr im Abonnement im großen Konzertsaal des Kurhauses stattfindenden Orgel-Matinee kommen durch Herrn Friedrich Petersen, Organist an der hiesigen Schlosskirche, zur Aufführung: Giacomo in G-Moll (Variationen über einen „Basso continuo“ von Dietrich Buxtehude (1637 bis 1707), Lehrer N. S. Bachs, Adagio in A-Moll von J. S. Bach (1685 bis 1750), Requiem aus dem Orgelkonzert in A-Dur von G. F. Händel (1685 bis 1759), Motette nuptial von A. Guillemain (Paris), Barocketto in Des-Dur von M. Broggi (1815 bis 1887), Nöble von E. Wolff (Bologna) und Agitato aus der Sonate op. 148 von J. v. Rheinberger (1839 bis 1901). Herr Fritz Hans Mehlbold, bekanntlich der Solist des morgen Sonntagnachmittag 4 Uhr im Abonnement im großen Konzertsaal des Kurhauses stattfindenden Sinfoniekonzertes, wird das Klavierkonzert in B-Moll mit Orchester von B. Schumann, Nocturne in G-Moll von Chopin und Legende des heiligen Franziskus auf dem Meere von Franz Liszt zum Vortrage bringen.

Die nächste Kurhauswoche. Die Kurverwaltung bietet wieder im Laufe der nächsten 8 Tage eine abwechslungsreiche Reihe besonderer Veranstaltungen: Am nächsten morgen Sonntag im Hause im Abonnement um 11 1/2 Uhr eine Orgel-Matinee des Organisten der hiesigen Schlosskirche, Friedrich Petersen, mit einem außerordentlich interessanten Programm, nachmittags 4 Uhr das Sinfonie-Konzert mit dem Pianisten Mehlbold, einem geborenen Wiesbadener. Das der Winter nach langen Jahren endlich einmal wieder die Gewogenheit gehabt hat, den großen Kurhaus, welcher mit der polizeilich vorgeschriebenen Eisstärke zu versehen, hat die Kurverwaltung veranlaßt, eiligt ein Eisfest darauf zu injizieren, das morgen Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, beginnt, nachdem schon nachmittags von 3 1/2 bis 6 Uhr Konzert auf der Esplanade stattgefunden hat. Das Eisfest wird gewissermaßen eine sommerliche Veranstaltung mit Konzert, Illumination, bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk sein. In Anbetracht dieser vielfachen Veranstaltungen bleibt der Kurgarten den ganzen Tag über für Inhaber von Kurhaus-Sonntagskarten (2 M.), Esplanadenkarten (1 M.) und Abonnement-Vorgangskarten (50 Pf.) reserviert. Zum Betreten des Reichers berechnen nur Esplanadenkarten, die übrigen sind Kurhauskarten. Am Montag kosten die Esplanadenkarten selbstverständlich wieder 50 Pf. Am Dienstag bietet die Verwaltung ihren Abnehmern einen Musikalischen Abend. Am Donnerstag wird der königliche Hofkapellmeister Gustav Robert Goebel's Urfaust im kleinen Konzertsaal vortragen, am Freitag wird das 7. Sinfonie-Konzert mit der königlich-bayerischen Hofkapelle und Kammerchor unter Frau Margarete Breuse-Wapenauer und der Violin-Virtuosin Nade Menges als Solisten stattfinden.

Wissenschaftlicher Syllabus des Volkshilfsvereins. Drei hochinteressante Kunst- und kulturhistorische Vorträge unseres eben als Kunsthistoriker wie als fesselbarer Redner geschätzten Mitgliedes Dr. Wolke, Waldschmidt, sowie ein Vortrag von Professor Schaaf aus Frankfurt über Metalle werden im Laufe des Januar stattfinden. Die drei Erhaltenen werden in großen Höfen eine Entwicklungs-geschichte deutscher Kultur und Kunst bieten. Der erste Vortrag über Nürnberg soll ein Bild mittelalterlichen Lebens im Zeitalter der Gotik aufweisen, wie es sich speziell in jenen ausblühenden reichen Ratzingerhöfen konzentrierte, wo Kunst und Handwerk sich gegenseitig befruchtend und durchdringend in hoher Blüte fanden und ein reiches Kulturleben zeigten, wie es noch heute aus den wunderbaren Bau- und Kunstwerken jener Zeit zu uns spricht, und dem in den Meisterwerken ein unvergängliches Denkmal gesetzt ist. Dieser Vortrag findet bereits am Mittwoch, den 5. Januar, statt. Der zweite Vortrag über „Weidelberg“ führt in die Epoche der Reformation und der Renaissance, in der die Künste die Kunstpflege aus den Händen der Bürger übernahmen. Der dritte Vortrag: „Berlin und Potsdam“ macht mit der köstlichen Kultur und der Gesellschaft im Zeitalter

Friedrich des Großen bekannt. Den Hintergrund des kulturgeschichtlichen Milieus bildet die Architektur, deren Stilwandlung in möglichst anschaulicher Weise erläutert werden wird. Die drei Vorträge beleuchten so — von Bildern begleitet — die drei wichtigsten Phasen der Kunstgeschichte: Gotik, Renaissance und Barock. Der Verein gibt für die genannten drei Vorträge außer den an der Abendkasse erhaltenden Einzelkarten noch ermäßigte Abonnements aus, und zwar nichtreservierter Platz für Mitglieder 2 M., nichtreservierter Platz für Nichtmitglieder 3 M., reservierter Platz 5 M. Abonnements zu haben auf dem Anwaltsbureau Nikolaistraße 18 und an der Abendkasse. Alle Vorträge beginnen um 8 1/2 Uhr im Hofsaal, Friedrichstraße 22.

Das Reichshallen-Theater bietet gegenwärtig ein Programm, das in allen seinen Teilen das Besondere „erfolgreich“ verdient. Eine Nummer sucht die andere zu überreffen und es ist wirklich schwer, zu bestimmen, wem der Preis gebührt. Sollen wir zuerst nennen die Soubrette Ella Harolds, ein gleiches Figurenchen mit brillanten Kostümen, oder die Wieder-sängerin Elsa de Barre, welche ihre Vieder mit vorzüglich ge-schulter Stimme und künstlerischem Geschma-zum Vortrage bringt und als Behandlungssängerin den Wechsel der Kostüme auf offener Szene mit bewundernder Geschwindigkeit ausführt. Zwei Komikerinnen ringen um die Gunst des Publikums. Arnold Leben trägt moderne Couplets mit guter Stimme in der bekannten Reiter-Manier vor und Seppel Gitzbauer erfreut durch urvolle Darstellung seiner süddeutschen Göttergötter. Seine Figuren sind lebenswahr und voll natürlicher Komik. Von den Schauspielerinnen wollen wir nur den prächtigen atonalischen Melange-Akt der „Dele-ware“ nennen.

Kassianischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von Professor Max Liebermann in Berlin 12 Bilder: „Arbeiter im Rübenfeld“, „Nordsee bei Scheveningen“, „Bauer“, „Bauernmädchen“, „Drei Mädchen“, „Felder“, „Kellerfenster“, „Wind auf einer Bank vor Rosenhede“, „Portrait-Studie“ (Frau des Künstlers), „Dortmunder bei Dachau“, „Rebellenkämpfer“ und „Kaffeearten“. Von Professor Kap. Ritter in Karlsruhe ein Bild: „Lefendes Mädchen“. Von Professor H. Goeder in München ein Bild: „Junge Holländerin“. Von S. Koenemann in Wiesbaden 13 graphische Blätter: „Abend“, „Sturm in der Heide“, „Burg Starard“, „Stiller Winkel“, „Niederdeutsche Landschaft“, „Abendstimmung“, „Mellische Gräber“, „Marine“, „Der Heidehof“, „Die Mühle“, „Birkenwald“ und „Birnen“.

Stadttheater in Mainz. (Spielplan.) Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 3 Uhr: „Domröschen“. Abends 7 Uhr: „Aida“. Montag, den 6.: „Der Postillon von Lonjumeau“. Dienstag, den 7.: „Mosen“. Mittwoch, den 8.: Sinfonie-Konzert. Donnerstag, den 9.: Unbestimmt. Freitag, den 10.: „Apropos“. (Gastspiel Alvarez, erster Tenor der großen Oper in Paris). Samstag, den 11.: „Medea“. (Gastspiel der Hofkapellmeisterin Betty Alkerich vom Hof-theater in Mannheim.)

Stadttheater in Coblenz. (Spielplan.) Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 4 Uhr: „Aubine“. Abends 7 1/2 Uhr, neu einstudiert: „Der Hugenotten“. Montag, den 6. nachmittags 4 Uhr: „Carmen“. Abends 7 1/2 Uhr: „Ein Walzertraum“. Dienstag, den 7.: „Das süße Gift“. Hierauf: „Der Bajazzo“. Mittwoch, den 8.: „Elektra“ von Hoffmannsthal. Hierauf: „Der Tod und der Tod“ von Hoffmannsthal. Donnerstag, den 9.: „Ein Walzertraum“. Freitag, den 10.: „Der Hugenotten“. Samstag, den 11.: „Der Kaufmann von Venedig“. Sonntag, den 12. nachmittags 4 Uhr: „Die heilige Witwe“. Abends 7 1/2 Uhr, neu einstudiert: „Die Geisha“.

Geschäftliche Mitteilungen.

Leimners Fettpulver. Umweg von hundert Konkurrenz-fabrikanten, von Ruder, von Crèmes, von Wässern aller Art, heißt Leimners Fettpulver unerschöpflich da. Jedes Jahr seit 30 Jahren erlöhrt Umweg laut notarieller Urkunde; verbreitet über die ganze Erde, verwendet von allen Damen, die sich Schönheit erwerben oder Schönheit erhalten wollen, aber denen es um einen guten Teint zu tun ist. Eben-trotz der bei Leimners Fettpulver den „Großen Preis“ auf der Pariser Weltausstellung erhalten.

Rassianische Nachrichten.

Langenschwalbach, 2. Januar. Sein 25jähriges Jubiläum als Kassierer des hiesigen Vorkaufvereins feierte heute Herr Gustav Becker von hier.

Erschlag i. Rheingau, 3. Januar. In dem sogenannten „Dreieck“ ist wieder eine prachtvolle 6- bis 700 Meter lange Eisbahn entstanden. Wir verjäumen nicht, die Freunde des Eisportes hierauf aufmerksam zu machen.

Griesheim, 2. Januar. Die Bautätigkeit in den chemischen Fabriken war im vergangenen Jahre eine äußerst rege, was einen andauernden guten Geschäftsgang erkennen läßt. In letzter Zeit hat die Fabrik bedeutende Geländeerwerbungen zwischen Griesheim und Nied vollzogen, die darauf schließen lassen, daß das Riesentert in den nächsten Jahren bedeutende Erweiterungen erfährt. Die zur Verteilung gelangende Dividende beträgt auch in diesem Jahre 12 Proz.

Vom Main, 2. Januar. Die durch den Tod des Lehrers Stauch in Griesheim erledigte Lehrerstelle an der Mädchen-Schule ist dem Lehrer Bilm aus Laubach, Amt Hünfelden, vom 1. Februar ab übertragen worden; Bilm kommt aus Sommer und ist erst seit einigen Jahren in unserem Bezirk. — Lehrer Rechen in Unterliederbach ist bis zum 1. April beurlaubt und mit Vorschung seiner Stelle Haupt-lehrer A. Rühr beauftragt worden. — Die durch den Tod des Lehrers Mias in Unterliederbach erledigte Lehrerstelle ist zum 1. April zur Vorschung ausgeschrieben. Bis dahin ist mit der Ausführung der Amtsgeschäfte der Lehrer Weil besetzt beauftragt worden. — Der katholische Pfarrer Gruber in Soden feiert am 5. Januar sein 25jähriges Amtsjubiläum. — Die Gemeinde Sawanheim, welche vor der Notwendigkeit eines Schulneubaus steht, hat die Lösung dieser Frage verschoben wegen der zurzeit herrschenden Geldknappheit.

Aus der Umgebung.

5. Mainz, 4. Januar. Der fettherrige Vorsitzende der hiesigen Handelskammer, Dr. Otto Gastell, hat den Vorsitz in Folge zu großer geschäftlicher Finanzsprudnahme niedergelegt und ist aus der Kammer ausgeschieden. Gleichzeitig hat er als Grundhock für die Errichtung eines besonderen Gebäudes für die Handelskammer ein Kapital von 50 000 M. der Handelskammer zur Verfügung gestellt.

14. Cassel, 4. Januar. Der Tages-Schnellzug Basel-Frankfurt a. M. Berlin rannte mittags bei der Einfahrt in Cassel auf den Brellhof 5 Reisende erlitten durch herabfallende Gepäckstücke Kopfverletzungen. Drei Wagen und die Lokomotive wurden beschädigt.

Gerichtssaal.

Geldstrafe für Auskunftsweigerung für Krediterschädigung. Eine Auskunftsweigerung zu Ebn geriet wegen einer inkorrekten Auskunft, die sie über eine angelegene Firma zu Ebn-Chrenfeld einem anderen erteilt hatte, in Differenzen mit der betreffenden Firma, welche Verurteilung der

ungenauen Auskunft verlangt hatte. Dadurch fand sich später die Auskunft veranlaßt, in einem anderen Falle eine eingezogene Auskunft über die betreffende Firma mit folgenden Worten abzulehnen: „Wir bedauern, die Erteilung einer Auskunft in dem vorliegenden Falle ablehnen zu müssen.“ Die Ablehnung der Auskunft in dieser Form wurde von dem Einzelhof der Auskunft in dem Sinne aufgefaßt, als sei die Firma nicht kreditwürdig. Er ging deshalb eine Geschäftsverbindung mit derselben nicht ein. Die betreffende Firma klagte hierauf die Auskunft auf Schadenersatz und ferner darauf ein, in Zukunft die Ablehnung einer Auskunft über sie in der früher gewählten Form zu unterlassen. Die zweite Zivilkammer des Kölner Landgerichts gab in einer jetzt rechtskräftig gewordenen Entscheidung vom 28. September d. J. der Klage statt und ließ sich dabei von folgenden rechtlichen und tatsächlichen Gesichtspunkten leiten. Die Ablehnung der Auskunft seitens der Beklagten in der von dieser gewählten Form kann nur folgendermaßen aufgefaßt werden: 1) daß Klägerin der Beklagten keine Bücher nicht aufgelegt hat, 2) daß sie zwar die Bücher aufgelegt, aber die Beklagte daraus nicht erkennen konnte, daß Klägerin kreditwürdig sei. Im kaufmännischen Verkehrsleben werden aus solcher Ablehnung einer Auskunft Schlüsse gezogen, die den Kredit des Betreffenden schädigen. Die Ablehnung der Auskunft war im vorliegenden Falle nicht gerechtfertigt, weil Klägerin der Beklagten ihre Bücher und Bilanzen vorgelegt hatte und sich hieraus die Kreditwürdigkeit der Klägerin ergab. Da Beklagte mithin die Klägerin in ihrem Kredit geschädigt hat, ist sie derselben nach § 824 BGB., der den Kredit, Erwerb und Fortkommen eines anderen schützt, schadenersatzpflichtig. Jeder auch nur objektive widerrechtliche Eingriff in ein solches Recht ist berechtigt zur Klage auf künftige Unterlassung der Krediterschädigung. Daß gegen die Krediterschädigung ein gesetzlicher Schutz geboten ist, fordert das Gebot der Gerechtigkeit.

Mermischtes.

Der starke Frost. Aus allen Gegenden kommen Meldungen über ungewöhnliche Kälte und durch sie verursachte Unfälle und Störungen. In Berlin sank gestern in den frühen Morgenstunden die Temperatur auf Minus 27 Grad Celsius. — Der Neodar ist, wie aus Seidberg berichtet wird, zugefroren, ebenso die Nahe, die in den letzten Tagen starken Eisgang mitbrachte. Auch die Fulda ist oberhalb Cassel zugefroren; die Oberweiser, Derra und die Fulda unterhalb Cassel gehen stark mit Treibeis. — In Langenwalsbach und in anderen Obhonorien waren in der vorigen Nacht 16 Grad Kälte, in der Rheingegend 13. — Der Rhein treibt in seiner ganzen Strombreite mit starkem Eis. Die Schiffbrücke bei Coblenz ist abgefahren. Es waren 14 Grad Kälte. Die Mosel bringt viel Treibeis. Mehrere Schlepplage, die unterwegs von dem plötzlichen Eisgang überrascht wurden, suchen am Mittelrhein dasen zu h. Die ganze Schiffsahrt wurde eingestellt. — Die Sieg ist zugefroren. Infolge des starken Frostes mußten die Kohlenkipper in Mühlheim (Ruhr), Duisburg und Hoesfeld gesperrt werden. — In Paris und zahlreichen Gegenden Frankreichs herrscht ebenfalls sehr strenge Kälte, namentlich im Osten. Infolge der durch die Kälte verursachten Verzögerungen der Abfahrt einer Anzahl von Eisenbahnzügen demonstrierten gestern mittag in Paris etwa 3000 Reisende auf dem Bahnhof St. Lazare und zerbrachen die Fensterheben und Bänke. Die Polizei nahm etwa 50 Verhaftungen vor, von denen etwa 10 aufrechterhalten wurden. — In Bemberg (Gallzien) haben 130 Personen, deren Ohren und Hände durch starken Frost gelitten hatten, die Hilfe der Rettungssstation in Anspruch genommen. — Infolge eines heftigen Schneesturms sind die Verbindungen zwischen den Dafenplätzen am Schwarzen Meer unterbrochen.

Ein Reporterkniff. Man schreibt uns aus London: Es ist bekannt, wie die Affäre Druce-Portland durch die Exhumierung auf dem Friedhof in Highgate ihre, man darf wohl sagen, definitive Erledigung gefunden hat, da durch die tatsächliche Auffindung einer Leiche im Sarge die abenteuerlichen Erbschaftsansprüche in sich zusammenfielen. Weniger bekannt dürfte es sein, wiewo fünf Minuten nach der Exhumierung bereits ein Bericht über das Ergebnis gedruckt werden konnte, obgleich die beiden Berichtstatter, die zugelassen waren, weder eine Depesche noch einen Bericht absenden durften, die nicht vorher der Untersuchungskommission vorgelegen hätten, und obgleich in dem Augenblick, als die Meldung im Druck ging, beide noch keine Zeile geschrieben hatten. Diese an Zauberei grenzende Tatsache hat eine verblüffend einfache Erklärung: Im Moment, als die Leiche im Sarge sichtbar wurde, hatte einer der beiden Reporter das Bedürfnis, sich die Nase zu wischen, und benutzte hierzu ein rotes Schnupstuch. Unmittelbar darauf stieg auf dem Dache eines Hauses, von dem man den Kirchhof übersehen kann, eine rote Flagge empor, die wiederum von einem Dache in der City aus durch ein Fernrohr beobachtet und mit den Worten „Red flag!“ durch eine Dachluke nach draußen signalisiert wurde. Von dort ging die mysteriöse Meldung in die Druckeret, die sofort berichtete, es sei eine Leiche im Sarge gefunden worden. Im entgegenge-setzten Falle hätte nämlich der Reporter seine Nahrung hinter einem weissen Schnupstuch verborgen. Diese einfache Art von optischer Telegraphie genügt, um das Londoner Publikum umgehend über die Hauptfrage: „Ist eine Leiche im Sarge oder nicht?“ zu informieren.

Auf einem Floß gekreuzigt. Der „Avenir du Tonkin“ berichtet von einem grauenhaften Beispiel chinesischer Barbarei. Am 21. November bemerkten französische Boamen auf dem Claireflusse ein kleines Holz-floß, das langsam den Strom herabgeglitten kam. Es schien, als ob auf dem Floß liegende Menschen zu erkennen wären, und ein Boot wurde ausgesandt, die Sache aufzuklären. Ein schrecklicher Anblick bot sich den

Neu aufgenommen:



Herz- Schuhe

für Damen und Herren

von Mk. **16.50** an.



Langgasse 18. **J. Speier Nachf.**, Wilhelmstr. 14.
Fernsprecher 246.

K 148

Besonders
zu
beachten!



Mehrere Tausend Meter
— 83 cm breit —

Elsässer Madapolam,
tatsächlicher Wert: Ausverkaufspreis:
65 Pf. 48 Pf.

Mehrere Tausend Meter
— 160 cm breit —

Halbleinen,

tatsächlicher Wert:	Ausverk.-Preis:
Qual. Extra . . . 1.45	1.15
„ Hausmarke 1.80	1.35
„ Extra Prima 2.10	1.55

Mehrere Tausend Meter
Weisse Bettdamaste

(Brokat u. à jour),
tatsächlicher Wert: Ausverkaufs-Preis:
Serie I bis 1.45 95
Serie II bis 2.10 1.35

Ein grosser Posten guter
eleganter
**Damen - Hemden u.
Beinkleider**

tatsächlicher Wert: Ausverkaufspreis:
bis 3.50 p. St. 1.95 p. St.

Ein Posten
1a Halbleinener Bettücher
160/240 cm gross, ohne Naht,
tatsächlicher Wert: Ausverkaufspreis:
3.40. 2.50.

Grosse Posten
Hausmacher u. Damast-Tisch-
tücher, Servietten u. Handtücher
enorm unter Preis.

Ab
Montag, 6. Januar:

Grosser Inventur - Ausverkauf!

meiner gesamten Warenvorräte,

nur gediegene Qualitäten, zu tatsächlich
unerreicht billigen Preisen!

Vieles unter Einkauf.

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Kostüm- u. Unterröcke,
Leib-, Bett-, Tisch- und Küchenwäsche,
Teppiche, Gardinen, Schlaf- und Diwandecken,
Trikotagen und Strümpfe.

Günstigste Gelegenheit für Braut- und
Pensions-Ausstattungen.

Joseph Wolf,

46 Kirchgasse 46
gegenüber dem Mauritiusplatz.

Die Inventur-Verkaufstage

beginnen

Montag



Januar.

Montag, 6. Januar.

Die grossen Lagerbestände sämtlicher
Modewaren:

Fertige Kleider

Mäntel

Blusen und Röcke

Gesellschaftskleider etc.

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

Ballstoffe

Halbfertige Kleider und

Blusen etc.

sind im Preis ganz ausserordentlich, teilweise auf die Hälfte,
herabgesetzt und bieten für wenige Tage die

Günstigste Kaufgelegenheit des Jahres.

J. Hertz, Langgasse 20.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 3. Januar.

Der Vorsitzende Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher eröffnet die sehr gut besuchte erste Stadtverordneten-Versammlung des neuen Jahres mit einer Ansprache.

Er wünscht zunächst den Stadtverordneten und dem Magistrat fruchtbringende Arbeit im Jahre 1908 und gedenkt auch der Vertreter der Presse, die gewissermaßen „eine geistige Brücke zwischen dem Stadtparlament und der Bürgerschaft bilden“. Besonders herzlich willkommen heißt der Vorsitzende die neugewählten Stadtverordneten, die er heute in ihr neues Amt einzuführen habe. Er sehe voraus, daß sie sich mit den Sorgen des Amtes und auch mit seinen Freuden — die freilich nicht allzugroße seien — bekannt gemacht hätten. An der Hand des § 38 der Städteordnung weist der Redner besonders auf die Pflicht der Stadtverordneten hin, die Rechte der Bürgerschaft nachdrücklich und öffentlich zu vertreten. „In dieser Körperschaft“, so fährt er fort, „sind verschiedene politische, wirtschaftliche und religiöse Anschauungen vertreten, aber die einzelnen Mitglieder des Kollegiums sehen sich nicht als Gegner gegenüber, sie sind sich treue Arbeitsgenossen und gemeinsame Vertreter der gesamten Bürgerschaft. Wie ein lebender Organismus dann am besten gedeiht, wenn alle Glieder in organischer Weise mit- und füreinander tätig sind, so wird auch diese Körperschaft dann am besten arbeiten, wenn sie ihren Blick immer auf das Ganze richtet. Wenn auch die Wege der einzelnen auseinandergehen, so haben sie doch das Ziel gemeinsam:

Die Wohlfahrt und das Glück unserer Vaterstadt.“

Die neuen Stadtverordneten: Konrad Burandt, Postsekretär Buschmann, Verwalter Gerhard, Schreinermeister Hansohn, Architekt Hildner, Lehrer Klärner, Schreinermeister Schneider und Architekt Schwant werden sodann von dem Vorsitzenden in der üblichen Weise in ihr Amt eingeführt. Der erste Punkt der Tagesordnung ist damit erledigt.

In den

Wahl-Ausschuß für das Jahr 1908

wurden gewählt die Stadtverordneten Sanitätsrat Dr. Pagenstecher mit 43 Stimmen, Justizrat Dr. Alberti mit 43 Stimmen, Verlagsbuchhändler Dr. F. Bergmann mit 39 Stimmen, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Fresenius mit 40 Stimmen, Kaufmann A. Mollath mit 40 Stimmen, Handwerkskammersekretär Schröder mit 38 Stimmen und Justizrat F. Siebert mit 41 Stimmen.

Aber den Antrag auf Gewährung einer Abfindung aus dem Vermächtnis des Ingenieurs Emil Bollmann berichtet für den Finanz-Ausschuß Stadtverordneter Siebert. Bollmann hat der Stadt 9000 M. vermacht mit der Bedingung, daß die Stadt aus den Zinsen sein Grab zu unterhalten und eine bedürftige Person ohne Rücksicht auf Konfession und Geschlecht zu unterstützen habe. Es hat sich nun herausgestellt, daß eine Verwandte des Testators in recht dürftigen Verhältnissen lebt; die Verwaltungsbehörde hat daher der Stadt anheimgegeben, sich mit dieser Verwandten zu verständigen, und der Magistrat hat beschlossen, die Zinsen von 8000 M. der Dame, die bereits 77 Jahre alt ist, auszahlen. Der Ausschuss empfiehlt, dem Beschluß des Magistrats zuzustimmen, was geschieht.

Dem Verkauf eines Grundstücks an der Goebenstraße zum Preise von 1150 M. für die Rute (Gesamtpreis 77280 M.) wird zugestimmt, ebenso dem Kauf von Grundstücken im Distrikt „Zweibörn“. Es handelt sich hier um einen Komplex von 49 Ar 41 Quadratmeter, welcher zur Vergrößerung des für den künftigen Krankenhausbau vorgesehenen städtischen Komplexes notwendig ist. Die Rute kostet 127 M.

Das Gesuch der städtischen Kasse auf Erhöhung um Einreihung in eine andere Gehaltsklasse wird auf Antrag des Organisations-Ausschusses dem Magistrat zur Stellungnahme und eventuellen Aufhebung zugewiesen.

In die Einkommensteuer-Vereinbarungskommission wird Rentner Karl Saucers gewählt.

Der Besitzer der Kuranstalt „Dietelmühle“ hat über eine Schädigung seines Betriebes durch die stets im Frühjahr austretende Blatkrankheit der Bäume an der Nordseite seiner Anstalt geklagt. Die Bäume wurden wiederholt beschützt und die Baumkommission, für die Stadtverordneter Kludi berichtet, stellt nun den Antrag, die an dem vom Chaisenweg zur Dietelmühle führenden schmaleren Pfade stehenden Platanen bis auf drei zu entfernen, die dem Chaisenweg entlang stehenden Platanen in 8 bis 9 Meter Höhe zu kappen und weiterhin einen Baum um den andern zu fällen. Der Antrag wird angenommen.

Der Stadtverordnete Baumbach richtet an den Magistrat folgende Anfrage: „Ist der von dem Kzisedirektor gegen verschiedene Stadtverordnete gestellte Strafantrag mit Genehmigung des Magistrats erfolgt?“

Vor der Begründung des Antrags durch den Interpellanten erhält Oberbürgermeister Dr. v. Hehl das Wort. Er fährt aus: „Ich habe Gelegenheit genommen, vor Eintritt in die Besprechung der Anfrage einige Erklärungen zu geben, um zu verhindern, daß weiteres Öl in das Feuer oder Feuerchen geschossen wird. Die Anfrage Baumbachs ist in d. L. Form zu erneuern. Der Magistrat hat dem Kzisedirektor keine ausdrückliche Genehmigung erteilt, Strafantrag zu stellen. Der Kzisedirektor hat den Strafantrag nicht im Namen der Stadt Wiesbaden gestellt, sondern als Chef des Kziseamtes, der er ist. Der Kzisedirektor hat sich nach der bekannten Kritik, die

hier am Kziseamt und seinen Beamten geübt wurde, an den Magistrat gewendet und gesagt, er fühle sich persönlich verletzt durch eine Bemerkung des Stadtverordneten Kalkbrenner, und er und seine Beamten fühlten sich verletzt über einige andere Bemerkungen. Er hat den Magistrat gebeten, seinerseits Strafantrag zu stellen, eventuell aber ihm die Genehmigung zur Stellung eines Strafantrages zu erteilen. Daß er sich an den Magistrat gewendet hat, geschah infolge einer Verfügung, die der Magistrat vor Jahren erlassen hat und in welcher den Beamten aufgegeben wird, nicht selbst aufzutreten, wenn sie sich verletzt oder beleidigt fühlen, sondern sich an den Magistrat zu wenden, damit der sich entschließt, ob er die Sache in die Hand nehmen will oder nicht. Der Magistrat hat selbstverständlich die Pflicht, die städtischen Beamten gegen Angriffe auf ihre Amtsehre zu schützen. Das ist eine Pflicht, der sich der Magistrat durch gar keine Rücksicht entziehen kann, wenn er nicht den Vorwurf der Liebedienerei auf sich laden will. Der Magistrat hat aber natürlich nicht den Wunsch, unbegründeter Empfindlichkeit seiner Beamten Konzessionen zu machen. (Der Redner teilt die bekannten Äußerungen mit, die den Kzisedirektor gekränkt haben, und fährt dann fort): Der Magistrat hat den Antrag des Kzisedirektors geprüft und ist überzeugt, daß es nicht angebracht ist, hier seinerseits Strafantrag zu stellen. Er hat in der Bemerkung Kalkbrenners eine Beleidigung im Sinne des Strafgesetzbuches nicht finden können, wenn man vielleicht auch darüber streiten kann, ob es notwendig war, diese Bemerkung zu machen. Was die anderen Äußerungen angeht, so war der Magistrat der Ansicht, daß nach Lage der Sache die Bemerkungen Beckers und Euls auch nicht als in beleidigender Absicht ausgesprochen angesehen werden können. Bezüglich der Äußerung Baumbachs konnte der Magistrat nicht zu der Ansicht gelangen, daß die Kzisebeamten verdächtig werden sollten. Außerdem sieht den Stadtverordneten zweifellos der Schutz des § 193 zur Seite. Der Magistrat hat das dem Kzisedirektor mitgeteilt und es ihm überlassen, ob er es unter diesen Umständen für geeignet halte, in der von ihm in Aussicht gestellten Weise vorzugehen. Eine Genehmigung, den Strafantrag zu stellen, hat ihm der Magistrat also nicht erteilt, er hat ihm das aber auch nicht verboten, und das hielt der Magistrat für korrekt, denn wenn ein Beamter ein selbständiges Recht hat, Strafantrag zu stellen, dann hält es der Magistrat nicht für gut, dieses Recht zu beschränken, wenn er dazu auch vielleicht in der Lage wäre. Unserer Meinung nach ist die Frage noch nicht entschieden, ob überhaupt der Kzisedirektor ein selbständiges Antragsrecht hat, um im Sinne des Strafgesetzbuches als Vorgesetzter der Kzisebeamten einen Strafantrag stellen zu können. Ich möchte Sie aber bitten, der Sache einmal ihren Lauf zu lassen (Lebhaftes: Oho!) und nicht in einer Gefühlsaufwallung irgendwelche Beschlüsse zu fassen. Ich habe mit dem Staatsanwalt Rücksprache genommen und ebenso mit dem Kzisedirektor, und werde dazu beitragen, daß keinem Teil zu nahe getreten wird. Es werden jetzt die ältesten Kamellen aufgewärmt und es wird so getan, als ob das Tag für Tag Brauch wäre, als ob sich keiner vor den Schikanen des Kziseamtes retten könne. Die Kziseeinrichtung ist keine angenehme Sache für das Publikum, sie zu beseitigen läge nicht nur im Interesse des Publikums, sondern auch im Interesse der Verwaltung. Aber, meine Herren, die Kzise bringt uns über 800 000 M. ein, und auf die zu verzichten sind wir zurzeit leider nicht in der Lage. Das ist, was ich sagen wollte.“

Stadtverordneter Baumbach: „Ich bin schweren Herzens vor den Untersuchungsrichter gegangen; man wachte ja nicht, was einem drohte. Wir müssen uns das Recht wahren, so zu reden, wie wir es für richtig finden. Aus meinen Worten wird kein Mensch Gefunden haben, daß ich die Absicht hatte, zu beleidigen. Wie der Kzisedirektor dazu kam, gerade die Worte herauszuziehen: „Es liegt mir nichts fern, als zu sagen, daß die Beamten eine Schuld trifft“, ist mir ein Rätsel. Er schreibt sogar, meine Beleidigungen seien ganz frivol! Diesen Gedankengang verstehe ich überhaupt nicht. Am 27. Dezember, also vor gar nicht langer Zeit, hat ein Herr auf dem Kziseamt Differenzen mit einem Beamten bekommen. Da bekam er zur Antwort, er könne sich ja bei den Stadtverordneten beschweren. Das ist keine Art und Weise, mit dem Publikum zu verfahren. Zu der früher gerügten Sache hat sich ein Herr an mich gewandt, der bereit ist, unter seinem Eid zu bezeugen, daß der Beamte tatsächlich gesagt hat: „Ich werfe Sie hinaus!“ Ich wollte mir erlauben, den Antrag zu stellen, daß der Kzisedirektor vorläufig von seinem Amte enthoben werden möge (Großer Beifall auf der Tribüne), will es aber vorläufig unterlassen.“

Stadtverordneter v. Ed.: „Ich kann leider dem Herrn Oberbürgermeister nicht den Gefallen tun, die Sache so hingehen zu lassen, wie er es wünscht. Die Sache ist wichtig genug, um in der Stadtverordneten-Versammlung in extenso besprochen zu werden, denn es ist ein Fall, auf den ganz Deutschland blickt. Es ist schwerlich vorgekommen, daß ein städtischer Beamter Strafantrag gegen Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung stellt wegen kritischer Äußerungen über seine Amtsführung. Der Herr Oberbürgermeister hat gesagt, die Sache habe den Strafantrag als Chef des Kziseamtes und dann persönlich gestellt. Ob er als Chef des Kziseamtes den Strafantrag rechtlich stellen konnte, ist sehr zweifelhaft. Ich verstehe auch nicht, daß sich ein Staatsanwalt gefunden hat, der hier ein Verfahren einleitete. Das muß auch einmal ausgesprochen werden. Der Staatsanwalt hätte erst genau präzisieren müssen,

bevor er die Stadtverordneten vor den Richter zitierte. Eine andere Frage ist, ob der Magistrat auch mitschuldige ist. Das ist er! Der oberste Beamte der Stadt ist der Oberbürgermeister. Wenn ein unterer Beamter vielleicht auch das Strafantragsrecht hat, so haben doch Magistrat und Oberbürgermeister das Recht, ihm die Stellung des Strafantrages zu untersagen. Dazu sind sie sogar verpflichtet. Es kann sich hier nicht um Beleidigungen handeln; wenn vielleicht ein Ausdruck gefallen ist, der sich im gewöhnlichen Gespräch nicht gehört, so ist er in diesem besonderen Falle doch nicht übel zu nehmen. Der Magistrat hätte dem Kzisedirektor die Stellung des Strafantrages untersagen müssen, zumal eine Beleidigung gewiss nicht vorliegt. Daß eine Beleidigung nicht vorliegt, geht schon daraus hervor, daß der Magistrat in der fraglichen Sitzung gar keine Veranlassung genommen hat, die Beamten in Schutz zu nehmen. Bezüglich der persönlichen Beleidigung nichts bleibt nur die Bemerkung Kalkbrenners. In diesem Falle hat nicht durch Stellung des Strafantrages gezeigt, wie berechtigt die Kritik war, die vor 14 Tagen geübt worden ist. (Beifall.) Es handelt sich um einen Angriff auf die Rechte der Stadtverordneten-Versammlung, der entschieden zurückzuweisen ist. Wir erwarten von Sieb, daß er seinen Antrag zurücknimmt.“

Bürgermeister Hehl kommt noch einmal darauf zurück, daß er gebeten habe, alle Beschwerden über das Kziseamt an ihn gelangen zu lassen. Er erklärt dann an der Hand von Akten, daß in dem Falle vom 27. Dezember dem Herrn von dem Kzisebeamten lediglich gesagt worden sei, wenn er sich über die Vorschriften der Kziseordnung beschweren wolle, dann müsse er sich an die Stellen wenden, welche dieselben geschaffen hätten, also an Magistrat und Stadtverordnete. Im übrigen habe er in der letzten Sitzung erklärt, daß er als Vorsitzender der Kzise-Deputation die Pflicht habe, die Beamten in Schutz zu nehmen. Allerdings habe er nicht den Eindruck gehabt, daß Baumbach den Beamten Diebstahl oder Unterschlagung vorgeworfen habe, sonst hätte er seinen Mann gestanden und die Angriffe energisch zurückgewiesen. Auch die anderen Bemerkungen hätten nicht diesen Eindruck hervorgerufen. Was Kalkbrenner gesagt habe, hätte in erster Linie ihn, den Redner, beleidigen können; er habe aber angenommen, daß Kalkbrenner den Ort mit einer anderen Stelle verwechselt habe, wo er auch schöne Reden halte.

Stadtverordneter Kalkbrenner: Wenn bei Beschwerden über das Kziseamt Hilfe geschaffen würde, dann hätten wir nicht nötig, hier darüber zu sprechen. Ich habe auf eine Eingabe, die ich vor zwei Jahren an die Kziseverwaltung richtete, heute noch keine Antwort. Ich höre heute zum erstenmal vom Herrn Oberbürgermeister, daß ich den Kzisedirektor ebenfalls beleidigt habe. Ich gehöre nicht zu den Angeklagten; ich habe aber auch schon gehört, daß der Kzisedirektor mit Rücksicht auf das militärische Verhältnis, in dem ich zu ihm stehe, mich nächstens fordern will. Ich bedauere, daß dieses Jahr nicht geprügelt wird, der Kzisedirektor wäre uns da willkommen gewesen. Die Sache ist aber sehr ernst. Ich schließe mich v. Ed. an: es ist unsere Pflicht, über die Sache zu sprechen. Der Kzisedirektor hat eine Stelle, um die ihn viele beneiden. Er soll stolz darauf sein und seine Ehre hinter das Wohl der Stadt zurücklegen. Die Klage nichts entspringt seiner persönlichen Eitelkeit. Er sollte der Bürgerschaft und den Stadtverordneten dankbar sein, daß sie viele Jahre lang die Plakereien ertragen haben. Daß viele Klagen über das Kziseamt berechtigt sind, geht auch daraus hervor, daß der Magistrat wiederholt selbst eingegriffen und den Kzisedirektor gebeten hat, er möge die Kleinigkeitskrämerei einstellen. Es war ein unglücklicher Einfall von dem Kzisedirektor, die Klage zu erheben, und zwar deshalb, weil er damit selbst eingeschanden hat, daß der Geist, der kritisiert wurde, herrscht: der Geist der Kleinigkeitskrämerei. Ich möchte bitten, daß er seinen Strafantrag so bald als möglich zurückzieht, sonst sage ich ihm als Stadtverordneter: „Wende dichwärts den Kiel!“

Stadtverordneter Schröder: Was v. Ed. sagte, ist Wort für Wort zu bestätigen. Ich bin mit v. Ed. einverstanden, daß der Magistrat nicht korrekt gehandelt hat, als er dem Kzisedirektor anheimgab, Strafantrag zu stellen. Das war eine Ermütigung für ihn. Der Magistrat hätte ihm sagen müssen: Es gehört sich nicht, daß du in diesem Falle Strafantrag stellst. Es mußte ein Ausschuss ernannt werden, der eine Untersuchung aller Beschwerden vornahm. Stellte es sich dabei heraus, daß die vorgebrachten Fälle unbegründet waren, so hätten die Beschwerdeführenden in dieser Veranlassung ihre Äußerungen lieber bereitwillig zurückgenommen. Wenn man immer einen Staatsanwalt vor Augen haben muß, dann bedauere ich diese ganze Einrichtung. Dieses Vorgehen gegen Stadtverordnete, die ihre Pflicht tun, ist unerhörlich! Die Ausdrücke hätten nach Lage der Sache noch schärfer sein können; man hat sich der größten Nähe befleißigt.

Stadtverordneter Siebert nimmt den Magistrat gegenüber dem Vorwurf, daß er dem Kzisedirektor die Stellung des Strafantrages hätte verbieten müssen, in Schutz. Man könne vom Magistrat nicht verlangen, daß er einem Beamten verbiete, für seine Privatperson Strafantrag zu stellen.

Stadtverordneter v. Ed. erwidert, Siebert habe ihn mißverstanden. Es sei ihm nicht eingefallen, vom Magistrat zu verlangen, jedem Beamten die Stellung eines Strafantrages wegen persönlicher Beleidigung zu verbieten. In diesem besonderen Falle aber habe der Magistrat die Pflicht gehabt, mit seinem ganzen Einfluß das Vorgehen nichts zu verändern, einmal, weil überhaupt keine Beleidigung vorliege, und dann, weil es merkwürdig aussehe, wenn ein städtischer Beamter in

dieser Weise gegen die Stadtverordneten-Versammlung vorgehe. Der Magistrat möge erwägen, ob es nicht angebracht sei, daß er den Strafantrag zurückziehe.

Oberbürgermeister Dr. v. Jhell erklärt, der Magistrat habe nicht gedacht, daß der Altkassendirektor nach der Antwort, die er, der Magistrat, ihm erteilt habe, weiter vorgehe. Der Staatsanwalt habe dem Magistrat die Akten zur Einsichtnahme und Aufklärung übergeben. Er müsse Verwahrung einlegen gegen die Äußerung des Herrn Schröder, als hätte der Magistrat Herrn Niehl gemissermaßen zur Stellung des Strafantrages ermutigt. Man dürfe hier auch nicht von persönlicher Eitelkeit, sondern vielleicht von großer Empfindlichkeit sprechen.

Stadtverordneter Becker fährt aus, daß traurigste an der Sache sei, daß man gar nicht erwarten dürfe, daß die gerügten Missethäter abgestellt würden. Bürgermeister Heß sage, man möge sich an ihn wenden; er vernehme aber nur die Altkassebeamten und nicht die Leute, die sich beschwerten.

Nach kurzen Entgegnungen des Oberbürgermeisters, Bürgermeisters Heß und des Stadtverordneten Schroeder führt Stadtverordneter Hartmann aus: Ich will bei der Sache bleiben. Die Sache ist Altkassendirektor Niehl. Die Geschichte wäre lächerlich, wenn sie nicht eine sehr ernste Seite hätte. Und dem Altkassendirektor gehört eine gründliche kalte Dusche, weil er sich einen Angriff auf die Redefreiheit des Stadtparlamentis erlaubt hat. Wir müssen gegen die Angriffe des Altkassendirektors geschützt werden, geschieht das nicht, dann müssen wir darauf hinarbeiten, daß die Städteordnung abgeändert und auch uns die Redefreiheit des Land- und Reichstags gewährt wird. Wir haben auch Sitzreihen des Publikums zu ertragen. Überall hat man gesagt: Wenn ihr euch das gefallen laßt! Schneidet doch den Mann ab! Ich will nicht so weit gehen, wir müssen aber zu einem Beschluß kommen. Wir wollen beschließen: So lange Herr Niehl seinen Strafantrag nicht zurückzieht, so lange wird dagegen protestiert, daß er in die Altkassendeputation gewählt wird.

Stadtverordneter Kaltwasser: Ich halte es unter der Würde der Stadtverordneten-Versammlung, daß sie den Altkassendirektor um Zurücknahme des Strafantrages bittet, das sieht aus, als verlange man ein Almosen von ihm. Ich sehe lieber, wenn die Sache ihren Gang geht und Niehl abziehen muß.

Damit wird dieser Gegenstand verlassen. In einem Beschluß kommt es nicht.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung werden an die zuständigen Ausschüsse verwiesen.

Schluß der Sitzung 1/7 Uhr.

Zur Mordtat in Allenstein.

Das Allensteiner Drama ist in Berliner militärischen Kreisen das alles überragende Gesprächsthema. Jedermann, der den Täter gekannt hat, sucht nach Erklärungen für die furchtbare Tat und vermag die Frage nicht zu beantworten, wie aus dem ruhigen, kühlen Generalstabler von vor einem Jahr der vorbedachte Mörder von heute geworden sein kann. Über die Stimmung schreibt die „Mil.-pol. Korrespondenz“: Frau von Schönebeck muß einen geradezu dämonischen, schon deshalb schwer verständlichen Einfluß auf v. Goeben gehabt haben, weil auch ihm die ungünstigen Gerüchte eigentlich hätten bekannt sein müssen, die über ihren Verheiratungswandel in Allenstein, Danzig, Königsberg und in der alten schlesischen Garnison ihren Mannes im Umlauf waren. Im Jahre 1900 ist der damalige Dragoner-Regimentskönig Friedrich III. (2. Schiel.) Nr. 8, von Bernstadt in Schlesien nach Allenstein zum Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen (Sachsenisches) Nr. 10 versetzt worden, weil die Estapaden seiner Frau in Breslau und anderswo ihm die Stellung bedrohten. Ein höherer Regierungsbeamter aus einer bekannten Adelsfamilie, mit dem das schöne Görlitzer Fräulein Toni Rüders Witte der neunziger Jahre verlobt war, hat das Verlöbniß gelöst; ihm schien die Eigenart der nachmaligen Majorin von Schönebeck nicht die nötigen Bürgschaften für ein eheliches Leben mit ihr zu bieten. Noch am 27. Dezember zeigte diese Frau, die heute eine geständige Enkriesterin zum Morde ist, im tiefsten Schmerz an, daß ihr geliebter Mann ihr und ihren Kindern, durch einen jähen Tod entzissen worden sei. Den Kennern ihrer ansehnend von Grund aus unehrlichen, gefallsüchtigen und leichtfertigen Natur kommt die tragische Lösung dieser letzten Tage nicht unerwartet.

Anderes ist es mit dem Hauptmann v. Goeben, der in seinen vielfachen und verschiedenen militärischen Stellungen bei Vorgesetzten und Kameraden als das Muster eines vornehmen Mannes und tüchtigen, ehrenwerten Offiziers galt. Goeben war ein Mensch, dessen äußere anspruchslose und doch ansprechende Erscheinung und dessen gerader Charakter das Vertrauen geradezu herausforderten. Von anderen Teilnehmern am Burenkriege wird sein unbewinglicher Tatendrang, seine kalte Verachtung der Gefahr und seine große An-

spruchslosigkeit gerühmt, die ihn zum vorzüglichen Feldsoldaten machten. Am 11. Juni 1900 in der Schlacht von Diamond Hill rettete der damalige Kommandant von Goeben mit einer Handvoll deutscher Freiwilliger durch einen energischen Vorstoß gegen Teile des englischen rechten Flügels unter General Jan Smiltton die von den 12. Lanzen und der 2. Leibgarde zu Pferde schwer bedrohten Geschütze der Batterie von Dohberg, deren Burenbedeckung geflohen war. „Die Times-Geschichte des Krieges in Südafrika“ spricht sich über dies tapfere Eingreifen Goebens rückhaltlos anerkennend aus, obwohl der britische Reiterführer Lord Airlie und viele seiner Leute dem ruhigen Helden der Deutschen zum Opfer fielen. Hätte doch Goeben damals einen frischen fröhlichen Soldatentod gefunden, anstatt jetzt für eine Unwürdige wenigstens in den bürgerlichen Tod gehen zu müssen!

Von einem Besucher v. Goebens nach seinem Geständnis erhält die „M.-P. K.“ folgende Schilderung: Hauptmann v. Goeben ist durchaus ruhig und gefaßt, spricht nur mit Schmerz und tiefer Bewegung von seiner alten Mutter, die in Hannover lebt und von der Aufregung der letzten Woche auf das Krankenlager geworfen ist. Sein Liebesrausch für Frau v. Schönebeck scheint nach den Eröffnungen verfliegen, die ihm die unterfuchungsführenden Herren über den wahren Charakter seiner Geliebten gemacht haben. Es steht fest, daß v. Goeben die Gunst der Dame mit zahlreichen anderen geteilt hat, daß die Majorin Nymphomanin der übelsten Art war und die Befriedigung ihrer Liebesbedürftigkeit in allen Ständen suchte. Bis zu drei verschiedene Besucher soll die uneheliche Frau in der Nacht empfangen haben. In die Goebensche Untersuchung werden sich bestimmt ehengerichtliche Schritte gegen verschiedene andere Offiziere der Allensteiner Garnison anschließen, die es erwiesenermaßen mit der Ehre ihres Kameraden Schönebeck leichtfertig genommen haben.

Die in die Ase geworfene Mordwaffe v. Goebens ist noch nicht gefunden worden. Frau v. Schönebeck zeigt im Gefängnis Spuren von Geisteskrankheit. Kriminalkommissar Mannowski erklärt, daß das angelegte Interview mit einem Vertreter des „Berl. Lokal-Anzeigers“ nicht stattgefunden hat, sondern von Anfang bis Ende erfunden ist. Die Angabe, der Mörder habe bei der Tat eine Maske benutzt, ist falsch.

Inventur-Ausverkauf.

Nach beendigter Inventur habe ich den grössten Teil meines Lagers echt engl. Herren-Stoffe, um damit zu räumen, im Preise um die Hälfte und darüber ermässigt.

Stoff für Anzüge

— 3 Meter —	
früher Mk. 34.—, jetzt Mk. 16.50	
„ „ 42.—, „ „ 20.—	
„ „ 50.—, „ „ 24.—	
„ „ 62.—, „ „ 28.—	

Stoff für Ulster und Paletots

— 2,20 Meter —	
früher Mk. 29.—, jetzt Mk. 14.50	
„ „ 38.—, „ „ 18.—	
„ „ 48.—, „ „ 21.—	

Ein grosser Posten hocheleganter Phantasie-Westen jedes Stück zum Ansuchen Mk. 3.20.

Die Stoffe sind mit Preisen versehen.

Die Stoffe sind auf Extra-Tischen ausgelegt.

Franz Baumann, Kochbrunnenplatz 1.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Eisbahn des grossen Kurhausweihers.

Sonntag, den 5. Januar 1908, nachmittags 3 1/2—5 Uhr:

Militär-Konzert.

Abends ab 7 1/2 Uhr:

Grosses Eisfest.

Während desselben: Konzert, Illumination, bengalische Beleuchtung und Feuerwerk. Der Kurgarten bleibt den ganzen Tag über für Inhaber von Kurhaus-Sonntagskarten (3 Mk.), Eisbahnkarten (1 Mk.) und Vorzugskarten für Abonnenten (50 Pf.) reserviert. Kurhaus-Sonntagskarten und Vorzugskarten sind nur Zuschauerkarten und berechtigen nicht zum Betreten der Eisbahn, Eisbahnkarten nicht zum Besuche des Kurhauses.

Städtische Kurverwaltung.



Volksbildungsverein zu Wiesbaden.

Zyklus wissenschaftlicher Vorträge

im grossen Saal des Kasinos, Friedrichstraße 22.

Mittwoch, den 3. Januar, abends 8 1/2 Uhr Vortrag des Herrn Kunsthistorikers Dr. Waldschmidt:

Nürnberg eine freie Reichsstadt, am Ende

des Mittelalters.

Eintrittskarten zu 1 Mk. an der Abendkasse.

Abonnementkarten für die noch ausstehenden vier Vorträge des Zyklus zu 2 Mk. für Vereinsmitglieder, zu 3 Mk. für Nichtmitglieder u. zu 5 Mk. für einen ref. Platz zu haben an dem Bureau des Herrn Rechtsanwalts Stempel (Nikolastr. 13) und an der Abendkasse.

Die Vortragskommission.

Ausflug nach Dohheim

(„Wilhelmshöhe“)

morgen Sonntag, den 5. Januar. Getränke nach Belieben. Herrlicher Spaziergang. Der Weg ist jetzt elektrisch beleuchtet. Fremde haben Zutritt.

G. Diehl und Frau,

Heidstraße 17, 1.

NB. Privat-Tanzunterricht in unserer Wohnung zu jeder Zeit.

Wäschereimaschinen, beste Qualitäten.

Reparaturen schnell und billig.

Ph. Krämer, Hechergasse 27, Al. Langgasse 5.

Telephon 2079.

6018

Schlittschuhe

empfiehlt in reicher Auswahl

Hch. Adolf Weygandt,

Eisenwaren-Handlung,

Ecke Weber- u. Saalga...

23

Reichshallen-Theater.

Morgen Sonntag:

Zwei grosse Spezialitäten-Vorstellungen.

Nachm. 4 Uhr:

Vorstellung zu ermässigt. Preisen

Abends 8 Uhr:

Grosse Gala-Vorstellung.

Vogel-Futterhäuschen

für Balkon und Garten,

sowie

Nistkästen für alle Arten Vögel

empfehlen

Gg. Riehmann,

Zoologische Gaudium, Rennerg. 36.

Modellschlitten

selbstverfertigte, versch. Größe, h. u. dl., auch Reparatur versch. Artgr. 12. B193

Männergesangsverein „Hilda“ Wiesbaden,

gegr. 1885.

Sonntag, den 5. Januar 1908, abends präzis

8 Uhr, im Saale des Turnergeländes, Gellmündstraße 25:

Weihnachtsfeier,

bestehend in Konzert, Theateraufführung, Christbaumverleisung und Wasl.

Mitwirkende: Frau Margarete Dietzer-Mittel,

Sopran, Herr Rudolf Spiess, Klavierbegleitung.

Chorleitung: Herr Hermann Stiller.

Unser Gesamtmitgliedschaft, sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet hierzu höfl. ein

Der Vorstand.

Besetzung: Herr Ad. Dosecker.

Café Neroberg Restaurant

Im Wintergarten

jeden Sonntag Konzert.

Eintritt frei!

1060



Der Sandwul.

Volksmüßige Wochenbeilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 1. — o Erscheint jeden Samstag Abend. — 1908.

Da schon zu finden ist und auch ganz gut wirkt. Dreifach, von derselben Farbenwirkung wie beim Strohdach und von einem sich-Ansammeln an die Landschaft könnte dann keine Rede mehr sein. Doch würde dieses Dach den Charakter des Dorfbildes besser wahren als das Schieferdach und auch dem Seherwälder Bauernhaus eher entsprechen als dieses.

Seider stellt, wie schon oben bemerkt wurde, auch das Haus selbst auf dem Aussehen. Die noch weniger vorhandenen alten Bauwerke verschwinden nach und nach und machen den landläufigen Kästen Platz, die ebenso gut in Sommer als hier stehen könnten. Dann werden auch manche noch feinen Häuser umgebaut, indem auf das Niederloch ein zweites Stockwerk und auf das ganze ein neues Dach gesetzt wird.

Wie bekannt, sind vor einiger Zeit Besohnungen und Entwürfe für ländliche Bauwerke erschienen und auch in dieser Hinsicht ausgeführt worden. Leider war das Seherwälder Bauernhaus nicht unter ihnen. Sollte es nicht ebenso gut wert sein, erhalten zu werden, wie das niederländische oder das oberösterreichische Haus? Sollte es nicht auch entwicklungsfähig sein?, d. h. sollte es der Bautechnik nicht unbedinglich sein, unser „Wälder“ Haus bezüglich des Materials, der Bedachung und in gesundheitlicher Beziehung den Anforderungen unserer Zeit anzupassen und doch ihm seinen landschaftlichen Charakter zu erhalten? Ich glaube es! Möge bald etwas geschicktes damit nicht die Worte Ed. Rickmanns in seinem „Wälder“ Buch erfüllt werden:

„O wie die Heimat, im Winter wird dein Friede, das Haus zur Heimat in finstern Raum, gleich in dein Wald, mit seinem Sturmpfeifenrausch, dein Dorf und deine Heide wird vergeblich.“

Es wäre eine würdige Aufgabe für heimatsfreundliche, bodenkundliche Architekten, hier mit Plänen heranzutreten, das neue Seherwälder Bauernhaus aus dem alten heraus zu entwickeln. (Die Red.)

Der Winter auf dem Lande.

Der Winter hat auf dem Lande etwas Einzigartiges, weil hier für die Natur nicht die Kunst eintritt und die ihre idealen Bedingungen die gelassenen Natur der schönen Jahreszeit erlebt. Eine saison morte (tote Jahreszeit) ist er aber hier doch nur für den Städler, der ein buntes Leben gewohnt ist, nicht für den Bauer, Kleinen kommt er vielmehr nach den Arbeiten und Freuden des Sommers gerade recht und bringt auch keinerlei Unruhe, die nicht zu verschmerzen sind. Vor allem die Ruhe — die leiseste und die ruhigste. Nach den vielen Anstrengungen, welche die ländliche Jahreszeit eben doch mit sich führt, und nach den Befürchtungen, die die Ernten noch feindlichen Kräften zur Beute fallen konnten, ist es ein schöner Gedanke, auf eine lange Zeit hinaus müßig arbeiten, gemütlich auf der Feinbau sitzen und, wenn man Lust darauf hat, recht lange schlafen zu können. Es ist angenehm, wenn der erste Schneesturm tobt, sich zu sagen: „Hase, wie du willst, dem Korn im Winter und dem Hen auf dem Boden wirst du nichts anhaben.“

Der Bauer hat im Winter eine gründlich warme und duftende Stube, weil in dem Rohr des eisernen Ofens gedankt und gebräutet wird, und er ist empfänglich für den behaglichen Funke und für den festen Geruch. Ein halbes Duzend Dreifüßler im Laft auf das Getreide lassen zu hören, hat einmal für den Eigenhänder etwas Ermunterendes; und sehr erfreulich ist es, nachmittags als Ertracht davon so und so viel Mehen Korn „aufzuheben“.

Kaltes hat der Winter auch auf dem Lande seine eigenen frostigen Seiten. Wehnachten und die Oben des Christkindes spielen bei dem wohnhabenden Bauer eine große Rolle. Für den Bauer werden vom schwarzen „Kaffee“ an bis zum „Krausen“ hinaus eine Reihe von

Wiederholung für die Schicklichkeit: Die ländliche Stube ist ein Bild. — Ganz im Winter hat der Seherwälder Bauernhaus in Wiesbaden.

Winterabend.

Es blühen, hart, trübsal an den Scheiben, Wie ein Schnee vor der Sturmnacht Losen, Sie flühen mit, indes sie stumm ständen: Wir sind die Geister schöner Frühjahrszeiten!

Schneeflocken wirbeln hin mit weichen Klang: Es pochen tief aus Fenstern die verprühlten, Mir Hipelnd flücht im Vorüberzuge: Wir sind die Geister düsterer Frühjahrszeiten!

Geister flühen auf in meiner Seele, Wie beim Verklingen ferner Stürmchen, Die fange Wehmütigkeit meiner Seele Und reise Tränen meln dem Aug' entlocken;

Wie aber fangen sonst mir ins Gemüte: Wir sind die letzten Geister deiner Pflanze, Mit denen du durchwacht des Frühjahrs Wärme, Auf deren Grab nun diese Blüten flühen!

St. Anst. G. Grün.

Der Galgen-Posamentier.

Von Max Wittich.

Es gibt alterhand Blutlanger. Den kleinen geot man mit Injektionspuler oder Mehl zu Leibe; die großen soll die Gesehung unbedinglich machen, aber wie oft entziehen sie!

Eins dieser glatten Nutiere war der Bindmüller, genannt der Galgen-Posamentier. Nicht ist, wo er wohnte? Auf einem Hügel am Rande des Spreewalds, da, wo das Land wieder an Wasser armer wird. Der Hügel ist in alter Zeit einmal ein Begräbnisplatz gewesen: er liegt voll Kalksteinen, Knochen und Asche. Wenn der Volksmund eine so derbe, anspielige und in ihrer Art unüberwindliche Warnung stellt, an den Hals hängt, wie den Namen Galgen-Posamentier, der muß sie verdient haben. Ich würde nicht auf was in Gottes weiser Erdenwelt der Bindmüller sich ein großes Recht erworben hätte als auf diese Tafel. Als er die Wälder dem Nigal aufspalte, damit sie Korn mahle und Mstrucht kramte, war der Wälder ein junges Wäldchen, und das Schandmal des Galgen-Posamentiers war ihm noch nicht auf die Stirn gedrückt. Er war ein hübscher Kerl, körperlich eine verführerische Frucht in der Moral aber schon arg heruntergefallen. — eine hübsche Monarchenflanze, doch auch eine glatte. Gibt die Natur doch oft Giftstangen befreitende Augenblicke.

Die Mädchen gingen gern zu dem neuen Müller; sie kannten ihn noch nicht näher und beurteilten ihn nach glatten Redensarten und Schmeicheleien. Alle wollten ihn haben; sie hatten an ihm den Karren gefressen, und weil er das spürte, nützte er sie aus und schabte der schnell nachgehenden Kundschaft Ei, Mehl und Korn, verkaufte auch insgeheim gutes Getreide gegen schlechtes. Ein feiner Profit! Auch konnte er an die

Wiederkommen des Seherwälder Bauernhaus mit dem Seherwälder Bauernhaus in Wiesbaden.

Mädchen schöne Reize schreiben, denen die Luesjahre nen trauten, ob auch die „Großel“ ihre ätzernde Stimme erhob:

„Das Papier is 'r gedultig; da sein 't alle fromm!‘ Seht ihr, da muß des Marders Besitztum von Tag zu Tag! Er brachte der ausgelegenen und beschnittenen Hauerscheute Gut an sich; viele Jahre waren nicht vergangen, bis er fast alles Land um den Mühlstein hügel sein Eigentum nannte.“

Durch wieviel hinterlistige Winkelzüge er zu dem Besitze gelangt war, das war eine Sache für sich, eine unumstößliche und schließliche. — das muß man sagen, auch wenn man sich um Gottes willen nicht verständig mag. Er lagte Gelder ein, die er schon besah, und wie nicht vor Diebstahl und Betrug so schente er sich nicht vor dem Meuterei. Eingelne Opfer hingen sich aus Verzweiflung schon auf, ehe er seine Hände vollendet hatte; die anderen brachte er durch allerhand Schliche unter dem Schutze des Rechts mit fremder Hilfe abschicklich an den Galgen. Lote schwebten, „Schade voll!“ meinte er; das heißt in anderes Deutlich überseht: was kommt's auf eine Sand voll Men- schen an?

Auf diese Weise ist der Mann zum Galgen-Posamentier geworden. Unrecht Gut gedeiht nicht, sagt das Sprichwort. Dem Galgen-Posamentier gedieh es manches Jahr.

Die Bauern hatten vorher solche Ränke nie erlebt; sie fanden unter keinem Mann wie unter dem eines verberberenden Berges. Sie taten auch nichts gegen den Galgen-Posamentier. Er sah mit Fingern wachte man nicht auf ihn an zeigen, wenn er daher kam wie ein Schäfer, der seine Opfer beschützt.

Die Leute fürchteten, das Ausstreken des Fingers könnte so schlimme Folgen haben, wie nach altem Volksglauben das Erheben des Fingers gegen die am Himmel stehende Gewitterwolke.

Seine Schanden begabte der Galgen-Posamentier am Zimmerhochstag, und niemand wehrte sich auch dagegen. Da, wenn die alten Handegen, die der alte Strich einstmals in der Gegend angeleitet hatte, aufgefunden wären und angeschlagen hätten!

Die Marder-Natur des Galgen-Posamentiers konnte nicht Ruhe und Raub. „Was halt du, — was kamst du!“ lautete er immer. Der Ende-Bauer (er hieß so, weil er am Ende des Dorfes wohnte) sollte nun zur Schachtbank geführt werden. Er war noch nicht vollends gerügt, aber Haare hatte auch er schon lassen müssen. Der Ende-Bauer war leichtfertig gewesen, weil er sich zu Flug gedüht und gemeint hatte, ihm komme keiner über.

Der Ende-Bauer hatte ein Schmeicheleien, eine Tochter wie Milch und Blut und Ebenholz. — ein Mädchen, frühlingsfrisch und rosig wie eine eben aufgebrochene, frostscheide, duftige Apfelblüte. Der Vater, der knapp zwanzigjährigen Marie mußte sich bald so wenig aus den Klauen des Mühlsteinhügelns zu

retten, wie alle anderen im Dorfe keinen Gustweg ge-

funken hatten.

Die dumple Bergweilung, wackte auch ihn; dem

Schnapsstiel gab er den kleinen Finger, und der

naht die ganze Hand. Die Bäuerin mußte das mit

ansich und schaute aus wie das Röhren Gspitt.

Ein Scheck war auf dem Sonenwege; Schecken

nannten sie ihn fast Theodor. Er war in früher

Zeiten aus der Stadt herangezogen, und weil er

ein bißchen besoffen, aber arbeitlich war, kam man

ihn sehr entgegen, und er war für alle im Dorfe das

gute Theoden. Zu seinen kleinen Eigenheiten gehörte,

daß Theoden, dem man ein Scheck nicht anvertraute

mit Rücksicht auf sein eigenes Geil, eine in seiner

Rammer liegende Schecke über alles löste. Diese

Schecke hatte der Vater dem Rucke mitgegeben,

und der schwach halb verrückte Rucke sagte, wenn

man darauf zu sprechen kam, stets: „Mein Scheck ist

ein gelochter Mann gewest. Der hat gleich geknufft,

was mir immer not im wurde. Was sollte ich auf der

Scheck ohne Schecke? Scheck mit ihr kam ich strot

schneid, — so bist!“ Dabei sprengte er die dicken

Finger so auseinander, daß zwei und drei auseinander-

lagen. Die Schecke war in festigen Geseand-

sehn einigermassen fimmst geknufft und klapperte.

Der Eigentümer fürchtete die Zeit, da sie ausgeht

haben würde.

Als der Guldigen-Solamentier seinen Einspruch auf

ben Kofe des Ende-Rauers geltend machte, schimpften

auch die Brotkoben an Theoden ein; der Bauer hatte

nicht mehr so rechtlich wie früher.

Maßer seiner Scheckenmachsime Tackle Theoden

die Kofter des Sokes mit der ganzen Zubereitung seines

Serrens, ohne sich Soffnungen hinzugeben. „Theoden

kann nicht beraten, — ist zu dumm. Vater hat mir's

selber gelocht. War ein langer Mann!“

So wenig Kopf und Ders hatte der Scheck nicht,

daß er nicht die Krone des Scheckes über den Scheck-

gang der Schecke und des häßlichen Scheckes emp-

finden hätte.

Er hatte drohend die Faust nach dem Scheck der

Solen-Heren hin und sagte, er werde hoch noch ein

sauberes Scheckenstück ausstricken; den bedrohlichen Scheck-

sen sei er das schuldig: „Den Guldigen-Solamentier

habe ich die Schecke gesehen, aber auf dem Scheck

und zum letzten Male!“

Das kausrige Scheck warnte: Theoden solle hoch

nicht „verdrickeln“ und nicht zum Scheckenmacher wer-

den. Der Guldigen-Solamentier werde schon in der

Schecke die Schecke für seine Scheckenmacher-Frigen-

weisen können hoch gar nicht genug strafen.

Theoden sah trotzdem von dieser Zeit ab oft an

einmalen Stelle auf und meinte, er müsse einmal ordent-

lich die Gedanken aufkommen lassen, als genug sei er.

Dann lag er mittags im Garten, freute sich hinsichtlich

über einige gerüherte Schecken und sagte:

„Schecken sind — das ginge —! Schecken sind —

so wahr's —! Den Herren-Pudel rufen! Schecken

mit dem Schecken!“

Und dann sprang er auf und mit einem Schecken

im Gesicht, hoch man alles niedergerichtet haben

Schecken der Schecken müßte.

Ein gewaltiger Sommer war dem Schecken be-

schieden; der Sommer große Tag für Tag. Dem

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Schecken schlug das Schecken nicht. Ein Schecken des

Das Scheckenmacher-Bauernhaus.

von Scheckenmacher, Schecken.

Der einiger Zeit ging die Schecken durch die Schecke,

daß in Schecken ein alles Scheckenmacher Schecken-

haus angekauft und erhalten werden sollte zur Er-

richtung eines Scheckenmacher Scheckens. Mit Schecken-

nung und Grenze hatte das der, deren Schecken noch

empfunden für das Scheckenmacher und Scheckenmacher

einer Scheckenmacher. Es ist wirklich die höchste Zeit, daß

an sorgen, daß ein solches Scheckenmacher der Scheckenmacher

manier werde; denn das Scheckenmacher Scheckenmacher, ist

meine das edle, alle, wird hoch der Scheckenmacher an-

gehören und mit ihm das Scheckenmacher.

Das edle Scheckenmacher Scheckenmacher kann man

der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und wurde bis

in die Mitte des 18. Jahrhunderts gebaut. Schecken sind

noch mit einschlägigen Schecken entstanden. Es ist mit einem

großen Scheckenmacher angekauft. So sind die Schecken-

stücke im Scheckenmacher Scheckenmacher, nabezuene Schecken-

Maße, die Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

am anderen Morgen zum Wandern der Scheckenmacher

und zum nicht geringen Erfolge des Scheckenmacher da

oben prangte.

Schecken man durch die in der Scheckenmacher Schecken-

schicht Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher Scheckenmacher

GABELSBERGER
Die Stenographische Schule des Stenographenvereins „Gabelsberger“ eröffnet Dienstag, 14. Januar, in der Mittelschule Luisenstr. 26, Zimmer 2, einen Kursus für Damen und Herren. Anmeldungen bei der Geschäftsstelle Wörthstr. 3, 2 rechts, oder bei Beginn des Unterrichts.
Unterrichtsergebnis im letzten Jahrgang:
Gabelsberger: 133,555, Stolze-Säch: 61,404.
Der Vorstand:
Dr. med. et philos. M. P. Kranz-Busch.

Streufrutter
für die Vögel im Freien,
empfiehlt
Gg. Eichmann,
Samen, Vogel- und Vogelfutter-Handlung
Rauterstraße 35.

Eleye's Knaben - Anzüge
seit vielen Jahr. erprobt u. bewährt als dauerhafteste u. daher billigste Kleidung aus reinwollenem Stoffe. Gesundheitl. von höchstem Wert. Vornehme, gutaltende Formen.
Zu beziehen durch die Fabrik-Vorkaufsstelle
J. Stamm. Gr. Burgstrasse 7.

Buchholz Cognac
in Originalfüllung in offenen Preislagen empfiehlt unter Garantie für feinste Qualität
Friedr. Neubauer,
Kaiser-Friedrich-Ring 20.

Kreuznacher Lotterie
des Nabels-Renn-Vereins.
Ziehung bestimmt 28. Januar.
530 Gewinne
im Gesamtwert von
11000 Mk.,
darunter 20 Haupttreffer
im Gesamtwert von
8800 Mk.
Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste 30 Pf.
5 Lose für 5 Mk. franko mit Liste
empfiehlt das General-Debit:
Heim. Deicke, Kreuznach.
In Wiesbaden: Carl Cassel, Moritz Cassel, J. Stassen, Rud. Stassen.

Wein-Restaurant „Zur Traube“
Ecke Wörth- und Jahnstr., Wiesbaden.
Heute Samstagabend:
Spezialität: Kalbskopf en tortue, Kutteln.
Sonntag: Hasenpfeffer, junger Hahn, Entenbraten etc.
Heinrich Plocek,
langjähriger Inhaber des Restaurant „Gambirinus“.

Brennholz - Abschlag.
1 Zentner Röhre Mk. 1.20
1 „ „ fein gespal. „ 2.20
Anzündholz „ 2.20
H. Carstens,
Zimmerstr. 21

Oefen, Herde, Kamine
aller Systeme,
reiche Auswahl Einfaß-Oefen für Kachelöfen,
Feuergeräte, Fässer,
Kohlenkästen etc.
Ausführung aller einfaß. Arbeiten bei billigster Berechnung.
A. Pfah,
Dohheimerstr. 20. Tel. 2921.

Bildhauerei und Grabdenkmal-Geschäft
Franz Grünthaler,
Telephon 2290. Wiesbaden. Platterstr. 136.
Inh.: Nicolaus Grünthaler, akad. Bildhauer. 1412
Grabdenkmäler.

Anzündholz,
fein gespalten, per Str. Mk. 2.20,
Brennholz
per Str. Mk. 1.30
liefert frei Haus B7885
Hch. Biemer,
Dampfschreinerei, Dohheimerstraße 96.
Tel. 766. Tel. 766.

Bunich-Essenzen
(beste Qualitäten) von 2 Mk. an
die ganze Flasche und 1.10 Mk.
die halbe Flasche empfiehlt
Hubert Schütz,
Adolfstraße 6. Tel. 3769.

Nächste Lotterie
Hannoversche Kriegerkassen-Lotterie
Ziehung 8. u. 9. Januar. 23
Lose à 3 Mk. noch zu haben bei
Carl Cassel, Marktstr. 10.

Schreibstube
für Maschinenschreiben u. Vervielfältig.
Kirchgasse 30, Telephon 8875.
Inh. H. Rinke.

Wärm-Flaschen,
Leibwärmer,
Gold u. billig, von Mk. 1.60 an.
P. J. Fliegen,
KupferSchmelzerei,
Neckergasse 37, Grabenstr. 36.
Alle Details 33
nehme in Tausch u. Zahlung.

Heidelbeer-Wein.
(Stutenwein.)
Für Blutmare und Magenfranke sehr zu
empfehlen, aromatisch im Geschmack, über-
aus gut bekömmlich, 1/4 Flasche 65 Pf.
Martin Hattmer, Adv.-Reiterstr.
Adolfstr. 3 - Wörthstr. 24.
Telephon 3923.

Schul-, Schul-, Schul-
Kassette, Dosen, Zylinder u. Stiefel
läuft man stannend billig nur
Neugasse 22, 1 Etage hoch.

25-30,000 Mk.
auszuleihen sind auf 2. Hypothek.
Offerten erbeten unter N. 6 an
den Tagbl.-Verlag.

Haas mit Wirtschaft,
rent. in guter zukunftsreicher Lage,
umfänglich, unt. günst. Beding. zu
verkauft. Branerei giebt Zuschuß! Off.
unt. N. 10 hauptsächlich hier.
N. im Gasth. a. Bahnh. neben
Kantinen, va. Gril. gr. Berl. m. Fam.-
Berh. f. 28,000 Mk. u. 8,000 Mk. Ang.
u. Verh.
Beck, Pianig.

Haas mit Weinwirtschaft
in erster Lage Darmstadt, mit circa
38,000 Mk. Jahresumsatz (Kalkul.:
40 Proz. Reinertrags) nebst hohem
Reinertrags. mit Inventar für
112,000 Mk., bei 10,000 Mk. Anzahl.,
zu verk. durch das Immobilien-Ges.
schaft A. Gerhardt, Darmstadt,
Rauterstraße 9. F 198

**Prachtvolles
neues Haus,**
im Stil eines Wiener Cafes ge-
halten, mit Regalbau u. gr. Garten,
in vollständig konkurrenzfreier Lage,
unter sehr günstigen Bedingungen
zu verk. oder zu vermieten durch das
Immobilien-Geschäft A. Gerhardt,
Darmstadt, Rauterstraße 9. F 198
Grundstück
als Lagerplatz geeignet.
zu kaufen gesucht.
Offert. u. N. 10 an den Taabl.-Verl.
Eine Grube Pferdemist abzugeben
Neugasse 22.

Es genügt vollständig
wenn Familien-Anzeigen -- Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle --
im Wiesbadener Tagblatt
inseriert werden, da das Wiesbadener Tagblatt in Wiesbaden von Haus zu
Haus, von Familie zu Familie gelesen wird. *********
Familien-Anzeigen
pflegt das Publikum von Wiesbaden und Umgebung vor allem
im Wiesbadener Tagblatt zu suchen und
zu veröffentlichen.

Verkauf mit nur Weinwirtschaft,
Mittelpunkt von Darmstadt, circa
45,000 Mk. Umsatz (Kalkulation:
40 Proz. Reinertrags), hoher Reiner-
trags, nebenbei für Weinhandl.
sehr geeignet, für 165,000 Mk., bei
25,000 Mk. Anzahlung, inkl. allem
Inventar zu verk. durch das Immo-
bilien-Geschäft A. Gerhardt, Darm-
stadt, Rauterstraße 9. F 198

Pianino,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offert.
unter T. 8 an den Tagbl.-Verlag.

**Verheirateter Kaufmann wünscht
tätige Beteiligung**
an einem nachweisbar rentablen, solchen
Unternehmen mit größerer Bareinlage.
Off. u. V. 7 an den Tagblatt-Verlag.

Fraul. sucht schriftl. Arbeiten
für zu Hause. Offerten u. N. 113
postlagernd Berliner Hof.

San vorn. Verh. Carl v. 200 Mk.
gewis. Studium zu leihen gef. Off. u.
N. 8. 100 Hauptpostlagernd.
Momentsan in Not f. 100 Mk. i.
leib. geg. pünktl. Rückz. Off. u. N. 8.
100 postl. Bismarckring.
Kirchgasse 58, 1, sind die von Herrn
Jahnartz Rasche benutzten Räume
per 1. April 1908 zu Geschäfts-
zwecken anderweitig zu vermieten.
Näh. Beberhandlung. 179

Baden, beste Lage, sofort zu
vermieten. Zu erfragen
Marktstraße 11. Schönfeld.

Violinistin
erteilt gründl. Unterricht für An-
fänger zu mäß. Pr., auch außerhalb.
Off. u. N. 10 an den Taabl.-Verlag.

Verloren
auf dem Wege Kaiser-Friedr.-Ring,
Moritzstr., Ad.-str., Wilhelmstr. u.
Bierhäuserstr. eine **goldene Kette** mit
groß. Brillant. Gegen 25 Mk.
Belohnung abzugeben. Kaiser-Friedr.-Ring 65, B.
Schott Schäferhund entlaufen,
auf den Namen César hör. Geg. Bel.
abzug. Dohheimerstraße 82, Post.

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung,
daß mein lieber Mann, unser guter, treuerstehender Vater,
Herr Wilhelm Klärner,
im Alter von 59 Jahren nach kurzen, schweren Leiden sanft ver-
schieden ist.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Charlotte Klärner, geb. Söhler,
nebst Hindern und 4 Söhnen.
Wiesbaden, den 4. Januar 1908.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. Januar, vormittags um
10 Uhr, vom Leichenhause des alten Friedhofs aus statt.

Todes-Anzeige.
Nach kurzem schwerem Leiden entschlief heute plötzlich und unerwartet unsere innigst-
geliebte treuerstehende Gattin und Mutter,
Frau Susanna Münzner,
geb. Arzbach,
im 38. Lebensjahre.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme hiermit ergebenst an
Wiesbaden, den 3. Januar 1908.
Richard Münzner nebst Hindern.
Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des alten
Friedhofes aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren
Verlust, welchen wir erlitten haben, besonders Herrn Pfarrer Lieber
für seine trostreichen Worte und den Herren Mitgliedern der „Fleischer-
Znning“ für die prachtvolle Kranzspende, sprechen wir unsern ver-
bindlichsten Dank aus.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gath. Glum, Wwe.
Karl Glum.
Wiesbaden, den 4. Januar 1908.

**Vollständige
Schalter-Einrichtung,**
aus 3 Schaltern mit Thüre, Teilungs-
wand u. Balken bestehend, zu verkaufen
Langgasse 27, Tagblatt-Haus.
Dadel entlaufen.
Wiederbr. Belohn. Kaiserstraße 24.
Haarpfahl, hellgelb. rosa mit
Steinen, Donnerstag
nachmittag verloren. Abzug gegen
gute Belohnung Körnerstr. 2, 3 rechts.

**Vergesst die hungernden
Vögel nicht!**

Familien-Anzeigen
Aus den Wiesbadener Städtischen-
Registern.

Geboren: Am 29. Dez.: dem
Schmiedehilfen Karl Dechle e. S.,
Carl Otto. Am 2. Januar: dem
Heilmagnetiseur Paul Röm e. L.,
Amanda Erika. Am 31. Dez.: dem
Schlossergehilfen Adolf Deuser e. S.,
Adolf Reinhard Karl. Am 29. Dez.:
dem Schlosser Heinrich Schmiedat
e. S., Christian Heinrich.
Ursgeboren: Diplom.-Ing.
Philipp Markloff hier mit Eva Jahn
hier. Loglöcher Gottfried Weid in
Lauter mit Barbara Helene Schu-
mann in Sassenbad. Kaufmann
Robert Kuch in Diebrich mit
Susanna Paulus hier. Schreiner
Heinrich Anauer hier mit Juliane
Kunzel hier. Kaufmann Alfred
Schmitt hier mit Lina Had hier.
Verstorben: Am 2. Januar:
Dienstmann Wilhelm Klärner, 59 J.
Am 3. Januar: Königl. Kammer-
musiker Ernst Reinhardt, 67 J.

Aus auswärtigen Zeitungen
und nach direkten Mitteilungen.
Geboren: Bvillinge (N. u. N.):
dem Ingenieur Fritz Schönbach-
Montani.

Zimmer-Luftbefeuchter Sanitas.



Verdunstet je nach Größe 2 bis 6 Liter Wasser im Tage. Von keinem anderen Apparat erreicht. Für alle Arten Heizungen, spez. Dampfheizungen. In Referenzen und Zeugnissen. In 3 verschied. Größen bei Conrad Krell, Taunusstrasse 13. K130

Deutschlands älteste Importfirma Perser-Teppiche B. Ganz & Cie, Mainz,

welche durch direkten Einkauf in Persien, Kleinasien und Egypten einen Weltruf genießt, warnt dringend vor Verwechslungen;

ihre Geschäftslokaliäten befinden sich in Mainz ausschliesslich 18 Flachsmarkt 18 und in PARIS CONSTANTINOPEL SMYRNA 64 Rue du Faubourg Poissonniere. Stamboul, 45 Validd Han. Qual anglais. Augenblicklich eines der grössten Lager Europas. Keine Ladengeschäft. Keine Schaufenster.

Fremden-Verzeichnis.

Hotel Adler Badhaus. Michler, Major, Zwickau. Pape, Frl., Suderode. - Fletscher, Frl., Liverpool. Alleeaal. von Cohen, Rent., m. Fam. u. Bed., Berlin. - Scharff-Schmidt, Dr., mit Fr., Frankfurt. - Sloman, Kaufmann, Hamburg. Bellevue. Engelmann, Frau Justizrat, Jena. - Ney, Pfälzingen. Hotel Berg. Herberth, Frl., Würzburg. - Wittig-schlegler, Kfm., Grafenau. Hotel Biemer. Schoonderbeck, m. Fr., Naarden. - Smisart, Frl., Haag. - Mac Ewen, Fr., London. Baron Mackay, Excell., Holländischer Staatsminister, Haag. Schwarzer Bock. Maquer, Berging, Freiberg. - Schulte, Dir., Eberfeld. - Schwartz, Fabr., m. Fr., Bocholt. Lederer, Frl., Rent., Karlsruhe. Laut, Frau, Baden. - Steinacker, Kfm., m. Fr., Janson, Kfm., Baden. Hotel Borussia. Seitz, Kommerz.-Rat, München. Goldener Erwanen. Offner, Ing., Stuttgart. - Kanzler, New York. - Steinhart, m. Frau, Berlin. Hotel Burghof. Kaiser, Dir., Koblenz. - Wilmer, Kfm., Magdeburg. - Cohn, Kaufm., Frankfurt. - Wals, Kfm., Darmstadt. Darmstädter Hof. Möller, Kfm., Düsseldorf. - Hahn, Fabrikant, mit Fam., New York. - Nicconetti, Opernsänger, Frankfurt. - von Dossauer, Polizeileut., Limburg. - Kaiser, Rent., m. Fr., Hamburg. - Heuser, Ingen., Stuttgart. Kuranstalt Dietsenmühle. Janke, Kais. Marinehaupt u. Werft-Betriebsdir., a. D., m. Fr., Danzig-Langfuhr. Hotel Einhorn. Mayer, Dr., Wien. - Strauss, Kfm., Eberfeld. - Koch, Kfm., Frankfurt. - Gerber, Münster. - Benckla, Nautersheim. - Meiser, Kaufm., M-Glabach. - Glaser, Kfm., Dresden. - Bessinger, Kfm., Mannheim. - Driesch, Kfm., Neuwied. - Müller, Kfm., Köln. - Bucher, Kfm., Luzern. - Schmidt, Seilr., Sagan. - Schwinger, Kfm., Heilbronn. - Sprung, Kaufm., Mainz. Ee-Hecher Hof. Grumoh, Hotelbes., m. Sohn, Mainz. - Voss, Barman. - Schlüter, Barman. Hotel Febrina. Böhmner, Kfm., Barman. - Suth, Frl., Frankfurt. - Wrode, Fräulein, Frankfurt. Huber, Kfm., Karlsruhe. - Schäfer, Leipzig. - Jütisch, Assistent, m. Frau, Duisburg. - Meier, Kfm., Neustadt. - Diesterweg, Kfm., Dauborn. - Grauer, Kfm., Karlsruhe. - Schmidt, Kaufm., München. Eurohischer Hof. Bauchwitz, Kfm., Berlin. - Münch, Frl., Eltville. - Keil, Fr., Eltville. - Meyer, Kfm., Berlin. Blitz, Kfm., Berlin. - Gabbe, Fabr., m. Bed., Berlin. - Lers, Kfm., Mannheim. - Adler, Kfm., Berlin. - Weissbecker, Berlin. - Freudenberg, Kfm., Koblenz. Frankfurter Hof. Erlmann, Ref., Cochem. - Schambier, Lehrer, Idstein. Hotel Fels. Sichtung, Philologe, Dortmund. Wisterberg, Kfm., Hannover. - Rasch, Frl., Hagen. Hotel Humpel. Böttter, Arch., m. Fr., Aachen. - Neubert, Kfm., Mannheim. - Wegner, Kfm., Bonn. Heymann, Kfm., Erfurt. - Müller, Kfm., Saarbrücken. Beskes, Insp., m. Fr., Koblenz. - Schmelz, Kfm., Ludwigshafen. - Beck, Kfm., Frankfurt. - Schiffer, m. Frau, Köln. Hotel Prinz Heinrich. Röler, Kfm., Saarbrücken. - Möller, Kfm., Frankfurt. - Lichten-scher, Kfm., Frankfurt.

Grüner Wald. Dorph, Kfm., Trier. - Meyer, Kfm., Düsseldorf. - Loeb, Kfm., Düsseldorf. - Romberg, Kommerz.-Rat, m. Frau, Köln. - Erkes, Kfm., Köln. - Dahmann, Fabr., Münster. - Seeger, Hauptm., Hersfeld. - Wiesler, Kfm., Nürnberg. - Schulze, Kfm., Reichenberg. - Welz, Polizeirat, Berlin. - Solleder, Kfm., Schw.-Genand. Behrendt, Kfm., Berlin. - Wolfen-sen, Kfm., München. - Glas, Kaufm., München. - Victor, Kfm., m. Frau, Leipzig. - Martinsen, Dr., Hamburg. - Reuter, Kfm., Frankfurt. Cohn, Kfm., Charlottenburg. - Wiener, Amtsg.-Rat, Lg.-Schwalbach. - Arnold, Gymn.-Lehrer, Kirchheim-bolanden. - Dietz, Frl., Charlotten-burg. - Cain, Kfm., Geldern. - Gerlach, Kfm., Frankfurt. - Schwertfeger, Kfm., Plauen. - Seyfert, Pfarrer, mit Fam., Panrod. - Weil, Kfm., Landau. - Darabacher, Kfm., m. Fr., Offen-bach. - Trebitsch, Kfm., Nürnberg. - Schäfer, Kfm., Berlin. - Wahlig, A., Kfm., m. Fr., Stuttgart. - Wahlig, C., Kfm., m. Fr., Frankfurt. - Boneberg, Geh. Reg.-Rat, m. Fr., Köln. Hotel Hohenzollern. von Winterfeld, Kgl. Kammerherr, Berlin. - Decondonné, Rent., m. Sohn, Stuttgart. - Hammacher, Rittmeister, Darmstadt. Vier Jahreszeiten. Haigor, Arch., München. - Nathan-son, Rent., m. Fr., Leipzig. Olabarri, Bilbao. Hotel Imperial. Stisser, Apotheker, Heidelberg. Blackau, Arch., Boston. - Sammeth, Dr. med., Bonn. Kaiserhof. Scheller, Baurat, Köln. - Rosen-bach, Prof., Warschau. - Gersony, m. Fr., Braila. - Rosenheim, Braila. - Wegeler, Geh. Rat, Koblenz. Scheller, Reg.-Assessor, Köln. - Schwarz, Prof., Köln. - van der Zypen, Köln. - Gamain, m. Frau, Lüttich. Hotel Lloyd. Kabnert, St. Johann. Metropole o. Monopol. Kings, Baumeister, Bonn. - Remkes, Grünwald. - Frhr. von Münchhausen, Reg.-Ass., Hannover. - Wilk, Kfm., München. - Vogelsang, Frankfurt. - Weiss, Berlin. - Würfel, Fr., St. Goar. - Hiller, Kfm., Berlin. - Fritze, mit Fr., Frankfurt. - Schwelling, 2 Hrn., Georgenborn. - Cahen, Paris. Mühlen, Dir., Köln. - Luceus, Ritt-meister, Krefeld. - Hertens, Köln. - Parkert, Ingen., Dr., m. Fr., Wien. - Schölling, Fr., m. T., Georgenborn. - Dubash, Kfm., London. - Freiherr von Malapert, Hauptm., Jena. - Jaffe, Frankfurt. Hotel Minerva. Breithaupt, Oberleut., Kolberg. - Boell, Fr., Dekan, Lg.-Schwalbach. - von Leth, Reg.-Rat, Kandel. Hotel Nassau u. Hotel Cecilia. Erkens, Kommerz.-Rat, m. Frau, Rheinland. - Blakeley, Berlin. - Arens, m. Fr., Bonn. - Baron von Gajewski, Rittergutsbes., Tauer. - von Stein, Dr., m. Fr., Berlin. - Gerschel, Dr., m. Bed., Berlin. - Rosen, Ing., Bukarest. - Weltlinger, Kgl. Stäger, m. T., Kassel. - Wiet-hoff, Notar, Dr., m. Fr., Rheinland. - Erkens, m. Fr., Rheinland. - Baron von Knorring, Excell., Kammerherr u. Ober-Hof-Stallmstr., m. Familie und Dienerschaften. - von Hesse-Wartegg, Baron, m. Baronin u. Bed., Oester-reich. - Inhofen, Ref., m. Bedienung, Rheinland. - Hily, Dr., m. Fr., Lon-don. - Schuster, Reg.-Rat, m. Fam., Lorry. von Hesse-Wartegg, Geh. Rat, mit Fr., Luzern. - Deilmann, Fabrikbes., Dortmund. - Korff, Haasau. - von Mosch, m. Fr., Schleswig. - Blakeley, m. Fr., Worms. - Christian, m. Fam., New York. - Blakeley, Frl., Worms. - Koch, 2 Hrn., New York. - Korn, Dr., m. Fr., Berlin. - Sachsenwagen, Hannau. - Barsdorf, Darmstadt. Kurhaus Bad Neoral. Seemann, Dr. med., Berlin. - 7,ür, Frl., Berlin. Zimmermann, Major, m. Fr., Crossen.

Hotel-Rest. Nassauer Warte. Etzel, Augsburg. Hotel Nizza. Elias, Kfm., Brüssel. - Horn, Haupt-mann, Köln. ten Brink, Hauptm., Köln. Dullo, Fr., Hauptm., Bonn. - Leut, Frl., Berlin. - Janson, Berlin. Nounenhof. Gruben, Kfm., Koblenz. - Salm, Kfm., m. Fr., Hilden. - Steinweg, Kfm., Köln. - Müller, Kfm., Dort-mund. - Wickert, Dr. med., Thorn. Lange, Kfm., Krefeld. - Wutzke, Kfm., Strassburg. - Eckrich, Kaufm., Mannheim. - Neu, Kfm., Nürnberg. - Kuhn, Kfm., Giesen. - Heumann, Ingen., Strassburg. - Walter, Erfurt. - Thalheimer, Kfm., Bad Ems. Palast-Hotel. Biemer, Berlin. - Wintz, Fr., Neu-wied. - Herzberg, Kfm., Berlin. Brady, m. Fr., Hamburg. - Fischel, Fr., Pilsen. Jacobson, m. Fr., Hamburg. Pariser Hof. Goldberg, Kfm., m. Fr., Bjalystock. Hotel Petersburg. de Thalberg, Fr., Rent., Petersburg. Alkan, Fr., Hamburg. Pfälzer Hof. Dietz, Fabr., Pforzheim. Mayer, Kfm., Laufenselden. - Weber, Kfm., m. Fr., Krefeld. - Wengenroth, Kfm., Gemünden. - Dietz, Fabrikbes., Pforzheim. Zur neuen Post. Pleme, Kfm., Dresden. - Schüssler, Berlin. - Lindner, Frl., Westhofen. - Braun, Staisach. - Kohl, Kfm., m. Fr., München. Zur guten Quelle. Horst, Zahnstr.-Aspirant, Giessen. - Berendt, Arch., Berlin. Hotel Quisisana. Frhr. von Vietinghoff, Off., Olden-burg. - von György, Gutsbes., m. Fr., Ungarn. - Brien, Brüssel. - Gindler, Leut., Metz. - Sulzbach, Fr., Frank-furt. de Raadt, Major, Metz. Haebler, Fr., Langfuhr. - Lantzius-Beninga, Leut. d. R., München. Ulrich, Assessor, Abweiler. Hotel Reichshof. Pappé, Kfm., St. Johann. - Bender, m. Fr., Kaiserslautern. - Wienert, Kfm., Ilmenau. Müller, Dr., Berlin. Hotel Reichspost. Wilke, Fr., Strassburg. - von Lepel, Kfm., Barman. - Köppen, Kfm., Köln. - Dischmy, Brüssel. - Becker, Dir., Warlem. - Becker, Fabr., Oberhausen. - von Rotarski, Freiburg. - Werner, m. Fr., Stuttgart. - von Lalperski, Freiburg. - Bah, Kfm., Köln. Rhein-Hotel. Gemmert, Fr., Freiburg. - Selig, H., Kfm., m. Fr., Würzburg. - Selig, C., Kfm., m. Fr., Haag. - von Weede, Frl., m. Begl., Haag. - Kuntze, Ass., Alenstein. Wolf, Fr., San.-Rat, Dr., Oppenheim. - Zimmermacher, Kreisierarzt, m. Fr., Lg.-Schwalbach. - Neumann, Ref., Hanau. - Raston, Kfm., St. Paulo. Ritters Hotel u. Pension. Grosch, Kfm., m. Fr., Mannheim. Römerbad. Löwenstein, Rt., m. Fr., Königsberg. Hotel Rose. Douwers Dekker, Dr. jur., Haag. - van Slooten, Dr. jur., Haag. - Fro-wein, Berlin. - Edenfeld, Fr., Berlin. - Landt, Hamburg. - Landt, Rent., m. Fr., Hamburg. - Rosenheim, mit Fr., London. - Engelhorn, Mannheim. - von Hausmann, Generalleut., m. Fr., Trier. - Engelhorn, Dr., m. Frau, Mannheim. Elstein, Dr. med., m. Fr., Stettin. - Schwabacher, London. - Baron von Schilling, Rittmstr. a. D., Berlin. Horlohe, Saarburg. von Linsingen, Excell., Generalleut. u. Kommandeur d. 27. Div., Uls. - Gerlach, Geh. Oberreg.-Rat, Dr., Berlin. - Denlyany, Fr., Gen.-Konsul, m. Bed., Düsseldorf. - Körner, Fr., Düsseldorf. Savoy-Hotel. Bassfreund, Rabbiner, Dr., Trier.

Weisses Ross. Baum, Neudorf. Müller, Oberlehrer a. D., m. Frau, Krefeld. Langemak, Brockau. Hotel Sächsischer Hof. Schimmel, Frl., Schauspielerin, Köln. - Geringer, Frl., Schauspielerin, Wien. - Schubert, Schauspieler, m. Frau, Frankfurt. - Petrusch, Frl., Schau-spielerin, Hamburg. - Kädiger, Schau-spieler, Märk.-Friedland. Schweinsberg. Hotel Holländischer Hof. Wotzmann, Dr. med., Delbrück. - Georg, Kfm., Berlin. Kehl, Rt., Neunkirchen. - Gärtner, Fr., Köln. Seelig-Eden-Hotel. Hommel, Dr. med., m. Fr., Zürich. Boese, Frl., Paris. - Heiferich, Dir., m. Fr., Haag. Hausmann, Fr., Frankfurt. - Papper, Frankfurt. Zum goldenen Stern. Böhmner, Luxemburg. - Schmidt, Kfm., Leipzig. - Giess, Königsberg. Taunhäuser. Filke, Kfm., Köln. - Berrvoll, Kfm., Dürkheim. - Stein, Kfm., Koblenz. - v. Usedom, Berlin. - Grath, Karls-ruhe. - Schumann, Kfm., Leipzig. David, Kfm., Stuttgart. - Vollrath, Kfm., Michelbach. Adelmann, Kfm., Köln. - Wagner, Bürgermstr., Linteln. - Müllinghaus, Mannheim. Taunus-Hotel. Nordhaus, Kfm., Düsseldorf. - Hofer, Oberleut., Metz. - Fromberg, Kfm., Nürnberg. - Posch, Kaufmann, Barman. - Blumberg, Kfm., Zwickau. - Säfer, Schriftsteller, m. Fr., Frank-furt. - Stavenhagen, Hofkapellmeister, Genf. - Kellmann, Kfm., Hamburg. - Koch, Offizier, Lehr. - Sachs, Stud., Karlsruhe. Gorsky, Hauptm., Rumänien. - Withert, Dr. phil., Frankfurt. - Winsloe, Kfm., Rathenow. - Neu-rath, Kfm., Frankfurt. Kuhn, Rent., Steglitz. - Kuhn, Kgl. Forstassessor, Rathenow. - Kehr-busch, Kfm., Dieburg. - Kaufmann, Fr., Rent., Frankfurt. - Menger, Lt., m. Fr., Strassburg. - Winter, Dr. med., Charlottenburg. - Castendyk, Kfm., Mannheim. Selve, stud. jur., Altena. - Dieck, Kgl. Polizeikom., Köln. - Bauer, Kfm., Manchester. - Cahen, Koblenz. - Barenberg, Ingen., Frankfurt. - Sarg, Kfm., Burbach. - Landauer, Kfm., Frankfurt. - Trimborn, Präul., Rent., Freiburg. - Jost, Kfm., Frank-furt. Hotel Union. Brandt, Kfm., m. Fr., Erierbüdes-heim. - Kiefer, Kfm., Gelsenkirchen. - Rücker, Kfm., München. - Kreuz-wieser, Kfm., Mannheim. Holzen, Kfm., Berlin. Victoris-Hotel u. Badhaus. Faymonville, Frl., Brüssel. - Mall-mann, Fr., m. T., Berlin. - Leitner, München. - Serly, München. Andres, Fr., Rotterdam. - v. Rabe-stein, Rotterdam. - Gordon, Dr. med., Russland. Holtzappel, Dr., Brüssel. - von Beul-witz, Frl., Mariabütte. - Freiherr von Buttler, Major a. D., Eisenach. - von Luisenthal, Fr., Mariabütte. - von Beulwitz, Fr., Mariabütte. Hotel Weiss. Wolf, Ing., Mühlheim a. Rh. - Cloos, Dir., Gissen. - Geil, Bürgermeister, Buhtheim. - Steegmans, Landrichter, Dr., Saarbrücken. - Beregl, Z., Ant-werpen. - Boregl, D., Kfm., Ant-werpen. - Sternberg, Kfm., Lämbug. - Merl, Ref., Speyer. - Christ, Bau-Unternehmer, Mühlheim a. Rh. Stein, Förster, Katzenellenbogen. - Steegmans, Fr., Dr., Saarbrücken. Bossert, Kfm., London. Deissmann, Dekan, Cobach. - Rosen-krantz, Bürgermstr., Philippstein. - Wehrheim, Dir., Ramberg. - Vorel, Dekan, Kirberg. - Naumann, Dekan, Hachenburg. - Schenerr, Bürgermstr., Diez. - Hahn, Kfm., Biedenkopf. - Lenz, Bürgermstr., Honnertshausen. - Knodt, Prof., Herbom. - Baber, Pfarrer, Eckelshausen. - Reusch, Pfarrer, Hartenrod.

Hotel Vogel. Scholl, Sekretär, Köln. Kolische, Dr. med., Bonn. Braun, Kfm., Hannover. - Becker, Kfm., Bonn. - Rother, Organist, Stettin. - Herberth, Frl., Würzburg. - Finbrücks, Ingen., Frankfurt. - Schmidtborn, Dekan, Wessel. - Lindner, Dekan, Dr., Delkenheim. - Romfsky, Wien. Westfälischer Hof. Sieglin, Prof., Steglitz. Manns, Montabaur. Hotel Wilhelm. Stotzheimer, Rent., m. Fr. u. Bed., Frankfurt. - Excell. Durchl. Fürstin Salykof, m. Bed., Petersburg. In Privathäusern. Villa Alma. Brauer, Fabrikbes., m. Familie, Neuwied. Bärenstrasse 7, 2: Stow, Fr., Rent., Gotha. Pension de Bruyn: Frankenhäuser, Frl., Rent., Finnland. Villa Carmen: von Baumgarten, Frankfurt. Villa Carolus: Rintelen, Frl., Boppard. Delaspiesstrasse 2: Baron von Sabler, Kammerherr, Karlsruhe. - von Roerdanz, Major, Saarbrücken. Elisabethenstrasse 14: Reade, Frl., Montreux. - Nuttall, Frl., Montreux. Villa Elisa: Neergaard, Frl., London. Pension Fortuna: Schulze, Centre-Admiral a. D., mit Fr., Dresden. - Geisenheimer, Fabrik., Frankfurt. - von Klahr, Gutsbesitz., Hohenhausen. - von Klahr, Fr., Ritt-meister, m. Tocht., Hohenhausen. - Bauer, Fr., Rent., Dr., München. Villa Frank: Hammer, Frl., Berlin. - von Swier-kowki, Berlin. - Cronenbold, Rent., m. Fr. u. Enkelin, Bregenz. Villa Helene: Hessenmüller, Frl., Hamburg. Taeser, Frl., Mühlheim. - Brenne, Frl., Hagen. Christi, Hospiz II: v. Stableska, Frl., Thorn. Luisenstrasse 6, 2: von Lengerte, Ingen., Düsseldorf. Mainzerstrasse 2: von Renesse-Bürresheim, Graf, mit Fam. u. Dienerschaft. Museumstrasse 4, 1: von Gyzki, Oberleut., m. Frau, Lössben. Pension Villa Norma: Gormaz, Rent., Paris. Pagenstecherstrasse 1, 2: Koegel, Rent., Berlin. Pension Primavera: Kreich, Fr., Geh. Justizrat, m. T., Berlin. Villa Prinzessin Luise: Nariachkein, Kapitän, Petersburg. Villa Rupprecht: Meyer, Frl., Godesberg. - Oppen-heim, Frl., Godesberg. - Ruthenburg, Fr., Rent., Essen. - Hellft, Fabrik-Besitzer, Diechlerode. Taunusstrasse 22: Natanson, Fr., m. T., Petersburg. - Watschepolski, Stud., Paris. Taunusstrasse 29: Haas, Strassburg. Taunusstrasse 49: Leyberg, Ing. u. Chem., Warschau. - Monk, Fr., Dr., Berlin. Margulies, Fr., Bonn. Taunusstrasse 51: Rudolph, Frl., Lehrerin, Altona. Pension Wild: Griebel, Fr., Rent., Santiago de Chile. Pension Winter: Hansen, Rent., m. Fam., Hamburg. - Schultz, Frl., Schwester, Hamburg. - Jung, Fr., Rent., m. Bed., Berlin. - Moeller, m. Fr., Königsberg. Augenheilstalt: Scheurer, Diez. Hubert, Frl., Mainz. Link, Frl., Leber n. Aeschaffenburg. - Lauck, Wilhe. n. Igstadt. Dillmann, Diebrich. - Kilian, Frau, Sonnenberg. - Lauer, Obertiefenbach. - Lauck, Wilhelm, Igstadt. - Metter-nich, Steinfrenz. - Fees, Otto, Mann-bächel.

Am tliche Anzeigen



des

Wiesbadener Tagblatts.

Ercheinungsweise:
Zweimal wöchentlich.

Verlag: Langgasse 27.
Haupt-Agentur: Wilhelmstr. 6.

Nr. 2.

Samstag, 4. Januar

1908.

Bekanntmachung
über die Einlösung der Zinscheine und den Bezug neuer Zinscheinebogen der Preussischen Staatsanleihen und der Reichsschuldenverschreibungen.

I. 1. Die Zinscheine der preuss. Staatsanleihe und der Reichsschuldenverschreibungen werden bis auf weiteres vom 21. des dem Fälligkeitstage vorangehenden Monats eingelöst.

durch die Staatsschuldentilgungskasse in Berlin W. 8, Raubensstraße 20.

durch die königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W. 56, Rathhausstr. 46a.

durch die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin O 2, am Zeughaus 2.

durch die Reichsbankhauptkasse in Berlin W. 56, Jägerstraße 34, sämtliche Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und sämtliche mit Kassenrichtung versehene Reichsbankstellen.

durch sämtliche preussische Negierungshauptkassen, Kreisämtern und hauptamtlich vertretete Postämtern.

durch die Hauptzoll- und Siguerkassen.

durch sämtliche preussische Hauptzoll- und Hauptsteuerämter.

durch alle den preussischen Hauptzoll- und Hauptsteuerämtern untergeordneten Amtsstellen der Verwaltung der indirekten Steuern, sofern die vorhandenen Pararmittel die Einlösung gestatten, sowie durch diejenigen Oberpostämtern, an deren Sitz sich keine Reichsbankanstalt befindet.

2. Die Zinscheine der preussischen Staatsanleihe und der Reichsschuldenverschreibungen können allgemein statt dessen in Zahlung gegeben werden bei allen hauptamtlich verwalteten staatlichen Kassen, mit Ausnahme der Kassen der Staatseisenbahnverwaltung, sowie bei Entrichtung der durch die Gemeinden zur Heizung gelangenden direkten Staatssteuern. Ermächtigt, aber nicht verpflichtet zur Annahme an Zahlungsort sind die Reichsbankpostämtern.

3. Die Zinscheine sind den Kassen nach Verabreichung geordnet mit einem Verzeichnis vorzulegen, in welchem Stützpunkt und Betrag für jeden Betragsteil, Gesamtsumme, sowie Namen und Wohnung des Einlieferers angegeben sind. Von Vorlegung eines Verzeichnisses wird abgesehen, wenn es sich um eine geringe Anzahl von Zinscheinen handelt, deren Wert leicht zu übersehen und festzustellen ist. Formulare zu den Verzeichnissen werden bei den beteiligten Kassen vorrätig gehalten und nach Bedarf unentgeltlich verabfolgt. Weniger geschäftsfähigen Personen wird von den Kassenbeamten bei Aufstellung des Verzeichnisses bereitwillig Hilfe geleistet werden.

4. Eine Quittung über die gegen Zinscheine erfolgte Zahlung wird nicht erforderlich.

5. Ist die Einlösungstelle an den Reichsbankpostämtern angegeschlossen, so kann auf Wunsch des Empfangsberechtigten statt der Verabreichung die Ueberweisung des Einlösungsbetrages auf ein Reichsbankpostkonto erfolgen. Von der Ueberweisung des Einlösungsbetrages wird dem Inhaber des betreffenden Kontos, sofern nicht die Ueberweisung auf das eigene Konto des Empfangsberechtigten erfolgt, unter Rambotmachung des letzteren Kenntnis gegeben. Kosten hierfür werden dem Empfangsberechtigten nicht in Rechnung gestellt.

6. Bei Ueberlieferung des Einlösungsbetrages durch die Post trägt der Empfänger das Porto.

II. 1. Die Ausreichung neuer Zinscheinebogen zu den Schuldenverschreibungen der preussischen Staatsanleihen und der Reichsschuldenverschreibungen erfolgt gegen Einlieferung der zur Abhebung berechtigenden Erneuerungsscheine (Zinscheinebogen, Anweisungen, Talons) durch sämtliche unter 1 aufgeführte Zinscheineinlösungstellen mit Ausnahme der Staatsschuldentilgungskasse und der Reichsbankhauptkassen. Für Berlin u. Vororte werden die neuen Bogen, soweit nicht die Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) oder der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse in Anspruch genommen wird, unmittelbar durch die Kontrolle der Staatspapiere in Berlin S. W. 68, Oranienstraße 92/94, ausgereicht. Ebenso können Staatsgläubiger, welche im Auslande wohnen, neben den anderen Ausreichungstellen auch die Kontrolle der Staatspapiere für die Ausreichung der neuen Zinscheinebogen in Anspruch nehmen.

2. Die Erneuerungsscheine sind von den Besitzern mit einem Ver-

zeichnis einzureichen, zu welchem Vorzüge von den Ausreichungstellen unentgeltlich beifolgt werden. Die Ausreichungstelle erteilt dem Einlieferer eine Empfangsbcheinigung, welche die Stückzahl der eingelieferten Erneuerungsscheine und den Gesamtwertbetrag der zugehörigen Schuldenverschreibungen ohne deren Nummern angibt. Bei der Empfangnahme der neuen Zinscheinebogen ist diese Empfangsbcheinigung, nachdem der Empfänger die darin unter befindlichen Nutzungsentwürfe vollzogen hat, zurückzugeben.

3. Wünscht der Einlieferer der Erneuerungsscheine eine die Nummern der Schuldenverschreibungen enthaltende Empfangsbcheinigung, so hat er das Verzeichnis doppelt einzureichen, die eine Ausfertigung wird dann, mit der Empfangsbcheinigung der Ausreichungstelle versehen, so gleich zurückgegeben und ist bei der Abhebung der neuen Zinscheinebogen, nachdem der Empfänger die darauf Quittung geleistet, wieder abzuliefern.

4. Im Schalterverkehr der Kontrolle der Staatspapiere werden den Einreichern statt einer förmlichen Empfangsbcheinigung auf Wunsch nummerierte Empfangsmatten ausgehändigt, gegen deren Rückgabe die Befolgung der neuen Zinscheinebogen erfolgt.

5. Weniger geschäftsfähigen Personen wird bei der Aufstellung der Verzeichnisse von den Kassenbeamten bereitwillig Hilfe geleistet werden.

6. Werden die neuen Zinscheinebogen nicht unmittelbar bei der Ausreichungstelle in Empfang genommen, so geschieht ihre Auslieferung unter voller Bestangabe, sofern nicht hierüber von dem Empfangsberechtigten anderweitige Bestimmung getroffen wird, als portopflichtige Dienstreise auf Gefahr und Kosten des Empfängers durch die Post. Im Verkehr mit der Kontrolle der Staatspapiere gilt für Berlin und Umgebung als Regel, daß die Erneuerungsscheine von den Staatsgläubigern persönlich oder durch einen Bevollmächtigten überreicht und die neuen Zinscheine am Schalter in Empfang genommen werden. Die Kontrolle der Staatspapiere wird aber einmündigen anderen Umständen des Publikums nach Möglichkeit Rechnung getragen.

III. Die Kassenbeamten sind gehalten, dem Publikum über die für die Staats- und Reichsschuldenverschreibungen maßgebenden Bestimmungen bereitwillig Auskunft zu erteilen, insbesondere auch, inwieweit es sich um die Einlösung und die Erneuerung von Zinscheinen, die Erteilung von Ersatzkassen für beschädigte Schuldenverschreibungen und Zinscheinebogen, abhandeln gekommene oder vernichtete Schuldenverschreibungen und Schatzanweisungen, sowie um das preussische Staatsanleihebuch und das Reichsschuldenbuch handelt. Ueber die zu ihrer Kenntnis gelangenden Vermögensangelegenheiten der Staatsgläubiger haben die Beamten unterbrüchliches Stillschweigen zu wahren.

IV. Die vorstehenden Vorschriften werden nach Bestimmung der Hauptverwaltung der Staatsanleihen und der Reichsschuldenverschreibungen von Zeit zu Zeit im „Reichs- und Staatsanzeiger“, in den Regierungs-Amtsblättern, den Kreisblättern, sowie sonstigen zur Aufnahme amtlicher Bekanntmachungen bestimmten Blättern zum Abdruck gebracht.

Berlin, den 20. April 1907.

Der Reichsminister.

In Verw.: gez. von Stengel.

Der Finanzminister.

gez. Freiherr von Rheinbaben.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 21. Dez. 1907.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Bekanntmachung.

Im auch den in der Woche den Tag über durch ihre Vermögensgegenstände in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zu mündlicher Verhandlung zu geben, haben die königlichen Gewerbe-Inspektoren des Reg.-Bezirks Wiesbaden — außerhalb der Vorkammanden — noch besondere Vorschriften erlassen, die auf den ersten Sonntag jeden Monats, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, und auf den 2. u. 4. Samstag jeden Monats, von 5 bis 7 Uhr nachmittags, festgesetzt sind.

Aufstände für den Kreis Wiesbaden (Stadt) ist die Reg.-Bezirks-Inspektion zu Wiesbaden, deren Geschäftsraum sich daselbst, „Abeheidstraße 81, 2“, befindet.

Wiesbaden, den 24. August 1906.

Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 8. Oktober 1907.

Der Polizeipräsident.

J. E. Falck.

Bekanntmachung.
Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Aufschlagsgewerbes für das Jahr 1908 findet wie folgt statt:

25. Januar 1908,

11. April 1908,

4. Juli 1908,

10. Oktober 1908.

Nachfragen zur Prüfung sind an den königlichen Kreisarzt Herrn Simmermacher in Langenschwalbach, welcher zurzeit Vorsitzender der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,

2. einmündige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,

3. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufenthalt während der letzten 3 Monate vor der Meldung,

4. eine Erklärung darüber, ob und beabsichtigt man und wo der sich Meldende schon einmal erfolgreich einer Aufschlagprüfung sich unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkte — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist.

5. die Prüfungs-Gebühr von 10 Mk. nebst 5 Pf. Postbestellgeld.

Bei der Einreichung der Prüfungsunterlagen wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden.

Die Prüfungsordnung für Aufschlagprüfung ist im Regierungs-Amtsblatt von 1904, Seite 498/98 und im Frankfurter Amtsblatt von 1904, Seite 443/44 abgedruckt.

Wiesbaden, den 20. Dez. 1907.

Der Regierungs-Präsident.

J. E. v. Witzel.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 28. Dez. 1907.

Der Polizeipräsident.

v. Schend.

Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst.

Diejenigen in Regierungsbezirk Wiesbaden geistlichsprüchlichen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung spätestens bis zum 1. Februar 1908 bei uns einzureichen.

Es empfiehlt sich jedoch, die Einreichung des Gesuches schon etwa Mitte Januar 1908 zu bewirken. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der sich Meldende geprüft werden will, sowie ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung vor einer Prüfungskommission für einjährig-freiwillige bereits unterzogen hat. Außerdem sind die im § 89 der Deutschen Wehrordnung aufgeführten Papiere in Urchrift einzureichen.

Wiesbaden, den 9. Dezember 1907.

Königliche Prüfungs-Kommission für einjährig-freiwillige.

gez.: von Ehrenberg.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1907.

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Bekanntmachung.

Die bis zum 31. Dezember 1906 hier abgelieferten und nicht zurückgeforderten Fundgegenstände sollen demnach zur Versteigerung gelangen.

Ansprüche an die in Verwahrung der königlichen Polizei-Direktion befindlichen Fundgegenstände können bis zum 10. Januar 1908 auf Zimmer Nr. 32, des Polizei-Dienstgebäudes, Friedrichstraße 17, geltend gemacht werden.

Von diesem Zeitpunkte an werden etwaige Reklamationen nicht mehr berücksichtigt.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1907.

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Am tliche Bekanntmachung.

betreffend das Verbot des Befahrens der beiden Vorgartenstraßen in der Adolfsallee und Viebrückerstraße.

Im Interesse der öffentlichen Ordnung und des Verkehrs auf den Straßen der Stadt wird auf Grund des § 73 der Polizeiverordnung vom 18. September 1900 hiermit folgendes bestimmt:

Die beiden Vorgartenstraßen der Adolfsallee und der Viebrückerstraße sind für den Durchgangsverkehr mit Lastfahrzeugen aller Art, inwieweit sie nicht den Zweck der Anwohner dienen, verboten.

Durchgehende Lastfahrwerke dürfen in der Adolfsallee und Viebrückerstraße nur die in der Mitte derselben belegene Hauptfahrbahn benutzen.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit der in § 76 der oben erwähnten Verordnung angeordneten Strafe — bis zu 30 Mk. event. 3 Tage Haft — geahndet.

Wiesbaden, den 30. Nov. 1907.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Ortsstatut.
betr. die gewerbliche Fortbildungsschule zu Wiesbaden.

Auf Grund der §§ 120, 142 und 150 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich in der Fassung des Gesetzes, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetzblatt Seite 261 und folgende) wird nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Arbeiter und unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung für den Gemeindebezirk der Stadt Wiesbaden Nachstehendes festgesetzt:

§ 1. Alle im gedachten Bezirke sich regelmäßig aufhaltenden gewerblichen Arbeiter (Gelellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter), mit Ausnahme der Lehrlinge und Gehilfen in Handelsgeschäften, sind verpflichtet, bis zum Ende des Schuljahres, innerhalb dessen sie das 17. Lebensjahr vollenden, die hierfestgesetzte öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzunehmen.

Die Festlegung der Vorfächer, der Tage und Stunden des Unterrichts erfolgt durch den Magistrat und wird in dem Organ für die öffentlichen Bekanntmachungen des Magistrats zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

§ 2. Von dieser Verpflichtung sind nur solche gewerbliche Arbeiter, die den Nachweis führen, daß sie diejenige Kenntniss- und Fertigkeit besitzen, deren Aneignung das Schicksal der Arbeit bildet.

Von der Zulassung zur obligatorischen Fortbildungsschule können nach dem Ermessen des Schulvertrages solche Schulpflichtige ausgeschlossen werden, die nach ihrer Vorbildung oder wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zur Aufnahme ungeeignet sind.

§ 3. Gewerbliche Arbeiter, welche das fortbildungsschulpflichtige Alter überschritten haben oder in dem Gemeindebezirke nicht wohnen, aber beschäftigt werden, können, wenn der Platz ausreicht, auf ihren Wunsch zur Teilnahme am Unterrichte zugelassen werden. Der Schulvertrags (Kuratorium) bestimmt über die Zulassung solcher Schüler.

§ 4. Zur Sicherung des regelmäßigen Besuches der Fortbildungsschule durch die dazu Verpflichteten, sowie zur Sicherung der Ordnung in der Fortbildungsschule und eines gebührenden Verhaltens der Schüler werden folgende Bestimmungen erlassen:

1. Die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten gewerblichen Arbeiter müssen sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden rechtzeitig einfinden und dürfen sie ohne eine nach dem Ermessen der Schulleitung ausreichende Entschuldigung nicht ganz oder teilweise versäumen.

2. Sie müssen die ihnen als nötig bezeichneten Lernmittel in den Unterrichtsmitbringen.

3. Sie haben die Bestimmungen des für die Fortbildungsschule erlassenen Schulreglements zu befolgen.

4. Sie müssen in die Schule sauber und in reinlicher Kleidung kommen.

5. Sie dürfen den Unterricht nicht durch ungebührliches Betragen fördern und die Schulleitenden und Lehrmittel nicht verzerren oder beschädigen.

6. Sie haben sich auf dem Wege zur Schule und von der Schule jedes Aufzuges und Pöhlens zu enthalten. Zu widerhandlungen werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetzblatt Seite 287) mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft, sofern nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verhängt ist.

§ 5. Eltern und Vormünder dürfen ihre zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne oder Minderjährigen nicht davon abhalten. Sie haben ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit zu gewähren.

§ 6. Die Gewerbe-Unternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, nach vorstehenden Bestimmungen (§ 1), schulpflichtigen, gewerblichen Arbeiter spätestens am 6. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Magistrat anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei dem Magistrat wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und soweit erforderlich, pünktlich und ungehindert im Unterrichte erscheinen können.

§ 7. Die Gewerbe-Unternehmer haben einem von ihnen beschäftigten

gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule darüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

§ 8. Eltern und Vormünder, die dem § 5 entgegenstehen und Arbeiter, welche die im § 6 vorgeschriebenen An- und Abmeldungen überhaupt nicht, oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gehilfen, Gelellen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubnis aus irgend einem Grunde daran hindern, den Unterricht ganz oder zum Teil zu versäumen, oder ihnen die im § 7 vorgeschriebene Bescheinigung nicht mitgeben, wenn der Schulpflichtige krankheits- halber die Schule vermisst hat, werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetzblatt Seite 287) mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

den 28. Januar 1897.

Wiesbaden, den 21. Februar 1907.

Der Magistrat.

Befähigt durch die Beschlüsse des Bezirksausschusses zu Wiesbaden vom 8. Febr. 1897, N. Nr. 2. 358 und vom 6. April 1907 — S. 1. 289 /07. —

2

Vorstehendes Ortsstatut wird hierdurch wiederholt zur Kenntnis gebracht.

Von dem Besuche des obligatorischen Reichsunterrichts sind die Schulpflichtigen folgender Gewerbe befreit:

Bader, Metzger, Friseur, Zahntechniker, Buchbinder, Farber, Fleischer, Köche, Schuhmacher, Schmied und die Arbeiter in den Kesselfabriken.

Wiesbaden, 13. Dezember 1907.

Der Magistrat.

Kohlen für verschämte Arme.

Im verfloßenen Winter war die städtische Armenverwaltung durch die Mithätigkeit der Wiesbadener Einwohnerhaft in der Lage, 4062 Pfd. Kohlen, 2 1/2 Tons, an verschämte Arme abzugeben, die durch Arbeitslosigkeit oder aus sonstigen Gründen sich in Not befanden, öffentliche Armenunterstützung aber nicht in Anspruch nehmen wollten. In diesem Winter treten die Ansprüche infolge der Arbeitslosigkeit und der schon seit längerer Zeit anhaltenden Feuerungsverhältnisse besonders häufig an uns heran. Wir sind aber nur dann in der Lage, dem vorhandenen Bedürfnis Rechnung zu tragen, wenn uns für den besagten Zweck ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Wir erlauben uns daher, an die hiesige Einwohnerhaft die ergebene Bitte zu richten, uns durch Zuwendung von Geldmitteln in die Lage zu versetzen, den verschämten Armen die äußerst zweckmäßige Unterstützung an Kohlen zuzuwenden.

Gaben, deren Empfang öffentlich bekannt gegeben wird, nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation: Herr Stadtrat Rentner Nimmel, Kaiser-Friedrich-Ring 67, Herr Stadtratsordner Uhrmacher Baumach, Mirdgasse 62, Herr Stadtratsordner Oberst s. D. Castendahl, Taunusstraße 4, Herr Stadtratsordner Sanitätsrat Dr. med. Cunn, Kleine Bursstraße 9, Herr Stadtratsordner Schuhmachermeister Eul, Seelenstraße 2, Herr Bezirksvorsteher Rentner Ringel, Goethestr. 17, Herr Bezirksvorsteher Lehrer Bogner, Dohmerstraße 86, Herr Bezirksvorsteher Rentner Brenner, Aheinstraße 38, Herr Bezirksvorsteher Kaufmann Möhner, Weststraße 6, Herr Bezirksvorsteher Architekt Carl, Weihenburgerstraße 12, Herr Bezirksvorsteher Lehrer Bedesmeiler, Wallerstraße 126, Herr Bezirksvorsteher Kaufmann Ködel, Langgasse 24, Herr Bezirksvorsteher Rentner Berner, Bismarckring 20, Herr Bezirksvorsteher Drehermeister Höltinger, Schwabacherstraße 25, Herr Bezirksvorsteher Schuhmachermeister Kumpf, Saalstraße 18, Herr Bezirksvorsteher Rentner Kadeich, Quertelstraße 3, sowie das städtische Armenbureau, Rathaus, Zimmer 11.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1907.

Ramens

der städtischen Armen-Deputation:

Travers, Beigeordneter.

